

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT UND KULTUS
MÜNCHEN

Lehrpläne für die
FACHAKADEMIE für SOZIALPÄDAGOGIK

1. Teil:

Pflichtbereich: Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Deutsch,
Sozialkunde, Biologie mit Gesundheitserziehung, Heilpädagogik,
Jugendliteratur, Rechtskunde, Praxis- und Methodenlehre

Juni 1981

Georg-Eckert-Institut BS78



1 253 313 0

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
München

LS .

Pae $\frac{D 8.5}{41.1} = 2,1$

Lehrpläne
für die
Fachakademie für Sozialpädagogik

1. Teil: PFLICHTBEREICH:
- Pädagogik
 - Psychologie
 - Soziologie
 - Deutsch
 - Sozialkunde
 - Biologie mit Gesundheitserziehung
 - Heilpädagogik
 - Jugendliteratur
 - Rechtkunde
 - Praxis- und Methodenlehre

82-481

Hamburger Lehrerbibliothek
Bibliothek für die Fortbildung
und des Staatlichen Studienseminars

gelöst

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK -

10201811

2-V 84
A-3 (1981)

1978

1978

1978

1978

1978

1978

1978

1978

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung in den Lehrplan	1
Stundentafel	4
1. Teil: Lehrpläne für den Pflichtbereich	
Pädagogik	7
Psychologie	23
Soziologie	35
Deutsch	54
Sozialkunde	64
Biologie mit Gesundheitserziehung	75
Heilpädagogik	91
Jugendliteratur	107
Rechtskunde	136
Praxis- und Methodenlehre	143
Arbeitskreismitglieder	202



WEST AFRICAN COUNTRIES

Senegal

Gambia

The Gambia

Sierra Leone

Liberia

Ivory Coast

Upper Volta

Lower Volta

Upper Volta

Upper Volta

Upper Volta

Upper Volta

Upper Volta

Upper Volta

1000 Kilometers

EINFÜHRUNG IN DEN LEHRPLAN

1. Allgemeine Zielsetzung des Lehrplans

Der Lehrplan legt *didaktische Schwerpunkte* für den Unterricht fest. Im Rahmen dieser Vorgaben bleibt eine beträchtliche Entscheidungsfreiheit des Lehrers für die persönliche Unterrichtsgestaltung erhalten. Nach wie vor trägt jeder Lehrer eine hohe erzieherische Verantwortung. Wenn dieser Lehrplan darauf verzichtet, erzieherische Handlungen bis ins einzelne festzulegen, soll dies keineswegs eine Verengung des Unterrichts auf intellektuelle oder instrumentelle Lernziele bewirken. Der vorliegende Lehrplan ist von Dozenten der Fachakademien für Sozialpädagogik und Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Arbeitskreisen des Staatsinstituts für Schulpädagogik (ISP) erstellt worden.

2. Struktur des Lehrplans

Der Lehrplan ist nach vier didaktischen Kategorien geordnet:

Ein *Lernziel* wird anhand eines *Lerninhalts* mittels bestimmter *Unterrichtsverfahren* angestrebt; die *Lernzielkontrolle* zeigt auf, inwieweit das Lernziel auf dem eingeschlagenen Weg erreicht worden ist. Mit dieser Gliederung entspricht der Lehrplan weitgehend der Unterrichtspraxis, die in der Regel nach einem solchen Modell verläuft.

Im vorliegenden Lehrplan wird auf die Angabe von Unterrichtsverfahren und Lernzielkontrolle zu jedem einzelnen Lernziel verzichtet. In der Spalte Hinweise werden zusätzliche Informationen und Anregungen gegeben, die die Umsetzung des Lehrplans in die Unterrichtspraxis erleichtern sollen.

3. Lernzielbeschreibungen

Lernziele müssen möglichst eindeutig und differenziert formuliert werden, um die Studierenden vor Überforderung zu schützen, Leistungsbewertung vergleichbar zu machen und einheitliche Grundlagen für weiteres Lernen zu schaffen.

Wie die nachfolgende Übersicht zeigt, werden daher zur Beschreibung der Lernziele im Lehrplan einheitliche Begriffe verwendet, die zwar der Alltagssprache entnommen sind, aber – aufbauend auf lerntheoretischen Erkenntnissen – in ihrer Bedeutung präzisiert wurden. Sie sind jedoch schulart- und altersbezogen zu bewerten.

Ein Lernziel wie „Überblick über pädagogische Grundbegriffe und Prozesse“ besteht aus einem persönlichkeitsbezogenen Teil (Überblick) und einem inhaltsbezogenen Teil „pädagogische Grundbegriffe und Prozesse“.

Die Begriffe, die den erwünschten Lerngewinn beim Studierenden beschreiben, haben zweifachen **Aussagewert**:

(1) Sie geben Auskunft über die Zugehörigkeit des Lernziels zu einer der vier Zielklassen (Wissen, Können, Erkennen, Werten). Das Lernziel „Überblick über pädagogische Grundbegriffe und Prozesse“ z. B. gehört zu jener *Klasse* von Zielen, die sich besonders auf den Erwerb von Informationen bezieht (Zielklasse Wissen); das Lernziel „Fähigkeit, bewußt und differenziert zu hören“ hingegen bezieht sich vornehmlich auf das Durchführen von Operationen (Zielklasse Können).

Je nach Zielklasse wird also durch das Lernziel ein didaktischer Schwerpunkt festgelegt, der auch das maßgebliche Kriterium für die Lernzielkontrolle bildet. In der Unterrichtspraxis greifen die Zielklassen allerdings weitgehend ineinander und bedingen sich oft gegenseitig. So kann es nicht Absicht sein, Wissen ohne Einsicht, Können ohne Kenntnis oder Verständnis ohne Wertung zu vermitteln.

(2) Sie geben Auskunft über den gewünschten Intensitätsgrad des Lernens innerhalb einer Zielklasse.

Der Begriff „Überblick über pädagogische Grundbegriffe und Prozesse“ z. B. bezeichnet die **Anforderungsstufe**, auf der ein Lerngegenstand gelehrt werden soll. Überblick ist in dem zugrundeliegenden Beschreibungssystem Ausdruck für eine erste Beherrschung mit einem Wissensgebiet, verlangt kein tieferes Eindringen. Hingegen würde „Beherrschung grundlegender Techniken“ eingehende Spezialkenntnisse bedingen.

4. Verbindlichkeit und Freiheit

Lernziele und Lerninhalte des Lehrplans sind verbindlich, nicht jedoch ihre Reihenfolge. Die Hinweise bzw. die Anregungen zu Unterrichtsverfahren, Lernzielkontrolle und Zeitplanung sind dagegen unverbindliche Empfehlungen.

Die Lernzielformulierungen und die Auswahl der Lerninhalte sind darauf ausgerichtet, das Leistungsvermögen der Studierenden nicht zu überfordern. Die unverbindlichen Zeitrichtwerte, die als Hinweise für die angemessene Verteilung der Unterrichtszeit auf die einzelnen Lernziele und -inhalte zu verstehen sind, berücksichtigen einen entsprechenden Zeitraum für Übung, Anwendung und Vertiefung. Diese Zeitrichtwerte sind so berechnet, daß eine Zeitreserve von rund einem Fünftel der laut Stundentafel zur Verfügung stehenden Zeit für pädagogische Maßnahmen im Bereich des Unterrichts und für Tätigkeiten, die nicht unmittelbar mit der Vermittlung der vorgegebenen Lerninhalte in Zusammenhang stehen, genutzt werden kann.

Übersicht über die Lernzielbeschreibungen

Ziel- klassen →	WISSEN Informationen	KÖNNEN Operationen	ERKENNEN Probleme	WERTEN Einstellungen		
Anforderungsstufen	<p>Einblick: (in Ausschnitte eines Wissensgebiets)</p> <p>Überblick: (über den Zusammenhang wichtiger Teile)</p>	<p>Fähigkeit: bezeichnet dasjenige Können, das zum Vollzug von Operationen notwendig ist</p>	<p>Bewußtsein: Die Problemlage wird in ihren wichtigen Aspekten erfaßt</p>	Offenheit Interesse ...	Neigung ...	
	<p>Kenntnis: verlangt stärkere Differenzierung der Inhalte und Betonung der Zusammenhänge</p>	<p>Fertigkeit: verlangt eingeschliffenes, fast müheloses Können</p>	Fähigkeit*	<p>Einsicht: Eine Lösung des Problems wird erfaßt, bzw. ausgearbeitet</p>	Achtung Freude ...	Bereitschaft ...
	<p>Vertrautheit: bedeutet souveränes Verfügen über möglichst viele Teilinformationen und Zusammenhänge</p>	<p>Beherrschung: bedeutet souveränes Verfügen über die eingeübten Verfahrensmuster</p>	Fähigkeit*	<p>Verständnis: Eine Lösung des Problems wird überprüft und ggf. anerkannt</p>	...	Entschlossenheit ...

* Besondere Anforderungen, aus denen eine Stufe des Begriffs Fähigkeit hervorgeht, werden durch Zusätze (z. B. bezüglich der geforderten Selbständigkeit, Genauigkeit oder Geschwindigkeit) angegeben.

Stundentafel

Fächergruppen	Fächer	Für 2 x 40 Schulwochen		Gruppenbildung mit Aus- bildungs-Std.	Gruppengröße
		Gesamtausbil- dungsstunden	Gesamt-Jahres- wochenstunden		
Pflichtfächer					
Grundlagenfächer:	Pädagogik	160	=	4	
	Psychologie	160	=	4	
	Soziologie	80	=	2	
	Deutsch	160	=	4	
	Sozialkunde	80	=	2	
			640	=	
Berufsbezogene Fächer:	Biologie mit Gesundheitserziehung	80	=	2	nach Konfession 160 = 4 Gruppengröße 10 Stud.
	Heilpädagogik	80	=	2	
	Jugendliteratur	80	=	2	
	Rechtskunde	80	=	2	
	Theologie/Religions- pädagogik	120	=	3	
	Praxis- und Methodenlehre** für den/die	320	=	8	
	* — Elementarbereich * — Heim- und Hortbereich oder * Jugendarbeit				
		760	=	19	

Fächergruppen	Fächer	Für 2 x 40 Schulwochen		Gruppenbildung mit Aus- bildungs-Std.	Gruppengröße
		Gesamtausbil- dungsstunden	Gesamt-Jahres- wochenstunden		
	* Kunsterziehung	160	= 4	160 = 4	} Gruppen- größe 10 Stud.
	* Werkerziehung	160	= 4	160 = 4	
	* Musikerziehung	160	= 4	160 = 4	
	* Rhythmik	40	= 1	40 = 1	
	* Sporterziehung	160	= 4	160 = 4	
		680	= 17		
Fachpraktische Ausbildung:	* Sozialpädagogische Praxis	480	= 12	480 = 12	Gruppen- größe frei- bleibend
		2560	= 64		
Wahlpflichtfächer**					
Übungen zu den sozialpädagogi- schen Arbeits- feldern:	Religionspädagogik	}	}	240 = 6	} Gruppen- größe 10 Stud.
	* Elementarpädagogik				
	* Heimpädagogik				
	* Hortpädagogik				
	Heilpädagogik				
* Jugendarbeit			240 = 6		
Musch- und sportpädagogische Übungen:	* Kunst- u. Werkerziehung einschl. Darstellendes Spiel	}	}	240 = 6	} Instr.-Un- terricht Gruppen- größe 5 Stud.
	* Musikerziehung einschl. Instrumentalunterricht				
	* Sporterziehung				
	* Rhythmik				
		240	= 6		

Fächergruppen	Fächer	Für 2 x 40 Schulwochen		Gruppenbildung mit Aus- bildungs-Std.	Gruppengröße
		Gesamtausbil- dungsstunden	Gesamt-Jahres- wochenstunden		
Ergänzungs- unterricht:	Biologie	80	= 2		Gruppengröße freibleibend
	Englisch	160	= 4		
		240	= 6		
Wahlfächer	Englisch	}	=		Gruppengröße 10 Stud.
	Französisch				
	Chor/Orchester				
	Medienkunde und Technische Mittler				
	Sprecherziehung				
.....					
.....					
		160	= 4		
ohne Ergänzungsunterricht und Wahlfach		2800	= 70	= 35 Jahreswochenstunden	
mit Ergänzungsunterricht, ohne Wahlfach		2960	= 74	= 37 Jahreswochenstunden	

Die Verteilung der Gesamtjahreswochenstunden auf die Ausbildungsabschnitte obliegt der Schule.

- * Die mit Sternchen gekennzeichneten Fächer sind fachpraktische Fächer im Sinne von Art. 66 Abs. 2 GbSch.
- ** Im Fach Praxis- und Methodenlehre ist in der Regel außer dem Elementarbereich schwerpunktmäßig der Heim- und Hortbereich oder die Jugendarbeit verbindlich anzubieten.
- *** In jedem Ausbildungsabschnitt sind aus dem Wahlpflichtfächerangebot, mit Ausnahme des Ergänzungsunterrichts, Veranstaltungen von zusammen 3 Jahreswochenstunden zu belegen. Studierende, die die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife ablegen wollen, müssen neben den 6 Unterrichtsstunden des Ergänzungsunterrichts in der Gesamtbildung nur insgesamt 4 Unterrichtsstunden der übrigen Wahlpflichtfächer belegen.

PÄDAGOGIK

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Der Lehrplan für Pädagogik stellt grundlegende Informationen über theoretische Grundlagen zusammen, die in enger Verzahnung mit praktischen Erfahrungen zu bewußtem pädagogischen Handeln befähigen sollen. Dabei soll der Unterricht problemorientiert am Erleben und Verhalten der Studierenden anknüpfen und Einsichten in die Komplexität menschlicher Entwicklung und Erziehung, ihrer Bedingungen und Abhängigkeiten geben. Fundiertes Wissen soll durch grundsätzliche und vielseitige Einsichten erreicht werden und die Studierenden in die Lage versetzen, aus eigenen Überlegungen heraus zu urteilen, verantwortlich zu handeln und ihr Tun auch zu begründen.

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und Lerninhalte

Fünf thematisch gefaßte Richtziele gliedern den Stoff und werden den jeweiligen inhaltsbezogenen Lernzielen vorangestellt. Die Dimensionen Erziehungsbedürftigkeit und Erziehbarkeit des Menschen sowie die Bedeutung von Zielstellungen für das pädagogische Handeln werden als Grundlagewissen vorangestellt.

In der Auseinandersetzung um die Bedeutung wissenschaftlicher Ergebnisse für die Erziehung wird der Zusammenhang zwischen Erziehungszielen, -maßnahmen, Erzieherverhalten und komplexen Bedingungen angesprochen. Erziehung als soziales Lernen behandelt exemplarisch wichtige Einzelbereiche wie z. B. Leistungsmotivation, Geschlechtererziehung, Gewissensbildung. Aufgaben und Probleme der Medienpädagogik werden im letzten Richtziel angesprochen.

Auf die Einführung in die Methoden der empirischen Sozialwissenschaft wurde im Lehrplan verzichtet, da dies sowohl in Lernziel 1.2 des Lehrplans für Psychologie als auch im Lehrplan für Soziologie Lernziel 2.1 und 2.2 geschieht.

Selbstverständlich wird in der Pädagogik bei der Darstellung empirischer Forschungsergebnisse – z. B. bei der Erarbeitung der Erziehungsstiltypologie – die eine oder andere Methode noch einmal zu besprechen sein. Dies kann zu einer Vertiefung und Klärung des Gebietes beitragen.

Ebenso wird man auf die geschichtliche Dimension der Pädagogik immer wieder verweisen, um Entwicklungen und Zusammenhänge exemplarisch deutlich machen zu können. Hierfür eignen sich insbesondere die Lernziele 1.3, 2.2, 3.2, 3.5 und 3.6.

Durch die Zeitrichtwerte ist eine ungefähre Gewichtung der Lernabschnitte angegeben. Die Realitätsnähe der Inhalte der Pädagogik bedarf diesbezüglich eines angemessenen Spielraums, damit auch das Erleben und Verhalten der Studierenden eingebracht werden kann.

Durch die Lernzielformulierungen ist dem problemorientierten Unterricht gegenüber der reinen Vermittlung von Faktenwissen der Vorrang eingeräumt. Zusammenhänge sollten in exemplarischer Auswahl differenziert aufgezeigt werden, damit die Studierenden einsichtig lernen, wie Verallgemeinerungen meist oberflächlichem, verkürztem Beobachten und Denken entstammen und daher im erzieherischen Tun unzulässig sind.

1. Richtziel: Einblick in die Vielfältigkeit erzieherischen Geschehens und Einsicht in die Erziehungsbedürftigkeit und Erziehbarkeit des Menschen (Zeitrichtwert ca. 12 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
1.1 Überblick über pädagogische Grundbegriffe und Prozesse	<p>Erziehung als wechselseitige Beeinflussung (Interaktion)</p> <p>Erziehung im engeren Sinn – intentionale Erziehung</p> <p>Erziehung im weiten Sinn – funktionale Erziehung</p> <p>Sozialisation, Enkulturation, Personalisation</p>	<p>Als Einstieg wird es sinnvoll sein, an die Erfahrungen und Beobachtungen der Studierenden im Vorpraktikum anzuknüpfen. Der Unterschied zwischen intentionaler und funktionaler Erziehung kann exemplarisch an einem Vergleich zwischen der Erziehung in der frühen Kindheit und im Jugendalter erarbeitet werden.</p> <p>Die Begriffsbestimmung soll an dieser Stelle angesprochen und eine Ausgangsbasis für den Unterricht geschaffen werden. Die Lerninhalte sind hier nicht endgültig zu behandeln. Auf sie wird immer wieder hinzuweisen und im Fortgang des Unterrichts zu gegebener Zeit zurückzugreifen sein.</p>
1.2 Kenntnis von Fakten der menschlichen Lern- und Erziehungsbedürftigkeit Einsicht in deren Probleme	<p>Biologische Fakten (anthropologische Fakten)</p> <p>Psychologische Fakten</p> <p>Soziokulturelle Fakten (geschichtliche Fakten)</p>	<p>Notwendigkeit, Möglichkeit und Bedingungen von Erziehung sollen hier als Voraussetzung jeder Erziehung behandelt werden. In diesem Zusammenhang soll auch auf die für die Pädagogik unverzichtbaren Nachbarwissenschaften hingewiesen werden.</p>
1.3 Einsicht in die Lernfähigkeit und Erziehbarkeit des Menschen	<p>Lernen als zentraler Begriff der Pädagogik (Der Mensch, ein von Natur aus lernendes Wesen)</p> <p>Der freie Raum der Erziehung zwischen Anlage und Umwelt in seiner Ausrichtung, zunehmend zur Selbsterziehung zu befähigen</p> <p>Pädagogischer Pessimismus, Optimismus, Realismus</p> <p>Das Recht auf Erziehung (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Jugendwohlfahrtsgesetz)</p>	<p>Aus den vorher genannten Fakten erwächst der Pädagogik eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des Menschen. Da die genetische Basis nicht genau zu bestimmen ist, bleibt für die Pädagogik die Annahme legitim, daß die Lernfähigkeit des Menschen innerhalb weiter und im Einzelfall unbekannter genetischer Potentiale entwicklungsfähig ist.</p> <p>Auf einzelne Lerntheorien soll hier nicht eingegangen werden. Diese werden in Psychologie in Lernziel 1.3 erarbeitet.</p> <p>S. a. Psychologie Lernziel 2.1 Rechtswissenschaft Lernziel 7.1 bis 7.3 Heilpädagogik Richtziel 4</p>

2. Richtziel: Einsicht in die Zielgerichtetheit der Erziehung
 Fähigkeit und Bereitschaft, Entscheidungen für das pädagogische Handeln von Zielstellungen abzuleiten
 (Zeitrichtwert ca. 16 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
2.1 Einsicht in die Zielgerichtetheit der Erziehung	Erziehung als ein auf Ziele hin ausgerichteter Prozeß	<p>Grundlagen für Erziehungsziele sind zentrale Werte der Gesellschaft, wie sie beispielsweise im Grundgesetz oder in der Bayerischen Verfassung niedergelegt sind. Hier kann an Erfahrungen aus der Praxis angeknüpft werden, z. B. Schwierigkeiten, die durch divergierende Ziele (Elternhaus, Kindergarten, Grundschule) ausgelöst werden, siehe auch Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. Oktober 1980 Nr. III A VI/3 – 4/137 704 über die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule. Es können evtl. Lösungsstrategien entwickelt werden.</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 1.2</p>
2.2 Einblick in die vielfältigen Bestimmungsfaktoren, die die Zielsetzung beeinflussen Fähigkeit zur kritischen Reflexion von pädagogischen Zeitströmungen	Abhängigkeit der Ziele von vielschichtigen Wirkfaktoren Pädagogische Zielsetzungen in ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren, z.B. <ul style="list-style-type: none"> – dem Menschenbild – geschichtlichen Entwicklungen – Werten und Normen – ökonomischen Bedingungen – Ideologien 	<p>Zur Erarbeitung erscheint es nötig, anhand von Erziehungskonzepten aus Geschichte und Gegenwart geläufige Erziehungsziele festzustellen und dahinterstehende Werte und Normen zu analysieren.</p> <p>Die Auswahl ist dem Dozenten überlassen. Ansatzpunkte könnten gefunden werden in der Analyse pädagogischer Strömungen der letzten 50 Jahre oder in der Betrachtung großer Erzieherpersönlichkeiten und ihres Einflusses auf die Pädagogik, z. B. Comenius, Pestalozzi, Fröbel, Don Bosco, Wichern, Makarenko, Flanagan, Montessori, Neill, Steiner, Gmeiner. Dabei kann eine kritische Haltung gegenüber pädagogischen Modeströmungen vermittelt werden.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>2.3 Einblick in verschiedene lernzielorientierte Ansätze</p>	<p>Funktionsorientierter Ansatz – situationsorientierter Ansatz</p>	<p>Die beiden Ansätze sollen als Beispiele in Abgrenzung zum Sozialisationsansatz und zum wissenschaftsorientierten Ansatz in enger Verbindung zu Praxis- und Methodenlehre bearbeitet werden. Der situationsorientierte Ansatz sollte besonders unter dem Aspekt der Beteiligung der Kinder an der Zielsetzung bearbeitet werden.</p>
<p>2.4 Fähigkeit und Bereitschaft, zielbezogene Entscheidungen für das pädagogische Handeln zu treffen</p>	<p>Entwicklung von pädagogischen Fragestellungen Beobachtung und Beschreibung einer bestimmten ausgewählten Situation Finden von Handlungsalternativen Überlegen von Konsequenzen Auffinden von Kriterien für die Überprüfung von Entscheidungen</p>	<p>Dieses Lernziel sollte als Projekt in enger Verbindung mit Praxis- und Methodenlehre erarbeitet werden. Methodische Überlegungen sollten praxisnah einbezogen werden. Als Beispiel hierfür könnte der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule gewählt werden.</p>

3. Richtziel: Einsicht in den Zusammenhang von Erziehungszielen, Erziehungsmaßnahmen, Erziehverhalten und komplexen Bedingungen
Fähigkeit, das eigene Verhalten zu reflektieren (Zeitrichtwert ca. 40 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>3.1 Einsicht in die Bedeutung und Problematik der Erziehungsmittel</p> <p>Fähigkeit und Bereitschaft, diese situations- und zieladäquat einzusetzen</p>	<p>Erziehungsmittel: Lob – Strafe und ihre Bedeutung in der Erziehung</p> <p>Exkurs: Gewöhnung Prozeß und Funktion der Gewöhnung in der Erziehung</p> <p>Relativität der Erziehungsmittel: Bezugspunkte</p> <ul style="list-style-type: none"> – Alter – Situation – Lerngeschichte des Kindes – Erzieherpersönlichkeit – Gruppe – Erziehungsziel <p>Auswirkungen</p> <ul style="list-style-type: none"> – pädagogischer Bezug – Persönlichkeitsentwicklung 	<p>S. a. Lernziel 1.1</p> <p>Ausgehend von eigenen Erfahrungen sind Funktion und Kriterien für Lob und Strafe und die Problematik ihres Einsatzes zu erarbeiten.</p> <p>Beispiele für die Rolle der Gewöhnung im Alltag; Reflektieren eigener erzieherischer Gewohnheiten;</p> <p>An praktischen Beispielen soll deutlich gemacht werden, daß es keine Erziehungsmittel an sich gibt, sondern daß diese immer bezogen sind auf eine bestimmte Person oder Gruppe, in einer bestimmten Situation und auf ein bestimmtes Ziel hin. Die Studierenden sollen erkennen, daß Erziehungsmittel nicht isoliert gesehen werden können.</p> <p>Keine Rezeptologie!</p> <p>Es soll gezeigt werden, daß die Reihe der Erziehungsmittel praktisch unendlich wird und alle Handlungen der Erziehung zu einem Erziehungsmittel werden können. Exemplarisch kann dies an der Funktion des Spieles oder der Arbeit gezeigt werden.</p>
<p>3.2 Bewußtsein von der Problematik der Erziehungsstil-Typologie</p>	<p>Idealtypische Führungsstile – ihre Auswirkungen und Grenzen (z. B. nach Lewin)</p>	<p>Bei diesen „idealtypischen“ Erziehungsstilen muß besonders darauf hingewiesen werden, daß Aufgabenstellung, Situation, gruppen-</p>

LERNZIELE

Fähigkeit, Erziehverhalten und seine Auswirkungen zu beurteilen

3.3 Einsicht in die Bedeutung des pädagogischen Bezugs und seine Abhängigkeit von der sozialen Wahrnehmung

REMARKS**LERNINHALTE**

Folgerungen für den Erzieher
Dimensionsorientierte Erziehungsstile, z. B.
– dominatives und integratives Erziehverhalten nach Anderson
– instrumentales und expressives Verhalten nach Gordon

Merkmalsdimensionen nach Tausch/Tausch:
Auswirkungen – Grenzen
Folgerungen für den Erzieher

Merkmale des pädagogischen Bezugs (Kriterien, an denen pädagogisches Tun überprüft werden kann)
– gegenseitiges Vertrauen (mitmenschliche Bindung)
– Achtung vor der Person des Anderen
– Verantwortung des Erziehers für sein auf das Wohl des Kindes zielendes Handeln
– Interaktion und Selbstbestimmung (Die Rolle des Fremdbildes bei der Entwicklung der Identität)
– Berücksichtigung der Individualität des Kindes/Jugendlichen
– Zukunftsbezogenheit des pädagogischen Tuns (Zielfrage)

Urteilsfehler und ihre Auswirkungen
Stereotypenbildung
Hofeffekt (Halo-Effekt)
Erwartungseffekte (sich selbst erfüllende Prophezeiung)
Logische Fehler

HINWEISE

dynamische Prozesse u. a. „reine Erziehungsstile“ unmöglich machen.
Als Einstieg kann der Film „Methoden – Drei Erziehungsstile nach Lewin“, Nr. 32 2303 eingesetzt werden. (S. a. Telekolleg für Erzieher, Bd. 1, Lektion 6 und 7)

Zur Veranschaulichung können auch einzelne Skalen zur Einschätzung des Erziehverhaltens herangezogen werden.
Bei der Bearbeitung dieses Lernzieles bietet sich ein Exkurs über Methoden der Pädagogik, ihre Schwierigkeiten und Grenzen an.
S. a. Psychologie Lernziel 1.2

S. a. Telekolleg a. a. O., Bd. 2, Lektionen 17 und 18
Analyse von praktischen Beispielen oder entsprechenden Texten
Beobachtungsaufgaben und Auswertung bei Filmszenen
Übung mit Kippbild „alte Frau – junge Frau“ nach der Karikatur „My wife and my mother in law“
S. a. Telekolleg a. a. O., Bd. 2, Lektion 18
Ausgehend von gängigen Stereotypen im pädagogischen Bereich, z. B. „Das Heimkind“ soll die pädagogische Brisanz dieser Thematik erörtert werden.
S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.1 und 4.3
Psychologie Lernziel 3.2 und 3.3

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>3.4 Einsicht in die Wirksamkeit des pädagogischen Feldes</p> <p>Bereitschaft, daraus Konsequenzen zu ziehen</p>	<p>Klärung des Begriffs „das pädagogische Feld“</p> <p>Die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Erziehung; aufgezeigt an typischen Schwellensituationen des Kindes/Jugendlichen, z. B. Familie – Kindergarten Kindergarten – Schule Schule – Arbeitswelt</p>	<p>Anhand eines Fallbeispiels aus einer Institution (Kindergarten, Jugendzentrum) kann deutlich gemacht werden, wie es zu Konflikten zwischen dem Interesse der Gesellschaft und individuellen Bedürfnissen, zwischen Anforderungen an pädagogische Institutionen und ihren tatsächlichen Möglichkeiten kommen kann.</p> <p>S. a. Telekolleg a. a. O., Bd. 2, Lektionen 16, 22, 23, 26</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 3.1 und 4.1</p>
<p>3.5 Einsicht in die Probleme sozialpädagogischer Aufgaben</p>	<p>Entstehung und Funktion der Sozialpädagogik in ihrer Verflochtenheit mit gesellschaftlichen Veränderungen</p> <p>Aspekte sozialpädagogischer Berufe</p> <ul style="list-style-type: none"> – Berufswahlmotive – Berufsimagen – Rollenproblematik 	<p>Der Begriff „Sozialpädagogik“ soll hier in Bezug auf historische Entwicklungen geklärt werden.</p> <p>Die Analyse von Stellenangeboten könnte hier als Einstieg herangezogen werden.</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 4.3 Rechtskunde Lernziel 10 Praxis- und Methodenlehre Lernziel 3.4</p>
<p>3.6 Bewußtsein von der Wirkung bedeutender Erzieherpersönlichkeiten</p>	<p>Gedanken und pädagogische Modelle bedeutender Erzieherpersönlichkeiten und ihre Auswirkungen</p>	<p>Die Auswahl aus verschiedenen Zeitabschnitten ist dem Dozenten überlassen.</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 4.2, 5.1, 6.1</p>

4. Richtziel: Einsicht in die Bedeutung von Erziehung als sozialem Lernen für die Entwicklung der Persönlichkeit
(Zeitrichtwert ca. 30 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>4.1 Einsicht in die erzieherische Bedeutung von Gruppen Fähigkeit, entsprechende Hilfen zu geben</p>	<p>Kompensatorische Funktion Entwicklung des Spielverhaltens und der Gruppenfähigkeit Einfluß der Gruppe auf die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung des Menschen</p>	<p>Darstellung an einem Vergleich zwischen der sozialen Erziehung in der Kleinfamilie und in der Gleichaltrigengruppe (Kindergarten)</p> <p>Kontaktprobleme des Kindes in der Gruppe und ihre Auswirkungen können durch den Film Spielverderber – Beobachtungen zu aggressivem Verhalten im 3. Schuljahr, Nr. 322653, aufgerollt und durchgesprochen werden.</p> <p>Anhand der verschiedenen Spielarten im Kindes- und Jugendalter kann die Funktion des Spieles für die Entwicklung des Menschen deutlich gemacht werden.</p> <p>Hinweis auf mögliche Fehlformen von Gruppenverhalten, ihre Attraktivität und ihre mögliche Beeinflussung durch den Erzieher S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.1 S. a. Psychologie Lernziel 2.4 und 2.5</p>
<p>4.2 Kenntnis der pädagogischen Aufgaben bei der Entwicklung der Motivation Einsicht in ihre Bedeutung für die Ausbildung der Selbständigkeit</p>	<p>Zusammenhang zwischen Selbständigkeit und Motivation Kennzeichen der Leistungsmotivation Bedingungen für das Entstehen der Leistungsmotivation Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur Leistungsmotivation</p>	<p>Die Bedeutung des Erziehverhaltens in diesem Bereich kann exemplarisch an der Entwicklung der Leistungsmotivation dargestellt werden. Die Bedeutung der Leistungsmotivation für das Selbstbild kann an aktuellen Problemen aus der Praxis aufgezeigt werden, z. B. Jugendarbeitslosigkeit.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>4.3 Einsicht in die Bedeutung der Geschlechterziehung für die Entwicklung der Persönlichkeit</p> <p>Bereitschaft, pädagogische Konsequenzen daraus zu ziehen</p>	<p>Geschlechterziehung als integrierter Teil der Gesamterziehung</p> <p>Aspekte menschlicher Geschlechtlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fähigkeit zur Triebdistanz - dialogischer Bezug - soziokulturelle Ausprägung <p>Bedingungen der Geschlechterziehung</p> <p>Kriterien zur Beurteilung von Materialien zur Geschlechterziehung</p>	<p>Hier sollte besonders darauf hingearbeitet werden, daß Sexualerziehung als ein Teil der Gesamterziehung im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung des Menschen und seiner geschlechtsspezifischen Rolle gesehen wird.</p> <p>Folgende Bedingungen sollten dabei besonders im Hinblick auf das Praxisfeld angesprochen werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Berücksichtigung der Individuallage des Kindes - emotional positive Atmosphäre - angemessene Wissensvermittlung - Bereitschaft der Eltern zur Zusammenarbeit
<p>4.4 Einsicht in die Bedeutung der Gewissensbildung für die Entwicklung der Persönlichkeit</p> <p>Fähigkeit und Bereitschaft, Gewissensbildung als erzieherische Aufgabe zu übernehmen</p>	<p>Gewissen als Orientierungs- und Steuerungsinstanz des Verhaltens</p> <p>Entstehung, Entfaltung und Funktion des Gewissens</p> <p>Zusammenhang zwischen Erzieherverhalten und Gewissensbildung</p> <p>Störungen der Gewissensbildung und ihre Auswirkungen</p>	<p>Die verschiedenen Komponenten eines autonomen Gewissens (affektive, kognitive Verhaltenskomponente) und ihr unterschiedliches Auftreten im Entwicklungsverlauf müssen in enger Zusammenarbeit mit Psychologie Lernziel 2.7 gesehen werden. An praktischen Beispielen soll die Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Handeln (Schuldfrage) erörtert werden.</p> <p>Hier sollte vor allem auf Erscheinungsformen eines gestörten Gewissens, mit denen es der Erzieher häufig zu tun bekommt, hingewiesen werden, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - zu strenges Gewissen → Hemmung, Resignation → Trotz, Aggression oder - zu schwaches Gewissen → Außenseiter → Verwahrlosung → Kriminalität

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2.1. Kinder (3-7) kennenlernen die
Bedeutung des Gewissens
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

2.2. Kindersituationen (z.B. Konflikte,
Entscheidungen) kennenlernen
Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Kindern
Bewusstheit, Verantwortung, Mitleid,
Gerechtigkeit

Anhand solcher Beispiele sollen in einem zweiten Schritt die Anforderungen erarbeitet werden, denen der Erzieher sich gegenübergestellt sieht.
Beispiele für dieses Lernziel finden sich u. a. in Kürzdörfer „Gewissensentwicklung und Gewissenserziehung“, Bad Heilbrunn 1978, Oser „Das Gewissen lernen“, Freiburg 1976, Gründel „Entfaltung des kindlichen Gewissens“, München 1973.
S. a. Lernziel 2.1

LEHRMATERIAL

LEHRMATERIAL

LEHRMATERIAL

5. Richtziel: Bewußtsein von Aufgaben und Problemen der Medienpädagogik (Zeitrictwert ca. 14 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>5.1 Überblick über medienpädagogische Begriffe und Einsicht in medienpädagogische Zusammenhänge</p>	<p>Z. B. Kommunikation, Medien als technisches System, Massenkommunikation, Information, Produktion, Rezeption, Code, Selektion, Wirkung Mediale Kommunikation in sozialen Bezügen Bedeutung der Medien für die eigene Lebensführung Struktur der Massenmedien in Abhängigkeit von der Gesellschaftsstruktur Ästhetische Aspekte</p>	<p>Auf die entsprechenden Lernziele in Pädagogik, Psychologie und Deutsch sowie Jugendliteratur wird verwiesen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den Sachverhalten „technische Medien“ und „Massenkommunikation“</p>
<p>5.2 Einsicht in die Wirkungsbedingungen und Wirkungsweisen der Massenmedien</p>	<p>Wirkungen der Massenmedien unter verschiedenen Bedingungen auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene, z. B. Einfluß auf Meinungen, Einstellungen und Sozialverhalten</p>	<p>Hier können Forschungsberichte vorgestellt und analysiert werden.</p>
<p>5.3 Einsicht in medienpädagogische Fragestellungen, Aufgaben und Probleme</p>	<p>Möglichkeiten der Verarbeitung von Medienerlebnissen mit Kindern und Jugendlichen</p>	<p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Richtziel 4, 5 und 6</p>

Ergänzungen zum Lehrplan für Pädagogik

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
1. Richtziel			
Fend, Helmut	Sozialisierung und Erziehung	Beltz/Weinheim	1976 ⁸
Huppertz, Norbert/ Schindler, Engelbert	Grundfragen der Pädagogik	Bardtenschlager/München	1978 ³
März, Fritz	Problemgeschichte der Pädagogik, Band 1	Klinghardt/Bad Heilbrunn	1978
Mollenhauer, Klaus	Theorien zum Erziehungsprozeß	Juventa/München	1975 ³
Novak, Felix u. a.	Pädagogik, Band 1	Hueber + Holzmann/München	1978 ²
Roth, Heinrich	Pädagogische Anthropologie, Band 1	Schroedel/Hannover	1976 ⁴
Schiefele, Hans u. a.	Studienhefte zur Erziehungswissenschaft, 2 Bände	Oldenbourg/München	1975 ² / 1976 ³
Schmalohr, Emil	Frühe Mutterentbehrung bei Mensch und Tier, Taschenbuch	Kindler/München	1975 ²
----	Telekolleg für Erzieher, 3 Bände	TR-Verlagsunion/München	1973
2. und 3. Richtziel			
----	Arbeitsgruppe Vorschulerziehung, Band 1, Anregungen zur pädagogischen Arbeit im Kindergarten	Juventa/München	1977 ⁵
----	Bayerisches Staatsministerium für Unter- richt und Kultus, Übergang vom Kindergarten zur Grund- schule	Auer/Donauwörth	1976 ⁷
Brezinka, Wolfgang	Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg	Ernst Reinhardt/München	1976

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Flitner, Andreas	Curricula für die Vorschule, in: Betrifft: Erziehung	Beltz/Weinheim	1974 ⁷
Hollmann/Oster-Hornung	Kooperation Kindergarten – Grundschule	Schroedel/Hannover	1980
Hundertmarck, Gisela/ Ulshoefel, Helgard (Hrsg.)	Kleinkinderziehung, 3 Bände	Kösel/München	1977 ²
Huppertz, Norbert	Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule	Herder/Freiburg	1980
Huppertz, Norbert/ Schindler, Engelbert	Grundfragen der Pädagogik	Bardtenschlager/München	1978 ³
Kerstiens, Ludwig	Erziehungsziele – neu befragt	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978
Lachenmeier, W.	Die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule Berichte und Materialien der Landesstelle für Erziehung und Unterricht (LEU)	Stuttgart	1977
Lukesch, Helmut	Auswirkungen elterlicher Erziehungsstile	Hogrefe/Göttingen	1975
Lukesch, Helmut	Erziehungsstile	Kohlhammer/Stuttgart	1975
Neill, Alexander S.	Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung	Rowohlt/Reinbek	1969
Netzer, Hans	Erziehungslehre	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1972 ¹⁰
Novak, Felix u. a.	Pädagogik, Band 2	Hueber + Holzmann/München	1978
Reble, Albert	Das Strafproblem in Beispielen	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1974 ³

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Roth, Heinrich	a. a. O.		
Tausch, Reinhard/ Tausch, Anne Marie	Erziehungspsychologie	Hogrefe/Göttingen	1979 ⁹
-----	Telekolleg für Erzieher, Pädagogik Band 1 und 2	TR-Verlagsunion/München	1978 ⁵
Weber, Erich	Autorität im Wandel	Auer/Donauwörth	1974
Weber, Erich	Erziehungsstile	Auer/Donauwörth	1975 ⁵
Zimmer, Jürgen (Hrsg.)	Curriculumentwicklung im Vorschulbereich, Band 1	Piper/München	1976 ²
Film: Methoden – Drei Erziehungsstile nach Lewin, FWU Nr. 323003			
4. Richtziel			
Affemann, Rudolf	Sexualität im Leben junger Menschen	Herder/Freiburg	1978
Bsteh, Irmgard	Angebot Sexualität	Don Bosco/München	1978
Eggers, Philipp/ Steinbacher, Franz	Sexualpädagogik	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1976
Erl, Willi	Gruppenpädagogik in der Praxis	Katzmann/Tübingen	1966 ⁹
Gründel, Johannes	Entfaltung des kindlichen Gewissens	Rex/München	1978 ³
Hofmeier, Johann	Erziehung zu Offenheit und Verantwortung	Auer/Donauwörth	1977
Huppertz, Norbert/ Schindler, Engelbert	a. a. O.		
Kentler, H.	Sexualerziehung	Rowohl/Reinbek	1970
Kürzdorfer, Klaus (Hrsg.)	Gewissensentwicklung und Gewissenserziehung	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978
Müller, Renate	Gruppenarbeit mit Vorschulkindern	Katzmann/Tübingen	1975
Novak, Felix	a. a. O.		

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Novak, Felix	Psychologie, Band 1	Hueber + Holzmann/München	1978 ²
Oerter, Rolf	Moderne Entwicklungspsychologie	Auer/Donauwörth	1974 ¹⁴
Oser, Fritz	Das Gewissen lernen	Walter/Freiburg	1976
Schiefele, Hans	Lernmotivation und Motivlernen	Ehrenwirt/München	1978 ²
---	Telekolleg für Erzieher, Pädagogik Band 2	TR-Verlagsunion/München	1973
Thiersch, R.	Sexualerziehung, in: Hundertmarck/Ulshoefer: Kleinkinder- erziehung	Kösel/München	1977 ²
Trapman, H. u. a.	Auffälliges Verhalten im Kindesalter	Verlag modernes lernen/Dortmund	1971 ²
Film: Spielverderber, FWU Nr. 322653			
5. Richtziel			
Albrecht, Gerd (Hrsg.)	Handbuch Medienarbeit	Leske + Büdrich/Leverkusen	1979 ²
Baacke, Dieter (Hrsg.)	Mediendidaktische Modelle: Fernsehen	Juventa/München	1975 ²
Faulstich, Werner/ Faulstich, Ingeborg	Modelle der Filmanalyse	Fink/München	1977
Furian, Martin/ Maurer, Monika	Praxis der Fernseherziehung in Kinder- garten, Hort, Heim und Familie	Quelle & Meyer/Heidelberg	1979 ²
Kunczik, Michael	Gewalt im Fernsehen	Böhlau/Köln	1975

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Mundzeck, Heike	Kinder lernen fernsehen	Rowohlt/Reinbek	1973
Ronneberger, Franz (Hrsg.)	Sozialisation und Massenkommunikation	Enke/Stuttgart	1971
Stefen, Rudolf	Massenmedien und Jugendschutz, Heft 7 der Schriften der Bundesprüf- stelle ..., hrsg. von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften	Bonn-Bad Godesberg	1976

PSYCHOLOGIE

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Das Fach Psychologie soll den Studierenden grundlegende Kenntnisse über das menschliche Erleben und Verhalten vermitteln. Sie dienen dazu, Fähigkeiten, Erwartungen, Bedürfnisse und Probleme junger Menschen verschiedener Altersstufen besser zu verstehen und durch einführende Teilnahme eine angemessene pädagogische Hilfestellung zu geben.

Diese Aufgabe kann das Fach Psychologie nur dann erfüllen, wenn die Auseinandersetzung mit den einzelnen Fachfragen nicht allein auf die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen beschränkt wird. Unter Einbeziehung der Eigenerfahrung sollen die Studierenden auch Entscheidungshilfen zu Gewinnung und Veränderung von Haltungen und Einstellungen erhalten, die sich in pädagogischem Denken und Handeln niederschlagen. Bei den Studierenden sollte der Eindruck vermieden werden, als erhebe die Psychologie den Anspruch, die Psyche des Menschen in ihrer Ganzheit zu erfassen.

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und Lerninhalte

Der Lehrplan ist in drei Abschnitte eingeteilt.

Die Lernziele des ersten Abschnitts vermitteln einen Einblick in Fragestellungen, Aufgabenbereiche und Methoden der Psychologie. Die Möglichkeiten und Grenzen der durch verschiedene psychologische Schulen und Richtungen vertretenen Denkansätze und die darauf fußenden Theorien sollten als verschiedene Wege psychologischen Denkens soweit dargestellt werden, als sie für das Verständnis der seelischen Funktionen und der Entwicklung von Bedeutung sind. Es sollte aber vermieden werden, die Studierenden im Detail in die zwischen den wissenschaftlichen Schulen geführten Kontroversen einzuführen.

Der Dozent wird diejenigen Richtungen der Psychologie vertieft behandeln, denen er aufgrund seiner Ausbildung und seiner beruflichen und persönlichen Erfahrungen besondere Bedeutung beimißt.

Im zweiten Abschnitt wird die psychische Entwicklung des jungen Menschen behandelt. Diese Lernziele können schwerpunkthaft sowohl in Form von Querschnitt- als auch Längsschnittbetrachtungen vermittelt werden.

Im Lehrplan ist nur die Querschnittbetrachtung als eine dieser beiden Möglichkeiten methodischen Vorgehens ausgeführt. Zur Ab- und Vertiefung und Vertiefung können einige für den Erzieher besonders relevante Bereiche, z. B. die kognitive, moralische und psychosoziale Entwicklung aus der Sicht des Längsschnitts nochmals behandelt werden.

Wird dagegen vom Dozenten die Längsschnittbetrachtung bevorzugt, so bietet sich analog die Querschnittbetrachtung ausgewählter Altersstufen (z. B. Vorschulalter, Grundschulalter, Pubertät) für die Zusammenfassung und Vertiefung an.

Die auf die einzelnen Entwicklungsabschnitte ausgerichteten Lernziele weisen in ihren Formulierungen auf charakteristische Entwicklungsverläufe der betreffenden Altersstufe hin. Diese Thematisierung soll dazu beitragen, das Verständnis für seelische Entwicklungsprozesse einerseits und die Anforderungen an Eltern und Erzieher andererseits zu erleichtern.

Im dritten Abschnitt des Lehrplans wird das Thema Kommunikation angeboten, da damit in exemplarischer Weise sozialpsychologische Fragen angesprochen werden können.

Die wissenschaftliche Untersuchung der menschlichen Kommunikation hat in den letzten Jahren zusehends an Bedeutung gewonnen, nicht zuletzt deshalb, weil die Forschung hier neue Modelle zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen und Konflikte anbietet. Da Kommunikation bei der erzieherischen Beeinflussung des Kindes durch den Erzieher einen zentralen Stellenwert einnimmt, ist eine Reflexion der Erzieher-Kind-Beziehung aus dieser Sicht unentbehrlich.

1. **Richtziel:** Überblick über die Vielfalt psychologischer Fragestellungen (Zeitrichtwert ca. 28 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
1.1 Überblick über einige Aufgabenbereiche der Psychologie	<p>Gegenstand und Aufgaben der Psychologie</p> <p>Ausgewählte Aufgabegebiete, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erziehungsberatung – Heimerziehung – Schulberatung – Berufsberatung – klinische Psychologie 	<p>Anhand der verschiedenen Aufgabegebiete lassen sich die wichtigsten psychologischen Fragestellungen aufzeigen.</p> <p>S. a. Heilpädagogik Lernziele 2.3, 3.1 und 4.1</p>
1.2 Einblick in die Ziele der wissenschaftlichen Psychologie und in Methoden der Gewinnung von psychologischen Erkenntnissen	<p>Ziele der wissenschaftlichen Psychologie:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Beschreibung, Erforschung und Erklärung und Vorhersage des menschlichen Verhaltens und Erlebens und seiner Bedingungen <p>Möglichkeiten und Grenzen, menschliches Verhalten und Erleben zu erfassen und zu beschreiben</p> <ul style="list-style-type: none"> – Selbst- und Fremdbeobachtung – freie und gebundene Beobachtung – Test und Experiment <p>Darstellung unterschiedlicher psychologischer Denkansätze in ihrer Bedeutung für die Entstehung verschiedener psychologischer Richtungen</p>	<p>Es empfiehlt sich, an dieser Stelle die Methoden von Experiment und Test anhand von Beispielen kurz zu zeigen und einander gegenüberzustellen.</p> <p>Die wissenschaftstheoretischen Positionen sollten nur insoweit angesprochen werden, als sie für das Verständnis unterschiedlicher psychologischer Methoden, z. B. Tiefen- und Verhaltenspsychologie, von Bedeutung sind.</p> <p>Die Studierenden sollten in den kritischen Umgang mit psychologischen Theorien und Untersuchungsergebnissen eingeführt werden. Es kann an Beispielen aus der erzieherischen Praxis demonstriert werden, wie man von der Hypothese zu einer Theorie kommt.</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 2.1</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>1.3 Überblick über die wichtigsten Lerntheorien als Erklärungsmodelle für die Entstehung und Veränderung von Verhalten</p>	<p>Definition des Lernens</p> <p>Assoziationsgesetze</p> <p>Operantes (instrumentelles) Konditionieren nach Skinner</p> <p>Verschiedene Arten der Verstärkung: – positive, negative Verstärkung – regelmäßige, unregelmäßige Verstärkung</p> <p>Grundbegriffe: Löschung, Bestrafung, Diskrimination, Generalisierung</p> <p>Lernen am Modell</p> <p>Lernen durch Einsicht</p>	<p>In diesem Zusammenhang sollte auf die verschiedenen Arten des Lernens (motorisches, kognitives, soziales Lernen sowie Veränderung der Motivation als Lernvorgang) eingegangen werden.</p> <p>Die Einführung in die Lerntheorien ist die Grundlage für Verhaltenstherapie und die Diskussion der pädagogischen Mittel. S. a. Pädagogik Lernziel 3.1, Praxis- und Methodenlehre Richtziel 2, Heilpädagogik Lernziel 4.3</p>
<p>1.4 Einblick in tiefenpsychologische Sichtweisen</p>	<p>Begriffe: bewußt, vorbewußt, unbewußt am Beispiel von Fehlleistungen, Traum und Symptom</p> <p>Lust- und Realitätsprinzip</p> <p>Instanzen: Es – Ich – Über-Ich</p> <p>Angst und Abwehr</p>	<p>Es erscheint zweckmäßig, aus den klassischen Schulen von S. Freud, A. Adler und C. G. Jung diejenige Richtung auszuwählen, die auch später vom Dozenten zur Darstellung von entwicklungspsychologischen Zusammenhängen herangezogen wird.</p> <p>Es sollten hier die Begriffe „Ich“ und „Selbst“ unterschieden werden.</p> <p>Die nebenstehende Aufstellung von Lerninhalten beschränkt sich auf einige Grundbausteine der psychoanalytischen Theorie.</p> <p>Im Zusammenhang mit dem Lust- und Realitätsprinzip können auch der Libidobegriff und die Sexualität behandelt werden.</p> <p>Die ausführliche Darstellung des psychoanalytischen Phasenmodells erfolgt im Rahmen der speziellen Entwicklungspsychologie.</p> <p>Abwehr: S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.1</p> <p>Zusammenfassend ist es sinnvoll, auf die in der Praxis zunehmend erfolgende Annäherung verschiedener theoretischer Ansätze als Ausdruck der Komplexität des menschlichen Erlebens und Verhaltens hinzuweisen.</p>

2. Richtziel: Einsicht in Bedingungen, Prozesse und Erscheinungen der menschlichen Entwicklung
Bewußtsein von der Wechselwirkung zwischen Erziehung und Entwicklung (Zeitrichtwert ca. 56 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
2.1. Einsicht in das Zusammenspiel individueller und sozialer Faktoren für die Entwicklung des Menschen	<p>Bedingungen, die die menschliche Entwicklung beeinflussen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – biogenetische Faktoren – soziokulturelle Faktoren – die Problematik des individuellen Handlungs- und Entscheidungsspielraums <p>Ausgewählte Erklärungsmodelle, z. B. Nativismus, Konvergenztheorie, Milieutheorie</p>	<p>Bei allen folgenden Lernzielen zur Entwicklung soll auf mögliche Fehlentwicklungen hingewiesen werden.</p> <p>Bei der Darstellung kann auf exemplarisch ausgewählte Bedingungen eingegangen werden, die auf die Entwicklung der Intelligenz, der Sprache oder der Motorik Einfluß nehmen.</p>
2.2. Bewußtsein von der Bedeutung emotionaler Bindungen für die Persönlichkeitsentwicklung im Säuglingsalter	<p>Frühkindliche Entwicklung im motorischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – erste Reaktionen des Säuglings – Vorstufen der Sprache – Triebentwicklung und Objektbeziehung im ersten Lebensjahr – erste Denkleistungen, Entwicklung der artspezifischen Merkmale 	<p>S. a. Pädagogik Lernziel 1.3 und Richtziel 4</p> <p>Die Trennung dieser ineinander übergreifenden Bereiche wird aus didaktischen Gründen vorgeschlagen. Die ganzheitliche Sicht des Menschen darf dadurch nicht verlorengehen.</p> <p>Vergleiche auch anthropologische Theorien zur Entwicklung des Menschen, z. B. Portmann „das extrauterine Frühjahr“.</p> <p>Es empfiehlt sich, die „psycho-soziale Entwicklung“ (nach Erikson) als Abrundung und Zusammenfassung der speziellen Entwicklungspsychologie in Form einer Längsschnittbeobachtung zu behandeln.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
2.3 Einsicht in die Bedeutung von Anpassung und Selbstbehauptung im Kleinkindalter für die Ich-Entwicklung	<p>Psychomotorik und Ich-Entwicklung</p> <p>Triebentwicklung und erste Anpassung an Normen</p> <p>Kognitive Entwicklung, z. B. Wahrnehmung und Gedächtnis, Sprache und Denken</p> <p>Erste soziale Verhaltensmuster</p>	<p>Bei einer tiefenpsychologischen Betrachtungsweise soll hier nochmals kurz auf die Unterscheidung von Ich und Selbst eingegangen werden (s. a. Lernziel 3.2)</p> <p>Sauberkeitserziehung als Beispiel für Anpassungsforderungen</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 3.2 Heilpädagogik Lernziel 4.3</p>
2.4 Einsicht in wichtige Bereiche der Entwicklung im Kindergartenalter	<p>Kindliche Sexualentwicklung und Einübung der Geschlechterrollen</p> <p>Leistungsmotivation</p> <p>Eroberung von Raum, Zeit und Zahl</p> <p>Welterfassung des Kindes</p> <p>Bedeutung des Spiels für die einzelnen Bereiche der Entwicklung</p> <p>Beziehung zu Gleichaltrigen</p> <p>Psychische Auswirkungen der Familienstruktur und der Geschwisterkonstellation auf die Entwicklung des Kindes</p>	<p>S. a. Pädagogik Lernziel 4.1 und 4.3 Der Zusammenhang zwischen motorischer, kognitiver, sozialer und emotionaler Entwicklung ist zu betonen.</p> <p>Anthropomorphismus, magisches Denken, physiognomischer Charakter der Umwelt An dieser Stelle ist nicht an eine ausführliche Behandlung von Spieltheorien gedacht.</p> <p>Die Kindergartengruppe als Feld sozialen Lernens; s. a. Pädagogik Lernziel 4.1</p> <p>Die Erarbeitung der hier angesprochenen sozialpsychologischen Aspekte erfolgt vertieft in den Lernzielen 3.1 und 3.1.</p>
2.5 Einsicht in das Sozialverhalten des Schulkindes und in die Bedingungen seines Leistungsverhaltens	<p>Schulreife – Schulfähigkeit – Schulbereitschaft</p> <p>Schulfähigkeit und Milieu</p>	<p>Anhand des Themas Einschulung lassen sich psychologische Aussagen zur Auswirkung und Bewältigung von Schwellensituationen anführen.</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 4.2 Soziologie Lernziel 4.3 Pädagogik Lernziel 4.1 und 4.2</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>2.5 Einsicht in die für die Erziehungsarbeit wichtigen psychologischen Aspekte des Jugendalters</p>	<p>Schulfähigkeit in Abhängigkeit von motorischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Faktoren</p> <p>Die Gruppe als Feld sozialen Lernens</p> <p>Entwicklung von Sprache und Denken</p> <p>Naive und kritische Zuwendung des Kindes zur Umwelt</p>	<p>Dieses Lernziel soll die Studierenden auch in Fragestellungen der Hortarbeit einführen. Wegen der Vielfalt der Lernprozesse soll die Erarbeitung nicht einseitig auf die Probleme des Leistungsverhaltens in der Schule ausgerichtet werden.</p> <p>Im Hinblick auf die Gruppe als Feld sozialen Lernens können beispielhaft folgende differenzierte Fragestellungen erarbeitet werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - spontane Gruppenbildungen außerhalb der Schule - erste organisierte Gruppen mit Gruppenregeln - die Bedeutung erlebnisorientierter Programme (Fahrten, Lager) - altersspezifische Interessen als Grundlage für sozialpädagogische Programme - geschlechtsspezifisches Verhalten
<p>2.6 Einsicht in die für die Erziehungsarbeit wichtigen psychologischen Aspekte des Jugendalters</p>	<p>Zusammenhang von organischen Reifungsprozessen und psychischen Entwicklungsprozessen</p> <p>Identität und Rollenkonfusion (Wertorientierung und Lebensperspektiven)</p> <p>Psychologische Probleme in Zusammenhang mit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - der Ablösung von der Familie - Beziehungen zu Gleichaltrigen - der Berufs- und Arbeitswelt - der Freizeitgestaltung - Auseinandersetzungen mit weltanschaulichen und gesellschaftlichen Wertsystemen 	<p>Dieses Lernziel schließt die Entwicklungsbereiche der Vorpubertät, der Pubertät und der Adoleszenz ein.</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 3.4</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2.7 Fähigkeit, die kognitive, moralische und psychosoziale Entwicklung im Längsschnitt zu erfassen

Längsschnittbetrachtung der kognitiven Entwicklung z. B. nach Piaget
Längsschnittbetrachtung der moralischen Entwicklung z. B. nach Kohlberg
Längsschnittbetrachtung der psychosozialen Entwicklung nach Erikson

2.7.1 Entwicklung (Längsschnitt)

2.7.1.1 Entwicklung (Längsschnitt)

2.7.1.1 Entwicklung (Längsschnitt)

2.7.1.1 Entwicklung (Längsschnitt)

- ...
- ...
- ...
- ...
- ...
- ...

2.7.1.2 Entwicklung (Längsschnitt)

2.7.1.2 Entwicklung (Längsschnitt)

2.7.1.2 Entwicklung (Längsschnitt)

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

3. Richtziel: Einsicht in die Bedeutung der Kommunikation für die Entstehung und Veränderung zwischenmenschlicher Beziehungen (Zeitrichtwert ca. 28 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
3.1 Überblick über Grundbegriffe der Kommunikation	<p>Begriff der Kommunikation Unterscheidung von Kommunikation und Interaktion</p> <p>Wechselwirkung jeder Kommunikation</p> <p>Formen der Kommunikation: – nonverbale Kommunikation – verbale Kommunikation</p> <p>Kommunikationsstrukturen</p>	
3.2 Bereitschaft, Kommunikationsprozesse zu überprüfen und ggf. neue Kommunikationsformen zu üben	<p>Unmöglichkeit, nicht in Kommunikation zu treten</p> <p>Inhalts- und Beziehungsaspekt</p> <p>Störmöglichkeiten auf den verschiedenen Kommunikationsebenen, z. B. – Beziehungskonflikte, welche sich aus dem Wechselwirkungscharakter der Kommunikation ergeben – die sich selbsterfüllende Prophezeiung als Sonderfall der Wechselwirkung – Uneinigkeit auf den verschiedenen Kommunikationsebenen – Vermengung der Kommunikationsebenen – paradoxe Kommunikation</p>	<p>Es erscheint als zweckmäßig, aus der Vielzahl von Modellen zur Beschreibung von Kommunikationsstörungen ein oder zwei Modelle auszuwählen, welche sich auf Grund ihrer Überschaubarkeit und universellen Übertragbarkeit auf den pädagogischen Bereich besonders eignen.</p>

LERNZIELE

3.3 Einsicht in die Bedeutung der Kommunikationsformen für die psychische Entwicklung des Kindes und Jugendlichen

LERNINHALTE

Lösungsansätze für Kommunikationsstörungen, z. B.

- Verständigung über unterschiedliche Standpunkte
- Orientierung an Zielen, deren Verwirklichung gemeinsamen Einsatz erfordert
- Metakommunikation (Kommunikation über die Kommunikation)

Kommunikationsbedürfnisse und Kommunikationsformen auf verschiedenen Altersstufen:

- Säuglingsalter
- Kindergartenalter
- Schulkindalter
- Jugendalter

Für den Erzieher wichtige psychologische Gesichtspunkte der Kommunikation, z. B.

- verschiedene Formen der Kommunikation zwischen Mutter und Kind
- Formen nonverbaler Mitteilung von Bedürfnissen und Gefühlen
- Bedeutung der nonverbalen Kommunikation für die erste Übermittlung von sozialen Normen und für den ersten Spracherwerb
- Zusammenhang von verbaler Kommunikation mit der Entwicklung von Sprache, Denken und Intelligenz
- psychohygienische Funktion von nonverbaler Kommunikation

Geschlechtsspezifische Kommunikationsformen in der Vorpubertät und Pubertät

Kommunikationsformen in Abhängigkeit von der Gruppenstruktur in Jugendgruppen

Nähe und Distanz als Kommunikationsproblem

HINWEISE

Selbst wenn eine zeitliche Koordinierung dieser Lernziele mit dem Richtziel 2 aus Praxis- und Methodenlehre (Prinzipien der Gruppenpädagogik) nicht möglich ist, sollten die Studierenden mit Hilfe praktischer Übungen in der Klasse mit den Möglichkeiten im Erziehungsalltag bekannt gemacht werden.

Wenn es sich sinnvoll ergibt, kann kurz auf Kommunikation und Kommunikationsstörungen als Inhalte der Elternarbeit eingegangen werden.

Ergänzungen zum Lehrplan für Psychologie

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
1. Richtziel			
Belschner, W. u. a.	Verhaltenstherapie in Erziehung und Unterricht Band 2: Grundlagen Band 2: Anwendung	Kohlhammer/Stuttgart	1976 ⁴
Bzenner, Charles	Grundzüge der Psychoanalyse	Fischer/Frankfurt	1976
Correll, Werner	Pädagogische Verhaltenspsychologie	Reinhardt/München	1974 ⁵
Thomae, Hans Feger, H.	Einführung in die Psychologie Band 7, Hauptströmungen der neuen Psychologie	Akademische Verlagsgesellschaft/ Wiesbaden	1976 ³
2. Richtziel			
Elhardt, Siegfried	Tiefenpsychologie Eine Einführung	Kohlhammer/Stuttgart Urban-Taschenbuch Nr. 136	1978 ⁶
Erikson, Erik	Kindheit und Gesellschaft	Klett-Cotta/Stuttgart Studienausgabe	1974 ⁵ / 1976 ⁶
Kohlberg, Lawrence	Zur kognitiven Entwicklung des Kindes, Drei Aufsätze	Suhrkamp/Frankfurt	1974
Piaget, Jean	Das moralische Urteil beim Kinde	Suhrkamp/Frankfurt	1973
Piaget, Jean/ Inhelder, Bärbel	Die Psychologie des Kindes (TB 6339)	Fischer/Frankfurt	1977
Schenk-Danzinger, Lotte	Entwicklungspsychologie	Österreichischer Bundesverlag für Unterricht/Wien	1979
Schraml, Walter	Einführung in die moderne Entwicklungspsychologie, Für Pädagogen und Sozialpädagogen	Klett-Cotta/Stuttgart	1978 ⁴

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
3. Richtziel			
Antons, Klaus	Praxis der Gruppendynamik	Hogrefe/Göttingen	1976 ⁴
Fittkan, Bernd	Kommunizieren lernen (und umlernen)	Westermann/Braunschweig	1977
Gordon, Thomas	Familienkonferenz in der Praxis	Hoffmann & Campe/Hamburg	1978
Holder, Joachim	Kommunikation	Akademische Verlagsgesellschaft/ Wiesbaden	1975
Watzlawick, Paul/ Bauvin, Jochen H./ Jackson, D.	Menschliche Kommunikation	Hans Huber/Bern	1974 ⁴

SOZIOLOGIE

Vorbemerkung

Das Fach Soziologie an der Fachakademie für Sozialpädagogik soll in die Denkweise dieser Wissenschaft einführen und Kenntnisse vermitteln, die für die berufliche Kompetenz des Erziehers unerlässlich sind. Es kann in dem hier vorgesehenen Umfang für den einzelnen Erzieher keine Handlungskompetenz anbieten.

Die Auswahl der Lerninhalte erfolgt unter dem Leitthema „Sozialisation“. Der Unterricht beschränkt sich daher auf die Vermittlung von Kenntnissen über die Struktur der Gesellschaft und die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Bedingungen und Erziehungs- und Entwicklungsprozessen.

Außerdem sollen die Studierenden Einsicht gewinnen in den Ablauf von Sozialisationsprozessen und die Entstehung von abweichendem Verhalten sowie die Notwendigkeit von Resozialisation.

Obwohl für das Lernziel 2 – Methodisches Arbeiten – 8 Stunden geplant sind, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, die Lerninhalte in Zusammenhang mit Themen aus den folgenden Lernzielen zu erarbeiten.

Die zentralen soziologischen Kategorien Gruppe und Beruf sind nicht mehr eigens thematisiert, sondern im Rahmen der Sozialisation den Lernzielen 3 bzw. 4 zugeordnet.

Richtziele

- Einblick in die soziologische Denkweise unter Berücksichtigung von Erfahrungen aus dem Erziehungsbereich
- Kenntnis soziologischer Grundbegriffe
- Bewußtsein von gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen
- Einsicht in Bedeutung, Reichweite und Anwendungsmöglichkeiten wissenschaftlicher Methoden und Theorien der Soziologie
- Einsicht in Aufgabe und Rolle des Erziehers in der Gesellschaft
- Einsicht in soziologische Probleme des Erziehungsbereichs und Bereitschaft, Lösungen anzustreben

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

1. Gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge (Zeitrichtwert ca. 12 Stunden)**1.1 Einblick in der Verflechtung verschiedener Lebensbereiche**

Verflechtung von Arbeit (Beruf), Familie, Freizeit, Schulbesuch und anderen Faktoren am Beispiel des Lebens in einer Industriegesellschaft

Es kann in diesem Zusammenhang auf die spezifische Betrachtungsweise der Soziologie im Unterschied zur Pädagogik und Psychologie eingegangen werden.

1.2 Einblick in die gesellschaftliche Entwicklung

Soziologische Begriffe der Vergesellschaftung und der Komplexität
Zusammenhang technischer, ökonomischer und demographischer Gegebenheiten an einem Beispiel

Aufgaben und Anwendungsbereiche der Soziologie; Abgrenzung zur Sozialkunde, Psychologie und Pädagogik an einem Beispiel
In diesem Lernziel wird die soziologische Betrachtungsweise ausgeweitet.
S. a. Pädagogik Lernziel 1.2

1.3 Einsicht in sozial bedeutsame Merkmale der Gesellschaft und des einzelnen in Abhängigkeit von geschichtlichen Prozessen

Ursachen und Erscheinungsformen sozialer Ungleichheit
Status – Sozialkategorie
Position
Soziale Schichtung und ihre Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Menschen

Die nebenstehenden soziologischen Grundbegriffe sind hier exemplarisch zusammengefaßt. Sie sollen an dieser Stelle erstmalig angesprochen werden. Ihre Konkretisierung müßte an nachfolgenden Lernzielen erfolgen. Die soziologischen Fachbegriffe sollen in Bezug auf die eigene Biographie, die gegenwärtige Situation und die künftige Tätigkeit des Erziehers erarbeitet und von sozialkundlichen deutlich unterschieden werden.

Soziale Mobilität

Sie kann dargestellt werden an Beispielen zur horizontalen und vertikalen Mobilität, Intra- und Intergenerationsmobilität, individuelle und kollektive Mobilität.
Bedingungen der Produktion in der vorindustriellen Gesellschaft, Mechanisierung und Arbeitsteilung
Industrialisierung
Tabellen zur Sozialstruktur (siehe B. Schäfer: Sozialstrukturen und Wandel in der Bundesrepublik Deutschland)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>1.4 Einsicht in die wechselseitige Abhängigkeit von Person, Gruppe und Gesellschaft</p>	<p>Interaktion, soziales Handeln soziokulturelle Persönlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> – formelle und informelle Beziehungen – Rolle, Rollenkonflikt <p>– Gruppe:</p> <ul style="list-style-type: none"> Primärgruppe Sekundärgruppe Fremdgruppe Bezugsgruppe <p>– Wir-Bewußtsein – Identifikation</p> <p>– sozialer Wert, soziale Norm, soziale Kontrolle</p>	<p>S. a. Pädagogik Lernziel 1.1</p> <p>Wie in Lernziel 1.3 sind hier soziologische Grundbegriffe exemplarisch zusammengefaßt. Sie sollen hier erstmalig angesprochen werden. Ihre Konkretisierung müßte an nachfolgenden Lernzielen weitergeführt werden. Die soziologischen Fachbegriffe sollen in Bezug auf die eigene Biographie, die gegenwärtige Situation und die künftige Tätigkeit des Erziehers erarbeitet werden.</p> <p>Die nebenstehenden Begriffe „Gruppe“ und „Wir-Bewußtsein“ werden hier erstmals angesprochen. Die Differenzierung wird in den folgenden Lernzielen weiter geführt.</p> <p>Graphiken zum Rollenkonflikt in: Reimann, Basale Soziologie</p> <p>Graphiken zur soziokulturellen Persönlichkeit: Wößner, Jakobus, Einführung in die Soziologie, s. a. Lernziel 4.2</p> <p>S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.2</p> <p>S. a. Pädagogik Lernziel 2.2</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2. Methodisches Arbeiten in der Soziologie (Zeitrichtwert ca. 8 Stunden)

2.1 Einsicht in die Notwendigkeit methodischen Vorgehens in der Soziologie

Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens:
 – systematische, nicht zufällige Datensammlung
 – Überprüfbarkeit der Ergebnisse

Die Lernziele 2.1 und 2.2 sollten exemplarisch in Zusammenhang mit den nachfolgenden Lernzielen erarbeitet werden.

Erläuterung an Beispielen für abhängige und unabhängige Variable, Je-desto-Hypothesen u. a.

Erläuterung an Beispielen:
 Gesetzmäßigkeiten, Wahrscheinlichkeitsaussagen, Theorien mittlerer Reichweite

Voraussetzungen, die für gewissenhafte Untersuchungen erforderlich sind:
 Fragestellungen:

- Abhängigkeit von subjektiven Gegebenheiten
- Abhängigkeit vom **Material**
- Abhängigkeit von **Forschungsabsichten**:
 wertfreier oder kritischer Ansatz

Ausgewählte soziologische Verfahren wie Interview, Befragung, Beobachtung sowie Möglichkeiten der Datenerfassung sind im einzelnen nicht aufgelistet. Auf diese Techniken sollte exemplarisch anhand konkreter Beispiele in den nachfolgenden Lernzielen eingegangen werden, soweit es sich mit dem zeitlichen Rahmen vereinbaren läßt.

S. a. **Psychologie Lernziel 1.2**

Schritte methodischen Arbeitens:

- Problemstellung und -formulierung
- Hypothesenbildung
- Prognose
- weitere Beispiele methodischen Vorgehens:
 Begriffsbildung/Idealtypus

Arten von Ergebnissen

2.2 Bewußtsein für Gefahren bei der Anwendung und Auswertung von Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung

Self-fulfilling-prophecy, manipulierte Interpretation, z. B. Nicht-Berücksichtigen aller Ergebnisse

Übung zur Interpretation von Ergebnissen anhand einer aktuellen empirischen Untersuchung

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
3. Familie und Sozialisation (Zeitrichtwert ca. 18 Stunden)		
3.1 Einblick in Prozesse der Sozialisation	Begriff der primären und sekundären Sozialisation als komplexer Prozeß des Hineinwachsens in die Gesellschaft Sozialisationsbedingungen	Im Folgenden soll Sozialisation als übergreifendes Thema der einzelnen Lernziele herausgearbeitet werden. Die Begriffe „Gruppe“ und „Rolle“ können hier erweitert werden. Aspekte: Verinnerlichung sozialer Erwartungen, Belohnungen, Konfliktverarbeitung, soziale Zwänge, Symbolaneignung S. a. Pädagogik Lernziel 1.1 S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.2
3.2 Einsicht in die Bedeutung der Familie als Sozialisationsinstanz	Familie als Sozialisationsinstanz Spezifische Sozialisationsleistungen: – emotionale Fundierung (Begriff des Subjekts) – Identifikation und Selbstbild – Umgang mit Symbolen – Abhängigkeit und Selbständigkeit des Kindes – Erziehung zur Entscheidungsfähigkeit (Problematik des Erwachsenwerdens) – soziale Kompetenz – Motivation – Ablösungsprozeß Bedingungen der Sozialisation: Schichtzugehörigkeit, Wertorientierung, materielle Gegebenheiten	Z. B. Zusammengehörigkeitsgefühl Soziologischer Aspekt des Ödipuskomplexes S. a. Psychologie Lernziel 2.2, 2.3, 2.6 Ablösungskriterien, z. B. Schulbesuch – Berufsausbildung – Berufstätigkeit – als zunehmende Orientierung nach außen Besondere Merkmale abgeschlossener Ablösungsprozesse, z. B. Ausziehen aus dem Elternhaus, Heirat
3.3 Kenntnis der Strukturmerkmale und Interaktionsvorgänge in der Familie	Bedeutung der Familie in der industriellen Gesellschaft – Trennung von Familie und Arbeitsplatz als Normalfall	Vergleich zur vorindustriellen Gesellschaft, interkultureller Vergleich, z. B. Veränderung der Autoritätsstruktur Aspekte, z. B. Arbeitslosigkeit, Gesundheit

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
	Merkmale und Funktionen	Z. B. Plazierungsfunktion, Reproduktionsfunktion Z. B. soziale Kontrolle der Sexualität, Sozialisationsfunktion, Haushaltsfunktion, Konsumfunktion, Regenerations- und Freizeitfunktion
	Definition der modernen Kernfamilie Zwei-Generationen-Familie Großfamilie Vollständige – unvollständige Familie Familie als Inbegriff des Privaten Struktur der modernen Familie	Z. B. Größe, familiäre Arbeitsteilung, familiäre Autoritätsstruktur, soziale Kontaktmöglichkeiten nach außen, Phasen, die die Familien durchlaufen, Entpatriarchalisierung
	Interaktionen in der Familie Konsens und Spannung in der Familie und ihre möglichen Ursachen	S. a. Psychologie Lernziel 3.2 S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.3
3.4 Einsicht in Möglichkeiten der Sozialisation in anderen Formen des Zusammenlebens	Merkmale und Wirkungen von Wohngemeinschaften, Mehrgenerationen- und Großfamilien auf die Sozialisation von Kindern	
3.5 Bewußtsein von Problemen instabiler Familien	Unvollständige oder zerrüttete Familien und dabei mögliche auftretende Auswirkungen auf die Sozialisation	S. a. Heilpädagogik Lernziel 4.4
LEHRPLÄNE	LEHRPLÄNE	LEHRPLÄNE

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4. Institutionalisierte Formen der Erziehung (Zeitrichtwert ca. 9 Stunden)		
4.1 Einsicht in die Wechselwirkung von Staat und Erziehung und ihre Auswirkungen auf die Organisation von Erziehung	<p>Begriff der Institution Formen staatlicher und gesellschaftlicher Einflußnahme auf die Gestaltung von Unterrichts- und Erziehungsprozessen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schule – Kindergarten – Jugendarbeit <p>Beeinflussung gesellschaftlicher Entwicklungen durch pädagogische Institutionen</p>	<p>An den Begriffen Institution und Institutionalisierung lassen sich bildungspolitische Postulate der Gesellschaft als leitende Ideen pädagogischer Einrichtungen aufzeigen. Deren Realisierung wird deutlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – in gesetzlichen Regelungen (Allgemeine Schulordnung, Bayerisches Kindergarten-gesetz, Jugendwohlfahrtsgesetz) – in den inhaltlichen Bestimmungen (Lehrpläne, Durchführungsverordnungen, Förderungsbestimmungen) – Differenzierte Beteiligungsrechte von Eltern und Schülern – Einrichtung weiterer Bildungswege, Bildungsurlaub u. ä. <p>Veränderungen durch Elterninitiativen, Modell-einrichtungen, Berufsverbände u. ä.</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 1.2 und 3.1 S. a. Rechtskunde Lernziel 1.1 S. a. Pädagogik Lernziel 2.2</p>
4.2 Einsicht in die Problematik unterschiedlicher Rollen- und Statuszuweisungen in pädagogischen Berufen	<p>Rollen und Probleme professioneller Erzieher</p> <ul style="list-style-type: none"> – unterschiedlicher Status und Handlungsspielraum – Spannungsverhältnis zwischen den Erwartungen der Kinder/Jugendlichen, der Institution und dem eigenen professionellen Anspruch als Erzieher 	<p>Hier kann die Problematik der sozialen Schichtung am Beispiel der Hierarchie der Berufe, insbesondere der pädagogischen Berufe, vertieft werden. Ebenso soll die Grundkategorie Rolle, Rollenkonflikt, Rollenerwartungen, Rollenpartner erweitert und differenziert werden. Damit kann das Spannungsverhältnis zwischen den gesellschaftlichen Aufgaben des Erziehers (Qualifikation, Selektion, Kanalisation) und seinen pädagogischen Zielstellungen (pädagogischer Bezug, Lernmotivation) erklärt und verdeutlicht werden.</p> <p>S. a. Pädagogik Lernziel 3.5</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>4.3 Einsicht in die Wirkungen sekundärer Sozialisation</p>	<p>Auswirkungen sekundärer Sozialisation durch die Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zuweisung von sozialen Positionen - Lebenschancen - Bemühung um Chancengleichheit - Berücksichtigung regionaler Merkmale - Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Merkmale <p>Soziale Interaktionen in pädagogischen Einrichtungen</p> <p>Soziologische Aspekte der Begabung</p> <p>Lernmotivation und Leistungsorientierung</p> <p>Sprachkompetenz</p>	<p>Hier können die Erfahrungen der Studierenden in Bezug auf Klassen- bzw. Gruppenatmosphäre, Schüler-Schüler- bzw. Lehrer-Schüler-Interaktion, Kooperation, Wettbewerb, Konkurrenz eingebracht werden.</p> <p>S. a. Pädagogik Lernziel 3.1</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

5. Konformität und Abweichung (Zeitrichtwert ca. 9 Stunden)

5.1 Fähigkeit und Bereitschaft, abweichendes Verhalten bei Jugendlichen umfassend einzuschätzen

Begriffe:
 – Normalität/Norm
 – Abweichung
 – Behinderung

Abgrenzungen:
 – positiv, negativ
 – institutionalisierte – nicht institutionalisierte Abweichung
 – sozial gebilligte – nicht gebilligte Abweichung

Hier können folgende Grundbegriffe erweitert und verdeutlicht werden:
 – soziale Kontrolle
 – Sanktionen

Übergang vom abweichenden zum kriminellen Verhalten

Z. B. jugendliche Bagatelvergehen und Straftaten, jugend- und altersbedingte, geschlechtsspezifische Formen abweichenden Verhaltens; Z. B. Sozialisationsmängel, altersbedingte Ablösung von der Familie und ihre Probleme, Zugehörigkeit zu bestimmten peer-groups, Anpassungszwänge, die durch Massenkommunikationsmittel und Werbung initiiert werden, Isolation; Jugendarbeitslosigkeit

Ursachen von insbesondere jugendbedingter Abweichung

5.2 Einblick in die wichtigsten Erscheinungsformen von Abweichungen

Erscheinungsformen:
 – Aktive Formen: z. B. jugendliche Proteste, Eigentumsdelikte
 – Passive Formen: Verhaltensweisen des Rückzugs und der
 – Resignation, z. B. Alkohol- und Rauschgiftdelikte

S. a. Pädagogik Lernziel 2.2

Aspekte: Etikettierung, Aufschaukelungsprozeß, Verfestigung der kriminellen Rolle

Veränderbarkeit von „kriminellen“ Abweichungen aufgrund sozialen Wandels, z. B. Homosexualität, Abtreibung

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

5.3 Einblick in die Bedeutung und Aufgabe der Resozialisation

Resozialisierung als Aufgabe der Gesellschaft und des Individuums

- Gegenüberstellung:
Sozialisierung – Resozialisierung
- Resozialisierung als gesellschaftliche und erzieherische Aufgabe

Problematik der institutionalisierten Resozialisation, neue Formen der Resozialisierung (street worker, Aufnahme von Delinquenten in Wohngemeinschaften)

Beispiel für institutionalisierte Resozialisation aus dem Erfahrungsbereich der Studierenden

S. a. Rechtskunde Lernziel 7 und 9

Ergänzungen zum Lehrplan für Soziologie

Empirische Untersuchungen zum Leitthema „Sozialisation“

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr	Bemerkungen
Böttcher, Hans R.	Schuleinstellung der Eltern und Schulerfolg der Kinder	Schule und Psychologie Nr. 5	1968 ⁷	S. 193 – 201
Champney, Horace	The measurement of parent behavior	Child Development 12/Washington C. C.	1941	S. 131 – 166
Freedheim, Donald K./ Reichenberg-Hackett, W.	An experimental investigation of parent-child attitudes with the PARI scales	Child Development 30/ Washington D. C.	1959	S. 353 – 361
Kohn, Melvin L.	Social class and parental values	The American Journal for Sociology/Chicago	1959 ⁶⁴	S. 337 – 351
Kohn, Melvin L.	Social class and parent-child relationships: an interpretation	The American Journal for Sociology/Chicago	1963 ⁶⁸	S. 471 – 480
Medinnus, G. R./ Curtis, F. J.	The relation between maternal self-acceptance and child acceptance	Journal of Consulting Psychology/Washington D. C.	1963 ²⁷	S. 542 – 554
Pleissner, Sigrid	Einige Ergebnisse des Vergleichs leistungsversagender und leistungsbester Kinder	Probleme und Ergebnisse der Psychologie/ Berlin	1966 ¹⁷	S. 35 – 54
Roeder, Peter Martin	Sprache, Sozialstatus und Schulerfolg Beiheft 7	Zeitschrift für Pädagogik/ Weinheim	1968	S. 53 – 68
Sears, Robert R.	Comparisons of Interviews with Questionnaires for Measuring Mother's Attention toward Sex and Aggression	Journal of Personality and Social Psychology/ Lancaster Pa	1965 ²	S. 37 – 44
Shoben, Jr./ Edward, J.	The assessment of parental attitudes in relation of child adjustment	Genetic Psychology Monographs/ Princetown, Mass.	1949 ³⁹	S. 103 – 148

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr	Bemerkungen
Yarrow, M. R./ Scott, Ph./ Leeuw, L. de/ Heinig, Ch.	Child rearing in families of working and non working mothers	Sociometry/Beacon	1962 ²⁵	S. 122 – 140
Zuckermann, Marvin/ Oltean, Mary	Some relationships between maternal attitudes features and authoritarianism, personality needs, psychopathology and self-acceptance	Child Development/ Washington D. C.	1959 ³⁰	S. 27 – 36
Zuckermann, Marvin	Reversed scales to control acquiescence response set in the parental attitude research instrument	Child Development/ Washington D. C.	1959 ³⁰	S. 523 – 532

Filme zur Unterrichtsgestaltung aus dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU)

Titel	Jahr	Nr.	Laufzeit
Lernziel 1.3			
Am Arbeitsplatz: Akkordarbeiterin	1970	320143	9 Minuten
Am Arbeitsplatz: In der Schreibgruppe	1969	322186	15 Minuten
Am Arbeitsplatz: Arbeiterin – Angestellte	1974	322363	15 Minuten
In der Spinnerei (Auswirkungen der Industrie auf den Menschen)	1972	322385	16 Minuten
Zwischen Wohlstand und Klassenkampf (6 junge Arbeiter)	1971	322236	32 Minuten
Lernziel 3.1			
Vorschulische Erziehung im Ausland: Sozialisation	1975	322508	30 Minuten
Vorschulische Erziehung im Ausland: Rollenverhalten	1975	322505	30 Minuten
Vorschulische Erziehung im Ausland: Kommunikation	1975	322502	30 Minuten
Lernziel 3.2			
Ich diskutiere nicht mit meinen Eltern	1973	322444	13 Minuten
Lernziel 3.4			
Kibbuz – alternatives Gesellschaftsmodell	1970	322309	27 Minuten
Lernziel 4			
Vorschulische Erziehung im Ausland: Zusammenarbeit mit Eltern und Gemeinde	1975	322504	30 Minuten
Lernziel 5.2			
You're no good (gesellschaftliche Reaktion auf Delikte)	1965	320961	29 Minuten
Lernziel 5.3			
Jugendstrafvollzug (Tagesablauf in einer Jugendstrafanstalt)	1975	322571	20 Minuten

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Zur Vorbereitung des Unterrichts			
Bellebaum, Alfred	Soziologie der modernen Gesellschaft (Tabellenmaterial von 1975)	Hoffmann & Campe/Hamburg	1977
Bellebaum, Alfred	Soziologische Grundbegriffe Eine Einführung für soziale Berufe darin: soziale Beziehung, soziales Handeln, soziale Gruppe, soziale Norm, soziale Rolle, Sozialisation, soziale Kontrolle	Kohlhammer/Stuttgart	1978 ⁷
Berger, Peter L.	Einladung zur Soziologie Eine humanistische Perspektive	dtv/München	1976
Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas	Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit darin: Institutionalisierung, Legitimierung, Internationalisierung der Wirklichkeit, primäre/sekundäre Sozialisation TB, Allgemeine Reihe	Fischer/Frankfurt	1980
Bernsdorf, W. (Hrsg.)	Wörterbuch der Soziologie TB, 7 Bände	Fischer/Frankfurt	1969 ²
Bolte, Karl M.	Bundesrepublik wohin? Gesellschaftsordnung, Gesellschaftskritik und gesellschaftspolitische Bestrebungen in der Bundesrepublik darin: Historische Bestimmungsgründe der Gegenwart Elemente der Gesellschaftsordnung	Wissenschaft, Wirtschaft und Technik/ Bad Harzburg	1974

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Deutscher Bildungsrat	Die Bildungskommission Bericht 75: Entwicklungen im Bildungswesen	Klett-Cotta/Stuttgart	1975
Fend, Helmut	Sozialisierung und Erziehung	Beltz/Weinheim	1976 ⁸
Friedeburg, Ludwig v. (Hrsg.)	Jugend in der modernen Gesellschaft darin: Mannheim: Problem der Generationen Eisenstadt: Altersgruppen und Sozialstruktur Scharmann: Die individuelle Entwicklung in der sozialen Wirklichkeit von Arbeit, Beruf und Betrieb	Hain/Königstein	1969 ⁶
Goode, William J.	Soziologie der Familie Grundfragen der Soziologie Band 8 darin: die Familie als Element der Sozialstruktur — die Rollenbeziehungen — Auflösung familiärer Rollensysteme — Wandlung familiärer Verhaltensmuster	Juventa/München	1978 ⁶
Griesbeck, Josef	Generationen im Gespräch Impulse — Materialien — Modelle	Don Bosco/München	1974
Heintz, Peter/ König, Rene (Hrsg.)	Soziologie der Jugendkriminalität Sonderheft 2 der Kölner Zeitschrift für Soziologie	Westdeutscher Verlag/Wiesbaden	1974 ⁶
Keupp, Heinrich	Abweichung und Alltagsroutine Die Labeling-Perspektive in Theorie und Praxis	Hoffmann & Campe/Hamburg	1976
Keupp, Heinrich	Verhaltensstörungen und Sozialstruktur	U & S/München	1974
Kiss, Gabor	Steckbrief der Soziologie darin: Teil IV: empirische Sozialforschung	Quelle & Meyer/Heidelberg	1976

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Kob, Janpeter	Soziologische Theorie der Erziehung darin: Sozialisation und Erziehung soziologische Erziehungstheorie Urban TB 838	Kohlhammer/Stuttgart	1976
König, R. (Hrsg.)	Das Fischer Lexikon 10. Soziologie	Fischer/Frankfurt	1976 ¹⁶
Lüschen, Günther/ Lupri, Eugen (Hrsg.)	Soziologie der Familie	Westdeutscher Verlag/Wiesbaden	1974 ²
Mollenhauer, Klaus/ Brumlik, Micha/ Wudtke, Hubert	Die Familienerziehung darin: die gesellschaftliche Bestimmtheit der familiären Interaktion	Juventa/München	1978 ²
Moser, Tilman	Jugendkriminalität und Gesellschaftsstruktur — Zum Verhältnis von soziologischen, psychologischen und psychoanalytischen Theorien des Verbrechens TB	Fischer/Frankfurt	1976 ⁵
Pongratz, Liselotte u. a.	Kinderdelinquenz Daten — Hintergründe und Entwicklungen darin: Tabellenmaterial 1956 — 65 Falldarstellungen	Juventa/München	1977 ²
Pross, Helge	Die Wirklichkeit der Hausfrau — repräsentative Untersuchung über nicht erwerbstätige Ehefrauen rororo Sachbuch 6989	Hamburg	1976

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Redaktion von b:e (Hrsg.)	Familienerziehung, Sozialschicht und Schulerfolg darin: Roeder, P. M.: Sprache, Sozialstatus Lüdtke, H.: Soziale Schichtung, Familien- struktur	Beltz/Weinheim	1978 ⁶
Reimann, Horst (Hrsg.)	Basale Soziologie Band 1: Theoretische Modelle Band 2: Hauptprobleme darin: Kiefer: Sozialisation Reimann: Institutionen	Westdeutscher Verlag/Wiesbaden	1979 ²
Rüegg, Walter (Hrsg.)	Funkkolleg 6: Soziologie Band 6	Fischer/Frankfurt	1969
Schoeck, Helmut	Soziologisches Wörterbuch	Herder/Freiburg	1979 ¹⁰
Schurian, Walter/ Horst, Karl. W.	Autorität und Jugend Zu einer Sozialisationstheorie des Jugend- alters darin: Teil II: theoretische Ansätze, Nor- mensysteme, Desorientierung und An- hang: Erziehung und Normen	Reinhardt/München	1976
Siebel, Wigand	Einführung in die systematische Soziologie darin: Soziologie als kritische Wissen- schaft Theorie und Empire — Sozialisation ... Arten der Sozialeinheiten	Beck'sche Verlagsbuchhandlung/ München	1974
Stiegnitz, Peter	Mensch und Soziologie Eine Einführung in die moderne Gesell- schaftslehre	Heyne/München	1975

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Walter, Heinz (Hrsg.)	Sozialisationsforschung 3 Bände, Beiträge zu einem Konzept Band 2: Sozialisationsinstanzen Sozialisationsseffekte darin: Hurrelmann: Familiäre Sozialisation und soziale Ungleichheit – schulische Sozialisation und abweichendes Verhalten Sprey: Funktion der Vorschule im sozialen Prozeß	Fromann & Holzboog/Stuttgart	1973
Wiswede, Günter	Soziologie konformen Verhaltens Modelle, Determinanten, Theorien der Konformität	Kohlhammer/Stuttgart	1976
Wössner, Jakobus	Soziologie – Einführung und Grundlegung	Böhlau/Wien-Köln	1975 ⁶
Reiches Datenmaterial findet sich in folgenden Bänden:			
EMNID Institut	Jugend in Europa – ihre Eingliederung in die Welt der Erwachsenen 3 Bände	Jugendwerk der Deutschen Shell AG	
Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit	Zweiter Familienbericht – Familie und Sozialisation	Bonn	1975
Für die Hand des Studierenden:			
Projektgruppe Vorschulische Erziehung im Ausland	Elemente vorschulischer Erziehung Problemfelder – Aufgaben – Methoden	Juventa/München	1975

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Redaktion von b:e (Hrsg.)	Familienerziehung, Sozialschicht und Schulerfolg	Beltz/Weinheim	1976 ⁵
Seger, Imogen	Knauts Buch der modernen Soziologie Knaut TB 346	Droemer/München	1974
Wallner, Ernst M.	Soziologie Einführung in Grundbegriffe und Probleme	Quelle & Meyer/Heidelberg	1976 ⁶
Wössner, Jakobus	Soziologie Einführung und Grundlegung	Böhlau/Wien-Köln	1975 ⁶
Wurzbacher, Gerhard u. a.	Soziologie Telekolleg für Erzieher	TR Verlagsunion/München	1974

DEUTSCH

Vorbemerkung

Der Schwerpunkt des Deutschunterrichts an Fachakademien für Sozialpädagogik liegt im Anwendungsbereich.

Die Lernziele wurden so gesetzt, daß sie einen direkten funktionalen Wert für den Studierenden besitzen.

Die Lerninhalte haben Bezug zu späteren beruflichen Aufgabenstellungen und fördern „bewußtes“ sprachliches Verhalten.

Die Lernbereiche des Lehrplans sind:

1. Arbeiten und Lernen
2. praxisbezogener schriftlicher Ausdruck
3. praxisbezogener mündlicher Ausdruck
4. Sprachbetrachtung und Ausdrucksschulung
5. Literatur und Textanalyse
6. Medienkunde

Die Reihenfolge der Lernziele des Lehrplans hat nicht chronologischen, sondern systematischen Charakter. Es ist daher notwendig, einen individuellen Zeitplan für ihre Behandlung aufzustellen.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

1. Arbeits- und Lerntechniken (Zeitrichtwert ca. 8 Stunden)

1.1 Fähigkeit, Informationen systematisch zu erarbeiten und zu verwerten

Exzerpieren, Streichen, Unterstreichen
Mitschreiben, Zitieren aus Fachtexten
Literaturbeschaffung in Bibliotheken
Anlage eines Literaturverzeichnisses

Erarbeitung anhand von Beispieltexten und Referaten

1.2 Fähigkeit, Nachschlagewerke zu benützen

Konversationslexika, Handbücher,
Bibliothekskataloge, Bibliographien

Systematisches Erschließen eines Problems durch Auffinden und Abgrenzen einschlägiger Begriffe
Beurteilung der verschiedenen Arbeitsbegriffe hinsichtlich ihrer Verwertbarkeit und ihres Bedeutungsgehalts

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2. Praxisbezogener schriftlicher Ausdruck (Zeitrichtwert ca. 28 Stunden)

2.1 Fähigkeit, Schriftstücke so zu verfassen, daß sie den Regeln der Sprachlehre, Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen

Grammatische und stilistische Satzverknüpfungsmittel
 Orthographische Grundregeln
 Orthographie berufsbezogener Fachbegriffe
 Interpunktionsregeln
 Die Arbeit mit dem Rechtschreibduden

2.2 Fähigkeit zur gezielten Variation von Sätzen

Mustersätze, Texte
 Bildung von Abwandlungsreihen
 Die Valenz des Verbs, Stellenplan des deutschen Satzes

Dieses Lernziel sollte in erster Linie bei der Besprechung von Aufsätzen angestrebt werden, z. B. bei der Verbesserung eines zu gleichförmigen Satzbaus.
 Übertragung in die eigene Schreibpraxis

2.3 Fähigkeit, sachorientierte Texte zu verfassen

1. Inhaltsangaben zu literarischen und fachwissenschaftlichen Texten, z. B.
 – als Überblicksinformation
 – als strukturierte Textwiedergabe
 – in Thesenform
 2. Praxisbericht aus dem beruflichen Erfahrungsbereich
Aspekte
 Zweckorientierte Sprachhaltung
 Übersichtlichkeit des Aufbaus

Geeignet sind:
 – Inhaltsangabe von Büchern bei der Ausarbeitung von Referaten
 – Wiedergabe des Inhalts einer Fernsehsendung oder eines Films
 – Inhaltsangaben im Zusammenhang mit Textanalysen
 Vorrang bei der Beurteilung der Schülerarbeiten hat sie sprachlich-formale Gestaltung. Bei Zweifeln an der inhaltlichen Richtigkeit ist die Rücksprache mit dem Fachlehrer anzustreben, z. B. bei Fallbeschreibungen.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
2.4 Fähigkeit, argumentative Texte zu verfassen	<p>3. Protokoll <i>Formen</i> Verlaufsprotokoll und Ergebnisprotokoll <i>Aspekte</i> Problematik der objektiven Wieder- gabe (Beachtung der sprachlichen Verzerrungen) Haltung des zweckorientierten Be- richters</p> <p>1. Problemerkörterung mit und ohne Textvorgabe <i>Schwerpunkte</i> – Erfassen des Themas – Erschließen des Themas durch Leitfragen – Sammeln und Ordnen des Stoffes – Gliederungssysteme – folgerichtige Gedankenentwicklung – Argumentationsmittel</p> <p>2. Gutachten Beispiele aus Erziehungssituationen (Praxisstellenbeurteilungen, Empfeh- lungsschreiben, pädagogische Gut- achten) Problematik der begründeten Wertung Notwendigkeit des sorgfältigen Ab- wägens der sprachlichen Mittel</p>	<p>Unterrichtsbegleitend als Stundenprotokoll oder Protokollieren von Praxiserfahrungen</p> <p>Gut geeignet sind argumentative Stellung- nahmen zu Problemen aus dem beruflichen Bereich (vorzugsweise in Verbindung mit Textgrundlagen, die Thesen oder statistisches Material bereitstellen).</p> <p>Gemeint sind Gutachten, die persönliche Ein- sichten und Erfahrungen in argumentativer Weise darlegen.</p>

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

3. Praxisbezogener mündlicher Ausdruck (Zeitrichtwert ca. 28 Stunden)

3.1 Einsicht in Redetechniken und -taktiken und Fähigkeit, bestimmte Taktiken selbst anzuwenden

Redetexte, Redeübungen
Mittel der Einbeziehung der Zuhörer (Scheinfrage, Einwandvorausnahme etc.)
Mittel der Veranschaulichung (Übertreibung, Umschreibung, Anspielung, Bild, Vergleich, Erzählung, Verdeutlichung, Ausruf, Zitat)
Mittel der Spannung (Steigerung, Gegensatz, Überraschung) und Beschwichtigung
Manipulation durch Verschleierung, einseitige Vergleiche, Selektion von Informationen, Schlagwörter

Einsatz von Bild- und Tonträgern (Video, Tonband etc.) bei gleichzeitiger Vorlage des Redetextes

3.2 Fähigkeit, Referate vorzubereiten und zu halten

Musterreferate (Video, Radio)
Aufbau und Mittel
Stoffsammlung und Stofforganisation
Erarbeiten von Rohentwurf, Einleitung, Schluß, Endfassung
Bedeutung des Auftretens und der Sprechweise

Aus unterrichtsorganisatorischen Gründen bietet sich die Vergabe von Teilaufträgen an, z. B. Erarbeitung einer Gliederung, einer Einleitung.

3.3 Einsicht in die Funktion von Gesprächsformen

Begrüßung, Verabschiedung, Bitte, Umgang mit Vorgesetzten und Untergebenen
Gesprächsformen als Mittel für Kontakte
Ausdruck von Interaktionsgefällen (Über-/Unterordnung, Gleichordnung), stereotype Rollenerfüllung
Spaltung von Gesagtem und Gemeintem
Sinnentleerung

Koordination mit Praxis- und Methodenlehre
Lernziel 2.3

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
3.3 Fähigkeit, Konfliktsituationen sprachlich zu meistern und Bereitschaft, sprachliche Mittel der Konfliktvermeidung/-bewältigung einzusetzen	<p>Techniken für Gesprächsanfänge, Überleitungen, Umpolung, Schlüsse</p> <p>Angemessenheit von Wortwahl, Satzbau und Intonation in bestimmten Gesprächssituationen</p>	<p>Das Lernziel 3.3 wird 3-mal im Lernprozess erreicht und wird dadurch automatisch erfüllt. Bitte beachten Sie, dass die Lerninhalte nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis erlernt werden müssen.</p>
3.4 Fähigkeit, Konfliktsituationen sprachlich zu meistern und Bereitschaft, sprachliche Mittel der Konfliktvermeidung/-bewältigung einzusetzen	<p>Beispiele aus Beruf und Alltag</p> <p>Soziale Verhaltensregeln</p> <p>Sprachliche Ausdrucksformen (Selbstgespräch, Monolog, Notiz, Brief, Tagebuch, Gedicht)</p> <p>Sprachliche Darstellung von Konflikten,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die sich bei Kindern ergeben - die sich aus Verständnisschwierigkeiten ergeben - die sich mit Mitarbeitern ergeben 	<p>Analyse von Szenenausschnitten (Video)</p> <p>Koordination mit Psychologie Lernziel 3.2</p>
3.5 Kenntnis der Grundmerkmale sachlichen Diskussionsverhaltens und Fähigkeit, an Diskussionen aktiv teilzunehmen	<p>Diskussionsprotokolle</p> <p>Motivation:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bereitschaft, Standpunkte zu überprüfen - Lösungen zu suchen <p>Sprachverhalten</p> <p>Begriffsschärfe</p> <p>Thematische Konzentration</p> <p>Konstruktives Gesprächsverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anerkennen des Gesprächspartners (Herstellung eines möglichst vorurteilsfreien, sachlichen Gesprächsklimas, Kompromißbereitschaft) - Ansprechen der Gesprächsbedingungen (Situation, Zweck, Ziele, Erläutern des eigenen Standpunkts, Abstecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, Anerkennen einer Verfahrensordnung) - Überzeugen des Partners durch Sachinformation und schlüssige Beweisführung 	<p>Die Lerninhalte sind in der Theorie und in der Praxis erlernt werden müssen.</p> <p>Die Lerninhalte sind in der Theorie und in der Praxis erlernt werden müssen.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4. Sprachbetrachtung und Ausdrucksschulung (Zeitrictwert ca. 14 Stunden)		
4.1 Kenntnis wesentlicher Bedingungen sprachlichen Handelns	Sprache als normatives System Sprachbedeutung und Sprachstruktur Sprachverwendungsebenen Innere und äußere Bedingungen von Kommunikation Aufbau eines Modells der sprachlichen Kommunikation	S. a. Psychologie Lernziel 3.1 Hier werden kommunikationstheoretische Grundlagen erarbeitet. Unter Verwendung vertrauter Kommunikationssituationen, z. B. Unterrichtsgesprächen, Telefonaten sollen Möglichkeiten zur Beschreibung kommunikativer Prozesse gezeigt werden.
4.2 Einsicht in soziale, regionale und kulturelle Varianten des Sprachgebrauchs	Strukturelle und wortschatzmäßige Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache Funktion von Dialekt, Umgangssprache und Hochsprache Gesellschaftsentwicklung und Sprachentwicklung	Die Auswertung von Fachliteratur zu diesen Lerninhalten sollte in Kooperation mit Pädagogik, Psychologie und Soziologie geschehen, z. B. Referate, Textzusammenfassungen. S. a. Praxis- und Methodenlehre Richtziel 7

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

5. Literatur und Textanalyse (Zeitrictwert ca. 20 Stunden)

5.1 Fähigkeit, Textsorten zu bestimmen und zu beschreiben

Literarische Texte
Gebrauchstexte mit informierender, argumentierender und appellierender Funktion
Erkennen als Ausdruck, Appell, Darstellung mit den Werten der Wahrheit, Wirk-samkeit, Richtigkeit, Anschaulichkeit
Feststellen von Intention, Adressaten-bezug, Perspektive

Die Lernziele 5.1 bis 5.6 müssen schwerpunkt-mäßig auf die beiden Ausbildungsabschnitte verteilt werden. Sie sind auch im Zusammen-hang mit Hausarbeiten und Referaten einzu-bringen.

Daher sind die Studierenden, die sich der Ergänzungsprüfung unterziehen wollen, be-sonders zu fördern.

5.2 Fähigkeit, literarische Texte mit Hilfe empirischer Mittel zu erschließen

Texte
Moderne Lyrik und Prosa (vor allem Kurz-geschichten)
Reflexion der literarischen Erfahrung (des Erlebens)
Die Signalwirkung von sprachlichen Norm-abweichungen, die Wirkungsanalyse von Klang, Rhythmus, Motiv, Bild, Wortwahl und Aufbau

5.3 Fähigkeit, eigene literarische Wertungen zu begründen

Subjektive, literarische Erfahrung, z. B. Lektüre eines Gedichts
Vorgang des Entstehens von Werturteilen (Einheit von Inhalt und Form als Kriterium dichterischer Erfahrung und Kompetenz)
Unterscheidung von persönlichen Normen, Gruppennormen und „objektivierte“ Normen, z. B. literaturwissenschaftliche Normen

5.4 Kenntnis eines erzählerischen Werkes

Roman oder Novelle hinsichtlich Erzäh-lhaltung, Erzählperspektive, Behandlung von Raum und Zeit, Motive, strukturelle und sprachliche Gestaltung, gesellschaft-liche Relevanz

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
5.5 Kenntnis eines Dramas und Einblick in die Mittel von Inszenierungen	Ein Drama, vorzugsweise der deutschen Gegenwartsliteratur hinsichtlich Aufbau, Entwicklung der Handlung, Charakterdarstellung Inszenierung als Deutung, Einführung, Aktualisierung Zusammenwirken von Autor, Regisseur, Schauspieler, Publikum	S. a. Jugendliteratur
5.6 Einsicht in die Abhängigkeit der Literatur von Marktbedingungen	Angebot und Nachfrage auf dem Buchmarkt Leserbedürfnisse und Auflagenhöhe Literarische Mode und Bestseller Didaktische, akademische und ökonomische Interessen als Schreibmotive Bedingungen der Produktion und der Vermittlung	S. a. Jugendliteratur

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

6. Umgang mit Medien (Zeitrictwert ca. 14 Stunden)

6.1 Bewußtsein von den Möglichkeiten der Informationsmanipulation in Zeitungen und Magazinen	<p>Informationsangebot Kriterien der Auswahl von Informationen aus dem Informationsangebot der Agenturen und Redaktionen Nachricht, Glosse, Leitartikel, Kommentar, Subjektivität – Objektivität, Überprüfungsmöglichkeiten Journalistische Interessen (Beispiele unterschiedlicher Berichterstattung) Manipulationsmöglichkeiten bei der Gestaltung von Form und Inhalt von Artikeln</p>	<p>Die Lernziele 6.1 bis 6.4 verfolgen eine Anleitung zum kritischen Gebrauch der Massenmedien. Den Studierenden soll an Beispielmateriale bewußt gemacht werden, daß begründete Urteile und Entscheidungen nur aufgrund sorgfältiger Auseinandersetzung mit den Informationsangeboten getroffen werden können. Kooperation mit Sozialkunde</p>
6.2 Einsicht in die Hintergründe der wichtigsten Formen von TV- und Radiosendungen	<p>Interview, politische Reden, Dokumentation, Unterhaltungssendungen, ihre Zielsetzungen und Produktionsbedingungen (ökonomische und politische Aspekte), ihre gestalterischen Möglichkeiten und Grenzen</p>	S. a. Lernziel 3.3
6.3 Bewußtsein von den Möglichkeiten der Informationsmanipulation in Fernsehen und Radio (Film)	<p>Informationsangebot Kriterien der Selektion von Informationen (Schaufenstereffekt) Möglichkeiten der medientechnischen Beeinflussung durch: Geräuschkulisse, Musik, Montage- und Schnittverfahren, Text-Bild-Ton-Kombination, Kameraeinstellungen etc.</p>	S. a. Pädagogik Richtziel 5
6.4 Einsicht in die Wirkungen von Werbung	<p>Sprachliche Mittel der Werbung: Hinweis, Information, Beratung, Umwerbung, Schleichwerbung, Werbetricks</p>	

SOZIALKUNDE

1. Allgemeine

Die Sozialkunde in der Fachakademie dient der politischen Bildung. Sie soll den Studierenden befähigen, politische Sachverhalte möglichst rational zu beurteilen.

Der Sozialkundeunterricht strebt folgende Ziele an:

1.1 Bereitschaft,

- die freiheitliche demokratische Ordnung, wie sie im Grundgesetz und in der Verfassung des Freistaates Bayern festgelegt ist, zu bejahen und zu verteidigen,
- sich im gegebenen Fall für Freiheit, Frieden, Recht und Menschenwürde auch tätig einzusetzen,
- einen Sachverhalt von verschiedenen Seiten zu sehen sowie begründete Standpunkte und Werthaltungen anderer Menschen zu achten und zu tolerieren,
- demokratische Verantwortung zu übernehmen und Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrzunehmen

1.2 Fähigkeit,

- sich für die Beurteilung eines Sachverhalts notwendige Informationen zu beschaffen und anzueignen bzw. Informationsdefizite und Ungewißheiten zu beschreiben,
- Texte auszuwerten, aus Statistiken und Bildmaterial Sachinformationen zu entnehmen,
- Aussageweisen wie Ist- oder Soll-Aussagen, Beschreibungen, Erklärungen, Deutungen, Wertungen zu unterscheiden,
- Urteile auf Widersprüche, zugrundeliegende Wertvorstellungen und Interessen zu überprüfen,
- individuelle und soziale Bestimmungs- und Einflußfaktoren der politischen Urteilsbildung festzustellen,
- nach politischen Möglichkeiten zu fragen und die Kategorien des Wünschbaren einerseits, das Faktischen und Möglichen andererseits zu unterscheiden,
- gesellschaftlich-politische Sachverhalte zu gliedern, zu ordnen und Probleme zu erfassen,
- Hypothesen aufzustellen, Alternativen zu entwickeln und auf ihre Realisierbarkeit im jeweiligen Bedingungsfeld zu überprüfen,
- verstandene Sachverhalte mit angemessenen Methoden darzustellen und in Diagramme, Schaubilder, Übersichten oder Skizzen zu übertragen

1.3 Erkennen

- der Mehrwertigkeit und Mehrdeutigkeit gesellschaftlich-politischer Erscheinungen und Vorgänge,
- der strukturellen, prozeßhaften und historischen Zusammenhänge gesellschaftlich-politischer Sachverhalte,
- des begrenzten bzw. verfälschten Aussagewertes einseitiger Beschreibungen und Erklärungen,
- von Herrschafts- und Machtstrukturen und -prozessen sowie von Konflikt- und Integrationsvorgängen in der Politik,
- der Notwendigkeit von politischen Institutionen mit begrenzter Zwecksetzung und ordnungspolitischen Grundentscheidungen,
- der Notwendigkeit, Prioritäten zu setzen und Kompromisse einzugehen,
- der Wirkungen von Entscheidungsinhalten und Entscheidungsverfahren auf die beteiligten und betroffenen Menschen,
- der Relativität jeder politischen Problemlösung,
- der Leistungsfähigkeit und der enthaltenen Wertungen von angewandten Methoden und theoretischen Ansätzen,
- der Aussagekraft von angewandten Darstellungsformen

Diese Ziele beziehen sich vorwiegend auf den kognitiven Bereich. Damit sollen affektive Ziele nicht ausgeklammert werden. Der Sozialkundeunterricht ist auch darauf angewiesen, beim Studierenden Freude und Interesse an der Auseinandersetzung mit politischen Fragen zu wecken und zu entwickeln. Sie unterliegen jedoch in der politischen Bildung der verstandesmäßigen Erkenntnis und Steuerung.

Der Sozialkundeunterricht soll im Studierenden den Willen zum politischen Handeln stärken. Ein Unterricht im Auftrag der Gesamtgesellschaft ist jedoch nicht zur praktischen Politik und damit auch nicht zur praktischen Austragung sozialer und politischer Konflikte legitimiert. Politische Bildung versteht sich vielmehr als Voraussetzung vernunftbestimmten und humanen Handelns. Sie bereitet so zum Handeln vor, das sich auf die politische Vernunft stützt und den demokratischen Spielregeln entspricht. Die Zielbestimmung des rationalen politischen Urteilens schließt ein, daß zur Erreichung der Ziele des Wertens (Bereitschaft), des Könnens (Fähigkeit) und des Erkennens jeweils spezifisches Sachwissen notwendig ist.

2. Anlage des Lehrplans

Die Auswahl und Anordnung der Lernziele berücksichtigen den Bildungsstand und die Bedürfnisse der Studierenden, die Bildungsaufgaben der Fachakademie (Art. 64 des GbSch) und die fachliche Bedeutung. Der Lehrplan baut auf das bis zu einem mittleren Bildungsabschluß erworbene Wissen und Können auf. Es wird vorausgesetzt, daß die Studierenden die wichtigsten politischen Ordnungsformen, insbesondere das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, die politischen Prozesse und Wertvorstellungen sowie die Außen- und internationale Politik in den Grundzügen kennen und sich mit den Hauptaspekten der Arbeits- und Berufspolitik sowie der Wirtschafts- und Sozialpolitik beschäftigt haben.

In der Fachakademie werden die ausgewählten Themen vorwiegend problem- und praxisbezogen behandelt. Dabei ist allerdings eine höhere Abstraktionsstufe als in der Mittelstufe anzustreben.

Die Stoffauswahl orientiert sich an einem einheitlichen Konzept der politischen Bildung für die verschiedenen Schularten der beruflichen Oberstufe, berücksichtigt allerdings die jeweilige Ausbildungsrichtung und deren berufliche Fächer.

In der Ausbildungsrichtung Sozialpädagogik werden im 1. Themenbereich gesellschafts- und wirtschaftspolitische Fragen behandelt. Damit sollen die soziologischen und pädagogischen Inhalte um wirtschaftliche und politische Zusammenhänge erweitert und ergänzt werden. Der 2. Themenbereich beinhaltet sowohl die wichtigsten Strukturen und Prozesse des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland als auch die damit verbundenen grundsätzlichen Ordnungsvorstellungen. Dabei soll erreicht werden, daß sich die Studierenden mit den Werten und Normen unserer Verfassung kritisch identifizieren und mit den Aufgaben und der Tätigkeit gesellschaftlich-politischer Institutionen vertieft auseinandersetzen. Nachdem in den vorausgehenden Schulen die wichtigsten Einrichtungen und Grundprobleme der internationalen Politik behandelt werden, stehen im Mittelpunkt des 3. Themenbereichs europa- und entwicklungs-politische Fragen.

3. Didaktisch-methodische Hinweise

Die bei den einzelnen Themenbereichen jeweils ausgewiesenen Richtziele geben an, unter welchen didaktischen Schwerpunkten die Themen zu behandeln sind. Sie werden durch den gesamten, auf den jeweiligen Themenbereich bezogenen Unterricht erreicht. Die Grobziele beziehen sich auf Unterrichtsthemen und sind in einer möglichen Verlaufsform angeordnet. Die in diesem Lehrplan aufgestellten „Allgemeinen Ziele des Sozialkundeunterrichts“, Richtziele und Grobziele können einander zugeordnet werden und stehen in einem Sinnzusammenhang. Die Komplexität und Intensität des zu behandelnden Stoffes ergibt sich außerdem aus den Lernzielbe-griffen.

Der politische Unterricht muß von den Erfahrungen und Einstellungen der Studierenden ausgehen und sich am späteren Aufgabenbereich orientieren. Aufgabe des Unterrichts ist es, die vielschichtigen politischen Sachverhalte durchschaubar zu machen. Dies verlangt, daß der Blick in erster Linie auf die Ausgangssituation und den einzuleitenden Bildungsprozeß zu richten ist. Der Dozent sollte sich deshalb ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild über die politischen Erfahrungen und Verhaltensweisen der in der jeweiligen Klasse befindlichen Studierenden verschaffen und diese bei der Unterrichtsgestaltung berücksichtigen. Die Kenntnisse aus der Zeitgeschichte sind bei allen dafür geeigneten Lernzielen zu aktivieren, zu ergänzen und gezielt im Unterricht zu verwerten.

1. Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik

- Richtziele:
1. Einsicht in wirtschaftspolitische Maßnahmen und deren Rahmenbedingungen
 2. Einsicht in wirtschaftliche und politische Voraussetzungen und Folgen sozialpädagogischer Maßnahmen und Bestrebungen
 3. Offenheit für gesellschaftspolitische Aufgaben und Bereitschaft, an deren Lösung mitzuwirken

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
1.1 Einsicht in die Voraussetzungen, Leistungen und Grenzen unserer Sozialen Marktwirtschaft	<p>Wirtschaftsleistung und Wirtschaftsordnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sozialprodukt als Ausdruck volkswirtschaftlicher Gesamtleistung, z. B. Größe, Entstehung, Verwendung, Verteilung - wirtschaftspolitische Ziele und Zielkonflikte, z. B. Vollbeschäftigung, relative Preisstabilität, außenwirtschaftliches Gleichgewicht, stetiges Wachstum - marktwirtschaftliche Ordnungselemente, z. B. dezentrale Planung, freier Wettbewerb, Konsumentensouveränität - Gestaltungsfunktionen von Staat und von Bundesbank, z. B. hinsichtlich Konjunktur, Wirtschaftsstruktur, Währung 	<p>Auswertung von einfachen Statistiken des Bruttosozialprodukts (Statistisches Jahrbuch)</p> <p>Darstellen von Zielkonflikten, besonders aus der Berufsperspektive der Studierenden (Vollbeschäftigung - Preisstabilität)</p> <p>Möglichkeiten der Konjunkturbeeinflussung - Auswirkungen an einem berufsbezogenen Beispiel, z. B. Arbeitslosigkeit</p> <p>Diskussion über Konjunkturberichte, Auswerten von Gutachten, Vergleich von Sozialer Marktwirtschaft und zentraler Planungs-wirtschaft</p>	<p>Interpretation von Tagesnachrichten hinsichtlich ihres wirtschafts- bzw. ordnungspolitischen Inhalts</p> <p>(Zeitrichtwert ca. 5 Stunden)</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
1.2 Einsicht in die aus dem Arbeitsleben entstehenden sozialen Spannungen und deren institutionelle Regelungen	Verhältnis der Sozialpartner: – gegenseitige Abhängigkeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, gemeinsame und gegensätzliche Interessen – soziale Grundrechte des Arbeitnehmers am Arbeitsplatz, z. B. Koalitionsfreiheit, freie Wahl des Arbeitsplatzes – soziale Bedeutung individueller, kollektiver und staatlicher Regelungen, z. B. Arbeitsvertrag, Tarifvertrag, betriebliche Mitbestimmung, Besonderheiten im sozialen Bereich – Formen und Regeln des Arbeitskampfes, z. B. Streik, Aussperrung, Schlichtung	Erarbeiten der Interessenlagen der Sozialpartner Auswerten von Fallbeispielen aus der beruflichen Praxis Auswerten aktueller Tarifauseinandersetzungen	Anwendung von Kenntnissen und Lösungsmöglichkeiten auf berufspraktische Probleme und Konflikte (Zeitrichtwert ca. 5 Stunden)
1.3 Einsicht in die Bedeutung und Grenzen der sozialen Sicherung in unserer Industriegesellschaft	Sozialpolitik und Sozialstaat: – Notwendigkeit und Grenzen der sozialen Sicherung – Prinzipien und Bereiche, z. B. Solidarität, Versicherung, Subsidiarität – Sozialversicherung, Sozialhilfe, sozialstaatliche Maßnahmen, z. B. Kindergeld, Vermögensbildung	Darstellen von Risiken, z. B. Arbeitslosigkeit im geschichtlichen Wandel Auswerten von Gesetzestexten Schülerreferate über einzelne Bereiche der Sozialversicherung Auswerten einer Statistik über das Sozialbudget (Größe, Zusammensetzung)	Erklärung von Fachbegriffen Stellungnahme zu aktuellen Problemen der sozialen Sicherung, z. B. Finanzierbarkeit der Rentenversicherung

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
2.5 Einsicht in die Stellung der Verwaltung zwischen Bürger und Regierung	Verwaltung in Bund, Ländern und Gemeinden: <ul style="list-style-type: none"> – Gliederung der Verwaltung – Selbst- und Auftragsverwaltung – Aufgaben der Verwaltung, z. B. Ausführen von Gesetzen, eigene Rechtssetzung – Kontrolle der Verwaltungstätigkeit 	Darstellen der vertikalen Gliederung an einem berufsbezogenen Beispiel (Jugendhilfe) mit Hilfe eines Schemas Erarbeiten der Funktionen der Verwaltung, z. B. Jugendamt Darstellen des strukturellen Konflikts von Verwaltung und sozialer Tätigkeit	Planspiel für Umgang mit Behörden Stellungnahme zu und Diskussion von aktuellen Verwaltungsmaßnahmen im sozialen Bereich (Zeitrichtwert ca. 3 Stunden)
2.6 Einsicht in die Notwendigkeit der Sicherung unserer Grundordnung	Schutzbestimmungen des Grundgesetzes gegenüber verfassungswidrigen Bestrebungen seitens: <ul style="list-style-type: none"> – der Bürger, Verbände, Parteien – der Regierenden Möglichkeiten und Grenzen der Exekutive gegenüber verfassungsfeindlichen Bestrebungen	Darstellen eines einschlägigen Falls (vorzüglich aus dem Berufsfeld) unter Zuhilfenahme des Grundgesetzes und der Urteile und Leitsätze des Bundesverfassungsgerichts Diskutieren von Parteienprivileg und Treuepflicht im öffentlichen Dienst Beurteilen verfassungswidriger Ziele und Aktivitäten	Diskussion von Beispielen aus dem Erfahrungsbereich der Studierenden (Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)
2.7 Einsicht in die Unterschiedlichkeit autokratisch-totalitärer gegenüber freiheitlich-demokratischen politischen Ordnungsformen	Ordnungsprinzipien von Autokratien: <ul style="list-style-type: none"> – politische Strukturen, z. B. Staatsorgane, Rolle der Partei – soziale und wirtschaftliche Strukturen, z. B. Stellung der Frau, Jugend, Erziehung, Ausbildung 	Erarbeiten der politischen Ordnung, z. B. der DDR im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland Erläutern der wesentlichen Organisationsprinzipien an Schaubildern Auswerten und Diskutieren zeitgenössischer Berichte und empirischer Materialien	Erläuterung der grundsätzlichen Unterschiede zwischen Demokratie und Autokratie bzw. Zuordnung von aktuellen Beispielen (Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)

3. Internationale Politik

- Richtziele:
1. Fähigkeit, internationale politische Ereignisse auf die wichtigsten Beteiligten, Wirkungskräfte und Ziele hin zu untersuchen
 2. Einsicht, daß wesentliche politische Entscheidungen international gefällt werden und nicht mehr durch national-staatliche Außenpolitik allein bestimmt werden können
 3. Bereitschaft, politische Bewußtseinsbereiche auf Situationen und Interessen anderer Länder auszudehnen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
3.1 Bewußtsein von den Zielen und Grenzen national-staatlicher Außenpolitik im Rahmen internationaler Verflechtungen	Nationale und internationale Verflechtungen: <ul style="list-style-type: none"> — Träger der internationalen Politik, z. B. Staaten, Regierungen, Organisationen — Faktoren und Ziele außenpolitischer Entscheidungen, z. B. Sicherheitsbedürfnis, Macht, Ideologien — Mittel der Außenpolitik, z. B. Diplomatie, wirtschaftliche und militärische Macht 	Fallanalyse (Ölkrise) mit Hilfe von Zeitungsausschnitten und statistischen Angaben Darstellen möglicher Träger und Verflechtungen mit Hilfe von Graphiken und Karten Diskutieren der Ziele und Mittel der Außenpolitik Veranschaulichen der Entscheidungsfaktoren in einer Übersicht an der Tafel	Stellungnahme zum Mißverhältnis zwischen nationalem Bewußtsein und internationalen Verflechtungen, z. B. der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der west-europäischen Integration (Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)
3.2 Kenntnis des Standes der europäischen Einigung Bewußtsein von den Durchsetzungschancen europäischer Interessen im internationalen Rahmen	Europäische Einigung: <ul style="list-style-type: none"> — Ziele auf Grund gemeinsamer und unterschiedlicher politischer Vorstellungen, z. B. wirtschaftliche, politische Einigung 	Auswerten von Quellentexten, z. B. der Präambel der Römischen Verträge, Aussagen verschiedener europäischer Politiker und Parteien in arbeitsteiligen Gruppen	Erörterung konkreter Vorschläge der europäischen Einigung im Hinblick auf ihre Realisierungschancen

LERNZIELE	LERNINHALTE	UNTERRICHTSVERFAHREN	LERNZIELKONTROLLE
	<ul style="list-style-type: none"> - Bereiche mit fortgeschrittener Integration und mit Integrationsdefiziten, z. B. Europaparlament, Zollabbau, Freizügigkeit - integrationsfördernde und -hemmende Interessen, z. B. nationale Identität, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Sicherheitspolitik 	<p>Überprüfen des Integrationsstandes an konkreten Beispielen</p> <p>Erarbeiten der nationalen und supranationalen Interessen im Unterrichtsgespräch</p> <p>Auswerten von Quellen zu sicherheitspolitischen Interessen und wirtschaftspolitischen Absichten</p> <p>Veranschaulichen der gemeinsamen, gegensätzlichen und einander überlagernden Interessen in einer graphischen Darstellung</p>	
<p>3.3 Einsicht in das Beziehungsgeflecht zwischen Industrie- und Entwicklungsländern und in die Funktionen entwicklungspolitischer Maßnahmen</p>	<p>Gegenseitige Abhängigkeit zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Handelsbeziehungen, z. B. Monostruktur - entwicklungspolitische Maßnahmen (z. B. Transfer von Kapital und Technologie) und deren Funktionen, z. B. Abbau von sozialen Ungleichheiten, Erhaltung bzw. Schaffung von Absatzmärkten und politischen Einflüßbereichen - politisches Gewicht bei internationalen Auseinandersetzungen, z. B. Stimmrecht der Länder der Dritten Welt in der UNO 	<p>Verdeutlichen der Lebensverhältnisse in Ländern der Dritten Welt an Schaubildern (evtl. Einsatz von Filmen)</p> <p>Erarbeiten anhand eines Fallbeispiels (wie entwicklungs-politische Beziehung der Bundesrepublik Deutschland zu Brasilien)</p> <p>Auswerten von statistischen Unterlagen und Quellen, z. B. UNO-Satzung, Abstimmungsergebnisse zu verschiedenen Zeitpunkten im Unterrichtsgespräch</p>	<p>(Zeitrichtwert ca. 3 Stunden)</p> <p>Begründung der Notwendigkeit von Entwicklungshilfe, Diskussion der verschiedenen Formen, Beurteilung der dabei entstehenden Probleme</p>
			<p>(Zeitrichtwert ca. 3 Stunden)</p>

BIOLOGIE MIT GESUNDHEITSERZIEHUNG

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Im Unterricht in Biologie mit Gesundheitserziehung an der Fachakademie für Sozialpädagogik werden folgende Richtziele angestrebt:

- Überblick über die Vielfältigkeit der Erscheinungs- und Funktionsweisen des Lebendigen
- Einsicht in die allen Lebewesen gemeinsamen Grundfunktionen und deren Gesetzmäßigkeiten
- Fähigkeit, Aussagen der Biologie in ihrer Bedeutung für die erzieherische Praxis zu erfassen
- Bewußtsein von der Stellung und Funktion des Menschen innerhalb der Ordnung der Natur

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und -inhalte

Zunächst wird die Bedeutung der Biologie für die Gesundheitserziehung dargelegt.

An diese Einführung schließen sich folgende Schwerpunkte an:

- Zellenlehre, Bau, Funktionsweise und ausgewählte Erkrankungen der Organe und Organsysteme
- Grundlagen der Humangenetik
- Nervensystem
- Infektion

Da die Studierenden der Fachakademie für Sozialpädagogik im allgemeinen keine ausreichende chemische Vorbildung besitzen, wird auf chemische Formulierungen weitgehend verzichtet. Es wird besonderer Wert auf die anschauliche Darstellung komplexer Vorgänge gelegt, die in erster Linie durch Demonstrationsexperimente, daneben auch durch Besuche geeigneter Einrichtungen, z. B. einer Kläranlage, erreicht wird.

Alle Themenbereiche haben einen Bezug zur späteren Praxis der Studierenden. Es soll eine abgerundete Darstellung dieser ausgewählten Bereiche erreicht werden. Wegen der unterschiedlichen Vorkenntnisse der Studierenden wurde auf die Behandlung der Photosynthese, auf ökologische und evolutive Fragestellungen verzichtet. Damit soll das große aktuelle Interesse an diesen Problemen nicht in Abrede gestellt werden.

Um die mangelnden botanischen Formenkenntnisse der Studierenden zu beheben, wurde die Erstellung eines Herbariums als Jahreshausaufgabe konzipiert. In den Ergänzungen zum Lehrplan ist Näheres dazu ausgeführt.

Ein Kurs in Erster Hilfe (ca. 8 Doppelstunden) kann im Rahmen dieses Unterrichts nicht angeboten werden. Es empfiehlt sich, diesen in der Sozialpädagogischen Praxis durchzuführen.

LERNZIELE

LERNINHALTE**HINWEISE**

1. Biologie als Naturwissenschaft und ihre Bedeutung für die Gesundheitserziehung (Zeitrichtwert ca. 8 Stunden)

1.1 Einblick in die Biologie als Wissenschaft von den lebenden Systemen
Überblick über notwendige Voraussetzungen zur Erhaltung gesunder Lebensverhältnisse

Biologie als Wissenschaft zur Erklärung der Grundphänomene des Lebens

Bereiche, Methoden und Aufgaben der Biologie

Wechselbeziehungen der Biologie zu ihren Nachbarwissenschaften

Gesundheit und ihre Wechselbeziehungen, z. B. Umwelt, Ernährung, Ermüdung, Erholung, Wohn- und Arbeitswelt, persönliche Hygiene

Aufgaben des Erziehers:

- Beobachten
- Erkennen
- hygienische Maßnahmen

1.2 Überblick über Kennzeichen lebender Systeme

Stoffwechsel, Bewegung, Reizbarkeit, Fortpflanzung, Wachstum, Entwicklung und Alterung

Nähere detaillierte Angaben zu geeigneten AV-Medien werden in den **Ergänzungen** zum Lehrplan ausgeführt.

Hier soll auf akute Probleme der Umweltverschmutzung eingegangen werden, s. a. Handreichungen zur Umwelterziehung an den Bayerischen Schulen
Teil 1: Bibliographie und Umweltglossar
Teil 2: Lernziele, Lerninhalte und Unterrichtsbeispiele, Donauwörth 1979

Hier geht es um Gesundheitsfragen, mit denen der Erzieher unmittelbar konfrontiert wird, z. B. Auftreten von Läusen, Krätze in einer Kindergruppe.

Obwohl hier sehr umfassende Beziehungen angesprochen sind, soll auf notwendige gesundheitliche Gesichtspunkte hingewiesen werden, z. B. die Bedeutung der Vorsorge in der Schwangerschaft.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2. Zellenlehre, Stoffwechselphysiologie, Erkrankungen (Zeitrichtwert ca. 20 Stunden)

2.1 Überblick über die Strukturelemente der Zelle und deren funktionelle Bedeutung

Die Zelle als Grundeinheit lebender Organismen
 Zellwand – Plasma – Zellkern –
 Ribosomen – Centriolen – Mitochondrien (ATP) – ER
 Einzeller – Mehrzeller
 Gewebe – Organe
 Besonderheiten der Bakterienzelle
 Viren

2.2 Überblick über Struktur und Funktion des Zellkerns als zentrales Zellorgan

Nucleus, Chromosomen, Gene,
 (DNA-Hinweis)
 Die Mitose als grundlegender Prozeß des Zellwachstums

2.3 Überblick über den Bewegungsapparat und dessen häufigste Erkrankungen

Bau und Funktionsweise des Bewegungsapparats
 Erkrankungen, z. B.
 – Haltungsschäden
 – Fußschäden
 – Hüftluxation
 Vorbeugung und Früherkennung

Die Lernziele 2.3 bis 2.8 befassen sich mit der Anatomie, Physiologie und ausgewählten Erkrankungen der Organsysteme. Bei der Besprechung von Krankheiten sollen auch die jeweiligen Vorsorgemaßnahmen berücksichtigt werden. Auf Behandlungsmethoden soll nur soweit eingegangen werden, als der Erzieher an ihrer Durchführung beteiligt ist.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>2.4 Überblick über das Herz-Kreislauf-System und seine Erkrankungen</p>	<p>Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems</p> <p>Aufgabe des Blutes</p> <p>Ausgewählte Herzkrankheiten, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - angeborene und erworbene Herzfehler - Angina pectoris - Herzinfarkt <p>Risikofaktoren</p> <p>Erkrankungen des Kreislaufs, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Blutdruck und Folgeerscheinungen <p>Blutkrankheiten, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Anämien - Leukämie - Embolie und Thrombose <p>Vorbeugung und Früherkennung</p>	
<p>2.5 Überblick über das Atmungssystem und seine Erkrankungen</p>	<p>Anatomie und Physiologie der Atmungsorgane</p> <p>Häufige Erkrankungen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Infektionen des Nasen-Rachen-Raumes - Erkrankungen der Lunge (Bronchitis, Asthma, Tuberkulose) <p>Vorbeugung und Früherkennung</p>	

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2.6 Überblick über das Verdauungssystem und den Stoffwechsel und ihre Erkrankungen

Aufbau und Funktionsweise des Verdauungssystems:

- mechanische Verdauung
- chemische Verdauung

Stoffwechsel

Prinzipien einer gesunden Ernährung

Häufige Erkrankungen:

- Erkrankungen der Mundhöhle, z. B. Karies, Mundfäule, Soor
- Magen-Darm-Erkrankungen, z. B. Wurmerkrankungen
- Erkrankungen der Leber, Galle, Bauchspeicheldrüse unter besonderer Berücksichtigung des Diabetes
- Ernährungsstörungen

Verbeugung und Früherkennung

2.7 Überblick über die Nieren und die ableitenden Harnwege

Anatomie und Physiologie der Nieren und der Harnorgane

Häufige Erkrankungen

2.8 Überblick über Bau und Funktion der menschlichen Geschlechtsorgane und über ausgewählte Erkrankungen

Männliche und weibliche Geschlechtsorgane

Geschlechtskrankheiten

Hier können nur einige wesentliche Gesichtspunkte angesprochen werden. Auf eine ausführliche Ernährungslehre muß verzichtet werden. Die Studierenden sollen aber auf die vielfältigen Informationsmöglichkeiten öffentlicher Stellen aufmerksam gemacht werden.

S. a. Themenbereich 5: Infektion

Beim Diabetes soll auf Ursachen, Symptome, Folgeerkrankungen und Behandlung eingegangen werden, da hier dem Erzieher eine wichtige Beobachtungsaufgabe zukommt.

Auf einschlägige gesetzliche Bestimmungen soll hingewiesen werden.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

3. Grundlagen der Humangenetik (Zeitrichtwert ca. 6 Stunden)

3.1 Fähigkeit, die Begriffe Fortpflanzung und Vererbung zu erklären

Geschlechtliche Fortpflanzung
Vererbung: Weitergabe genetischer Informationen

3.2 Überblick über die cytologischen Grundlagen der Vererbung

Erbtragende Strukturen:
Chromosomen, Chromosomenindividualität, Karyogramm

Chromosomenzahl als artkonstantes Merkmal

Gen als kleinste biologische Einheit des genetischen Materials

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

4. Nervensystem (Zeitrichtwert ca. 10 Stunden)

- 4.1 Kenntnis des Baus und der Funktionen der Nervenzelle

Bau der Nervenzellen
Dendrit, Neurit, Synapsen
Einfache Darstellung des Leitungsvorgangs in den Nervenfasern
Vorgänge an den Synapsen, z. B. Parkinsonsche Krankheit

- 4.2 Überblick über den Bau und die Funktion des Zentralnervensystems (ZNS) beim Menschen

Nervensystem des Menschen
Gehirn
Rückenmark
Periphere Nerven
Afferente und efferente Bahnen
Leistungen, z. B. Verarbeitung optischer Reize

- 4.3 Fähigkeit, nervös gesteuerte Reaktionen als Regelmechanismen in einfacher Form darzustellen

Animalisches Nervensystem
Einfache Reflexe, Regelprinzip
Reflexbogen, bedingte Reflexe

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4.4 Einblick in autonome Steuerungsvorgänge im Organismus des Menschen	Vegetatives Nervensystem Sympathisches und parasympathisches Nervensystem	
4.5 Kennntnis der Gehirnabschnitte und Einblick in deren Funktion	Großhirn, Großhirnhälften Balken Kleinhirn Zwischenhirn mit Hypophyse und Epiphyse Mittelhirn, verlängertes Mark Funktionseinheiten und ihre Leistungen	
4.6 Einblick in Regulationsvorgänge des Körpers	Regulation durch Hormone, z. B. Blutzuckerregulation, Streß Regulation durch das Nervensystem	
4.7 Überblick über Ursachen, die zu Schädigungen des Nervensystems führen können	Mechanische, infektiöse und toxische Einwirkungen, z. B. Gehirnerschütterung, Hirnhautentzündung, Drogen, Nikotin, Alkohol Untersuchungsmethoden, z. B. Elektroenzephalogramm, Ultraschall, Lumbalpunktion	

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
5. Infektion (Zeitrichtwert ca. 10 Stunden)		
5.1 Überblick über die Entstehung und Auswirkung von Infektionen	Begriff der Infektion Erreger Infektkette Inkubation-Immunität-Impfung	Exemplarische Behandlung spezieller Viren und Bakterien
5.2 Überblick über die häufigsten Infektionskrankheiten	Ausgewählte Infektionskrankheiten: – Kinderkrankheiten – Tetanus – Hepatitis – Salmonellenerkrankungen Aufgaben des Erziehers: – Beobachten – Erkennen – Maßnahmen	Es soll auf einschlägige gesetzliche Bestimmungen hingewiesen werden.

Ergänzungen zum Lehrplan für Biologie mit Gesundheitserziehung

1. Didaktisch-methodische Erläuterungen zu ausgewählten Lernzielen

Zu Lernziel 3.2

Chromosomenzahlen verschiedener Organismen

Pferdespulwurm (<i>Ascaris</i>)	2 x 1
Stechmücke (<i>Culex pipiens</i>)	2 x 3
Taufliege (<i>Drosophila melanogaster</i>)	2 x 4
Erbse (<i>Pisum sativum</i>)	2 x 7
Tomate (<i>Solanum lycopersicum</i>)	2 x 12
Honigbiene (<i>Apis mellifica</i>)	2 x 16
Mensch (<i>homo sapiens</i>)	2 x 23
Kartoffel (<i>Solanum tuberosum</i>)	2 x 24
Hund (<i>Canis familiaris</i>)	2 x 39
Einsiedlerkrebs (<i>Eupagurus ochotensis</i>)	2 x 127

Zu Lernziel 4.6

Regulationsbeispiele siehe Kollegband Genetik:

- Botsch, W.: Genetik-CVK, Cornelsen-Verlag/Bielefeld 1977, Seite 47 f
- Daumer, K.: Biologie – Genetik, Bayerischer Schulbuchverlag, München S. 99 ff.

2. Literatur

Literatur für die Hand des Studierenden ist mit einem * gekennzeichnet.

Die Literaturangaben für die Hand des Studierenden sind für vorbereitende Hausaufgaben, für Referatliteratur und zu einer eventuellen Schulbuchergänzung gedacht. Sie ist keineswegs verpflichtend.

(Darüber hinaus wird auf die Literaturangaben in den Biologiehandreichungen für FOS, BAS und Gymnasiale Oberstufe hingewiesen.)

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Allgemeine biologische Literatur			
* Schulbücher			
CVK-Buch	Humanbiologie	Cornelsen/Bielefeld	o. J.
dtv-Atlas	Biologie Band 3011/12 (nicht lernmittelfrei)	Thieme/Stuttgart	o. J.
Fels/Liesenfeld/Grah u. a. (Hrsg.)	Der Organismus	Klett-Cotta/Stuttgart	o. J.
Fischer-Lexikon	Das Abiturwissen – Biologie (nicht lernmittelfrei)	Fischer/Frankfurt	o. J.
Lindner, H.	Biologie	Metzlersche Verlagsbuchhandlung/ Stuttgart	o. J.
Pierre-André Tschum	Allgemeine Biologie	Sauerländer/Aarau, Schweiz	o. J.
—	Biologie 12. Klasse (nicht lernmittelfrei)	VEB/Berlin	o. J.
Zeitschriften			
— — —	* Bild der Wissenschaft	Deutsche Verlagsanstalt/Stuttgart	
— — —	Biologie in unserer Zeit	Verlag Chemie/Weinheim	

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
---	Der Biologieunterricht	Klett-Cotta/Stuttgart	
---	* Kosmos	Franckh'sche Verlagsbuchhandlung/ Stuttgart	
Bund Naturschutz in Bayern (Hrsg.)	* Natur und Umwelt	München	
---	Praxis der Naturwissenschaften - Teil Biologie - Teil Chemie	Aulis/Köln	
Genetik			
* Bogen, Hans J.	Knauers Buch der modernen Biologie 3279	Droemer/München	o. J.
Bresch, C./ Hausmann, R.	Klassische und molekulare Genetik	Springer/Berlin	1972 ³
* Fuhrmann, W./ Vogel, F.	Genetische Familienberatung Heidelberger TB 42	Springer/Berlin	1975 ²
* Heß, Dieter	Genetik	Herder/Freiburg	1977 ⁶
Kalmus, Hans	Genetik	Thieme/Stuttgart	1976 ³
Kühn, Alfred	Grundriß der Vererbungslehre	Quelle & Meyer/Heidelberg	1979 ⁷
Lenz, Widukind	Medizinische Genetik dtv-Band 4025	Thieme/Stuttgart	1979 ³
* Watson, James D.	Die Doppel-Helix rororo Sachbuch Nr. 6803	Rowohlt/Reinbek	1973
Wendt, Gerhard (Hrsg.)	Genetik und Gesellschaft	Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft/ Stuttgart	1970
Zeitschriften			
---	Der Biologieunterricht Heft 2/1969 Beiträge zum Unterricht über klassische Genetik	Klett-Cotta/Stuttgart	

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
	Heft 2/1976 Molekulargenetik in der Schule		
	Triangel Heft 11/3, 1973 Chromosomenanalyse und Chromosomen- anomalien	Sandoz/Nürnberg	
	Handbuch der experimentellen Schul- biologie	Aulis/Köln	
	Die Kapsel Hormone und Umwelt des Menschen	Scherer/Eberbach	
Pflanzenbestimmung (für die Erstellung des Herbariums)			
* Aichele, Dietmar	Was blüht denn da?	Franckh'sche Verlagsbuchhandlung/ Stuttgart	1979 ⁴⁰
Hegi, Gustav	Illustrierte Flora von Mitteleuropa	Hanser/München	o. J.
Schmeil, Otto	Flora von Deutschland und seinen an- grenzenden Gebieten	Quelle & Meyer/Heidelberg	1976 ⁸⁶

3. Ausstattung für das Fach Biologie mit Gesundheitserziehung

Modelle

- Modell zur Mitose und Meiose (Phywe)
- DNA-Modell (Phywe)
- Symbole zur Vererbungslehre (Phywe)
- Gehirnmodelle und menschliches Gehirn (Phywe)

Geräte (die normale chemische experimentelle Grundausrüstung wird vorausgesetzt)

Projektoren (Overhead, Dia-, S-8, 16 mm)

Leinwand

Projektionsmikroskop

Geräte zur Osmose und zur Plasmolyse (Phywe)

Reizleitungsmeßgerät, Stroboskop, Oszillograph* (Phywe)

Mikroskopierbesteck, Deckgläser, Objektträger, Anfärbereagenzien, Eosin, Immersionsöl, Vitruclud (Einbettungschemikalie)

4. AV-Medien zu einzelnen Lernzielen

Die nachfolgende Liste von AV-Medien umfaßt Dia-Reihen und Filme, die dem Gesamtverzeichnis „Film-Ton-Bild“ des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) von 1980 entnommen werden können.

Beim Einsatz von anderen AV-Medien ist die Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus KMBL Nr. 11 vom 10. Juli 1980 zu beachten. Sie enthält ein Verzeichnis weiterer audiovisueller Medien, die für den Unterricht und sonstige schulische Veranstaltungen zugelassen sind.

<u>Titel</u>	<u>Nr.</u>
Zu Lernziel 2.1	
Feinstruktur der Zelle	100830
Bakterien	100242
Viren und Bakteriophagen	100426
Zu Lernziel 2.2	
Kernteilung (Mitose)	320788
Mitose bei Pflanzenzellen	360057

Titel	Nr.
Zu Lernziel 2.4	
Der Blutkreislauf	100398
Zu Lernziel 2.6	
Verdauung der Nahrung	322089
Ausscheidungsorgane	100400
Resorption	360081
Bildung des Primärharns	360082
Lage und Bau der Niere	360099
Zu Lernziel 4.6	
Regelkreismodell	322431

5. Hinweise zur Erstellung eines Herbariums

Zur Verbesserung der botanischen Formenkenntnisse der Studierenden wird die Erstellung eines Herbariums im ökologischen Zusammenhang (z. B. Pflanzen des Mischwaldes; Pflanzen von Feuchtwiesen) als eine Jahreshausaufgabe vorgeschlagen.

Zu Schuljahresbeginn sollte eine zweiständige Einführung erfolgen (Nomenklaturfragen, Regeln der Pflanzenbestimmung, Familienbegriff bei Pflanzen). Die Arbeit der Studierenden muß laufend überwacht werden. Bei Bedarf erfolgt weitere Anleitung.

Die Pflanzen werden getrocknet, gepreßt und beschriftet (Fundort, Datum, besondere Hinweise über Inhaltsstoffe). Gedacht ist an eine Sammlung von maximal vierzig Arten, wobei etwa fünf bis acht Pflanzenfamilien berücksichtigt werden sollten. Auf die einschlägigen Bestimmungen des Pflanzenschutzes muß hingewiesen werden.

Die Abgabe des „gebundenen Herbariums“ sollte Anfang Juni des jeweiligen Schuljahres erfolgen. Die Beurteilung der Arbeit erfolgt in Form einer ganzen Note mit dem Gewicht einer Schulaufgabe.

6. Arbeitsgemeinschaft Natur- und Sachkunde

Im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft werden weitere Lücken in der Formenkenntnis der Studierenden geschlossen. Darüber hinaus ist an die Erarbeitung von Techniken gedacht, die es dem Erzieher ermöglichen, die ihm anvertrauten Kinder mit der Natur und ihren Lebewesen vertraut zu machen.

Aus dem naturkundlichen Bereich können z. B. folgende Themen behandelt werden:

- Wachstums- und Keimungsversuche bei Pflanzen
- Untersuchung von Früchten (Eigenschaften, Bedeutung, Verwendung, Bildung)
- Zucht von Schmetterlingen, von Spinnen
- Beobachtungen an Terrarien- und Aquarientieren
- Exkursionen, z. B. Zoo, Freilandterrarien

HEILPÄDAGOGIK

Vorbemerkung

Im Rahmen des Fächerkanons wurde das Fach Heilpädagogik *zwei*-stündig konzipiert und den berufsbezogenen Fächern zugeordnet. Es hat die Funktion einer ersten Einführung, um die Studierenden für die Probleme gestörter und behinderter Menschen zu sensibilisieren sowie sie zum Transfer ihres gesamten, heilpädagogisch relevanten Wissens und Könnens zu befähigen.

Anhand des 1. Richtziels soll „Verständnis für Eigenart und Eigenwert gestörter und behinderter Menschen sowie deren Stellung in der Gesellschaft“ angebahnt werden. Wichtig ist der Überblick über spezifische Probleme der Behinderten, ferner der Einblick in ihre besonderen Lebenssituationen und in gelungene Integration. Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen sowie mit den Entstehungsbedingungen von Einstellungen, Intentionen und Impulsen der Heilpädagogik soll helfen, die eigene Position diesen Menschen gegenüber zu klären, aber auch entsprechende Haltungen zu wecken und zu vertiefen. Der didaktische Spielraum für exemplarische Behandlung bestimmter Behinderungen ist dabei groß, was den konkreten institutionellen Gegebenheiten im jeweiligen Einzugsgebiet der Fachakademien Rechnung trägt.

Das 2. Richtziel spricht das „Verständnis der besonderen Probleme in der Sozialisation von Verhaltensauffälligen“ an. Die Bedingungen, die dazu führen, sind außerordentlich differenziert und komplex zugleich. Überblickwissen, Problembewußtsein, Kenntnis pädagogischer Behandlungsmöglichkeiten bzw. Hilfen sowie die Fähigkeit, diese in heilpädagogischen Arbeitsbereichen einzusetzen, gewährleisten auch gewisse Handlungskompetenzen.

Beim 3. Richtziel gilt es, einen „Überblick über Grundprobleme und Aufgabenbereiche der Heilpädagogik“ zu erarbeiten, wobei auch der Fachsprache eine gewisse Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Das 4. Richtziel will die „Bereitschaft und Fähigkeit zu heilerzieherischem Handeln“ anbahnen. Als Rüstzeug dafür ist ein Überblick über Methoden der Diagnostik und Therapie sowie über erzieherische Hilfen sicherzustellen, außerdem auf Probleme integrativer Mitarbeit im heilpädagogischen Team zu verweisen.

Die Studierenden sollen aber vor allem grundsätzlich lernen, den Betroffenen mit unvoreingenommener Bejahung zu begegnen, mit den Stilelementen des „pädagogischen Bezugs“, mit aufgeschlossener Zuwendung und Partnerschaftlichkeit, spezifisch menschliche *Begegnung* zu realisieren.

Die Pädagogik der Bestätigung, der Individualisierung mit angemessenen Schritten auch im emotionalen und sozialen Lernen, der Ermutigung und des Erfolges, verbunden mit Zuneigungs-, Vertrauens- und Dazugehörigkeitsqualitäten im zwischenmenschlichen Begegnungsstil soll als Prinzip heilpädagogischen Arbeitens erkannt werden.

Wie das im Alltag wirkt und funktioniert, können die Studierenden selbst erfahren, denn gerade der Unterricht im Fach Heilpädagogik vermag derartige Eerlebnisse aufschlußreich und gezielt zu vermitteln.

1. Richtziel: Verständnis für Eigenart und Eigenwert gestörter und behinderter Menschen sowie deren Stellung in der Gesellschaft (Zeitrictwert ca. 18 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
1.1 Überblick über spezifische Probleme der Behinderten	Erste Problemanalysen auf der Basis von Erlebnissen mit Behinderten	Erfahrungsaustausch und erste Wissensstrukturierung in Anlehnung an das Vorpraktikum, an Einzelinitiativen der Jugendarbeit sowie an spezielles Gruppenengagement
	<p>Vorurteilskritische Thematisierung zur freien Wahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Der Bucklige“ - „Der Krüppel“ - „Der Besessene“ - „Der Kretin“ - „Der Stotterer“ 	<p>Themen zur Auswahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mein erstes Erlebnis mit einem Behinderten - Mit Angelika hatten wir Verständigungsschwierigkeiten, sie ist gehörlos - Peter im Rollstuhl kann auch nicht sprechen - Einzelbegegnungen mit aggressiven Kindern
	<p>Wichtige Allgemeinaspekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Deprivation wegen Behinderung - Kommunikationsdefizite - Stigmatisierung 	<p>Auch von den Medien behandelte Behindertenprobleme können bei dieser Einarbeitung helfen, z. B. die Fernsehreihe „Unser Walter“.</p>
		<p>Bei zu großen Erfahrungslücken wäre an Exkursionen und gut organisierte Kurz-Hospitationen anzuknüpfen.</p>
		<p>Filme, Dias, Tonbandaufzeichnungen und dgl., aber auch selbst aufgenommene und zusammengestellte Dokumentationen können die Anfangsarbeit sehr erleichtern.</p>
		<p>S. a. Soziologie Lernziel 1.4</p>
		<p>Hier sollen Vorurteile exemplarisch bearbeitet und am allgemeinen Umgang mit Behinderten orientierte Einstellungsanalysen durchgeführt werden.</p>
		<p>Wichtige Problemaspekte können in Einzelbeispielen noch einmal speziell durchdacht, modifiziert und erweitert werden.</p>
		<p>Dabei können auch eigene Einstellungen überprüft sowie positive Haltungen mobilisiert</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

1.2 Einsicht in die besondere Lebenssituation Behinderter

Stellung des Behinderten, z. B. bei

- Körperbehinderung,
- Lernbehinderung,
- Geistiger Behinderung

in Familie und Gesellschaft

und vertieft werden.

In diese Anfangsphase des Unterrichts passen auch Überlegungen über Entstehungsbedingungen von Einstellungen, Intentionen und Impulsen heilerzieherischen Arbeitens, z. B. weltanschauliche, ethische, wissenschaftliche, persönliche, sozialpolitische sowie gesetzliche Aspekte.

Damit wird Lernziel 1.2 eingeleitet, welches bei der exemplarischen Behandlung der Situation der Körperbehinderten oder Lernbehinderten oder der geistig Behinderten ohnehin entsprechende eigene Stellungnahmen erfordert.

Literatur:

Meinertz, F., Kaysen, R., Heilpädagogik, Bad Heilbrunn 1981⁶, S. 59 f, 117

Mit Einzelthemen und exemplarischer Behandlung von Behinderungen können vielseitige Problemzusammenhänge, auch die Mehrfachbehinderung, bearbeitet werden. In Anlehnung an schon erarbeitete Rollenprobleme und bisherige Erkenntnisse, wie die Vorurteilsbildung verläuft, wäre hier auch auf Unterschiede in der Einstellung zu Behinderten zu achten und zwar je nach Art der Störung bzw. Behinderung. Es soll ebenfalls darauf eingegangen werden, welche Auswirkungen ein Behinderter auf das Familienleben hat.

S. a. Soziologie Lernziel 1.3, 1.4, 3.1 und 4

S. a. Pädagogik Lernziel 1.3, 2 und 3.3

S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.4

S. a. Rechtskunde Lernziel 7.2

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
	<p>Probleme Sprachbehinderter, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – der Stotterer als Zielscheibe des Spottes – Kommunikationsprobleme der Sprachbehinderten – Stottern als Redestörung – Kurzübersicht über Sprachbehinderungen insgesamt 	<p>Literatur:</p> <p>Kobi, E., Heilpädagogik im Abriß, München-Basel 1977, Ort und Stellung des Behinderten in der Gesellschaft: hierzu S. 7 ff., S. 38 ff., S. 41 ff., S. 66 ff. und S. 69 ff.</p> <p>Thimm, W., Mit Behinderten leben, Freiburg 1977, Abbau von Vorurteilen – einige Grundsätze: S. 98 ff.</p>
	Die Bedeutung der Individualisierung	<p>Literatur:</p> <p>Franke, U., Logopädisches Handlexikon, München-Basel 1978, S. 144 ff.</p> <p>Kobi, E., a. a. O.: Tabelle zu Sprachbehinderungen: hierzu S. 61</p> <p>Knura, G., Sprachbehinderte und ihre sonderpädagogische Rehabilitation, S. 103–129, in: Deutscher Bildungsrat, Sonderpädagogik 4, Stuttgart 1974</p> <p>Die Stimm-, Sprech- und Sprachstörungen dürfen nicht isoliert gesehen werden; gerade der Erzieher muß den Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung beachten.</p>
	Rechtsansprüche der Behinderten	<p>Die Notwendigkeit der Individualisierung soll als Prinzip der heilerzieherischen Arbeit erkannt werden.</p> <p>Auf der Basis von Art. 99 und 100 der Verfassung des Freistaates Bayern und Art. 1 (1) und (2) des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sollen noch einmal rechtliche Selbstverständlichkeiten herausgestellt werden.</p> <p>Ein wichtiger Gedanke ist das Recht auf Erziehung.</p> <p>S. a. Pädagogik Lernziel 1.3</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>1.3 Überblick über gelungene Integration von Behinderten</p>	<p>Lebensbewältigung trotz Behinderung</p> <p>Gespräche mit Behinderten über ihre Möglichkeiten und Grenzen</p> <p>Integrationshilfen, z. B. durch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Familienberatung - Öffentlichkeitsarbeit 	<p>Exemplarische Darstellung an der Biographie von Behinderten, z. B.: Stern, W., Helen Keller, Ziehen-Zieglersche Sammlung 8, Heft 2, Berlin 1905</p> <p>Gespräche sollen der erlebnismäßigen Vertiefung und der Befähigung zum Umgang mit Behinderten dienen. Sie sollen im weitesten Sinn auf die gegebene Erziehungssituation abgestimmt werden, z. B.: Wofür braucht der Behinderte bei uns Hilfestellung? Worin liegen seine Stärken?</p> <p>Wichtig ist wieder die Einbeziehung von persönlichen Erfahrungen, hier vor allem auch hinsichtlich der eigenen Belastbarkeit (s. a. Lernziel 4.5).</p>
FERTIGKEITEN	FACHWISSEN	HILFSMITTEL

2. Richtziel: Verständnis der besonderen Probleme bei der Sozialisation von Verhaltensgestörten (Zeitrichtwert ca. 10 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>2.1 Überblick über häufig auftretende Verhaltensstörungen und ihre Entstehungsbedingungen</p>	<p>Verhaltensstörungen als Störungen der Individuation und Integration</p> <p>Verhaltensstörungen aufgrund spezifischer Sozialisationsdefizite, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Spielstörungen - Lernstörungen - Störungen im Arbeitsverhalten - Deprivationssyndrom - strukturelle Verwahrlosung - sonstige Störungen, wie Angst, Gehemmtheit, Aggressivität, sexuelle Störungen u. a. 	<p>S. a. Pädagogik Lernziel 1.1, 4.1 und 4.2 S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.1 S. a. Psychologie Lernziel 2.4, 2.6, 3.1 und 3.2 S. a. Soziologie Lernziel 5.2</p> <p>Auch Erfahrungen der Kinder/Jugendlichen z.B. im Kindergarten oder Heim mit der institutionalisierten Erziehung, mit anderen Gruppenmitgliedern und mit Erziehern können zur Verstärkung oder Aufrechterhaltung von Verhaltensstörungen beitragen.</p> <p>Literatur: Kobi, E., a. a. O., Verhaltensgestörtenpädagogik: „Störendes Verhalten als Lösungsansatz des Kindes“ S. 78 ff. Hamann, B.; Jugendhilfe, Bad Heilbrunn: Erziehungshilfen für geschädigte und gefährdete Jugendliche, S. 78 ff Hischer, E.: Das Kind im Krankenhaus – Eine Herausforderung der Sozialpädagogik, München 1978, Trennungstraumata und Verlassensängste, S. 12 ff Hischer, E./Wienhues, J., Psychischer Hospitalismus, in: test – Katholische Studentenzeitung 18. Jahrgang 1977, 1, S. 57/58 Meinertz, F., Kausen, R., a. a. O., Ursachen und Entstehungsweisen kindlicher Schwierigkeiten, hierzu S. 41</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
Lernziele	Lerninhalte	
2.2 Bewußtsein von dem komplexen Bedingungsgefüge der Verhaltensstörungen	<p>Komplexität der Bedingungen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - familiäre Konstellation - soziokulturelle Einflüsse - primäre und sekundäre Schädigungen 	<p>Beobachtungsübungen zur phänomenologischen Erfassung solcher Probleme sind vor allem im Zusammenhang mit der praktischen Ausbildung geboten.</p> <p>Die Beobachtungsfähigkeit des Erziehers muß verbessert werden, damit er auffälliges Verhalten der Kinder und die Reaktion der Umwelt frühzeitig erkennt und auf die Notwendigkeit von Diagnose und Therapie verweist (s. a. Lernziel 4.1).</p> <p>In dem Gesamtzusammenhang kann auch auf die Suchtgefährdung von Kindern und Jugendlichen eingegangen werden.</p>
2.2 Bewußtsein von dem komplexen Bedingungsgefüge der Verhaltensstörungen	<p>Komplexität der Bedingungen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - familiäre Konstellation - soziokulturelle Einflüsse - primäre und sekundäre Schädigungen 	<p>Bei Verhaltensstörungen sind auch organische Ursachen zu bedenken, vor allem leichtgradige frühkindliche Hirnschädigungen (frühkindliches exogenes Psychosyndrom).</p> <p>Hier sei auch auf das Problem der Risikokinder verwiesen.</p> <p>Es können ebenso Beziehungen zur Leschreib-Schwäche hergestellt werden.</p> <p>Lernziel 2.1 und 2.2 stehen in innerem Zusammenhang, die Lerninhalte von 2.2 bemühen sich akzentuiert um eine ganzheitliche Sicht der Probleme.</p>
Lernziele	Lerninhalte	Hinweise

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
2.3 Kenntnis verschiedener pädagogischer Behandlungsmöglichkeiten bei Verhaltensstörungen	Die Bedeutung des pädagogischen Bezugs für die Heilpädagogik	Das Thema „Pädagogischer Bezug“ wird grundsätzlich in Pädagogik bearbeitet, vgl. aber auch Lernziel 4.2 und 4.3 S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.1, 2.4, 5.4
	Begegnungsstile als heilerzieherische Einflußgrößen und Umgangsprinzipien	Literatur: Hischer, E., Begegnungsstile – Ergebnisse einer forschenden Psych-Agogik, in: internationale zeitschrift für rehabilitationsforschung, Rheinstetten 1979, 2 (3), S. 361-370
	Gezielte Beschäftigungs- und Bildungsangebote – heilpädagogische Übungsbehandlung – musisch-pädagogische Betätigung	Bei den Lernzielen 2.3 und 4.2–4.4 ist zu bedenken, daß der Erzieher therapeutische <i>Wirkungen</i> auslöst, ohne selbst Therapeut zu sein.
	Praktische Erprobung von Elementen heilerzieherischen Arbeitens mit Verhaltensgestörten	Einzelne Übungen sollten in Kooperation mit den Vertretern des musisch- und sportpädagogischen Lernbereichs durchgeführt werden (s. a. Richtziel 4).
		Literatur: Kretschmann, R., Verhaltensmodifikation – Techniken, Chancen, Risiken, in: Langenohl, a. a. O., S. 108 ff Lettner, M., Das Situationsspiel, in: Hischer/Lettner/Zimmer, Kriminalpsychagogische Beiträge zur Reform des Jugendstrafvollzugs, München–Basel 1972, S. 82 ff Schepping, J., Verhaltensstörungen im Kindergarten, Donauwörth 2 1975, S. 31 ff Speck, O., Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder, München–Basel 1977, S. 13 ff

3. Richtziel: Überblick über Grundprobleme und Aufgabenbereiche der Heilpädagogik (Zeitrichtwert ca. 10 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>3.1 Einblick in die Heilpädagogik</p>	<p>Gegenstandsbestimmung der Heilpädagogik – systematische Abgrenzung der Behinderungen – Mehrfachbehinderungen</p> <p>Definitorischer Überblick über Behinderungen und Entwicklungsstörungen</p> <p>Abgrenzung der Verhaltensstörungen von den eigentlichen Behinderungen</p>	<p>Diese theoretische Strukturierung erwächst praxisnah aus Einzelaufgaben der Heilpädagogik in Anlehnung an den bisher durchgearbeiteten Stoff.</p> <p>Auf dieser Basis erfolgt nun auch eine selbständige Beschreibung des Gegenstandsreiches.</p> <p>Erklärungen werden erarbeitet und Einzelaussagen gezielt strukturiert.</p> <p>Literatur: Meinertz/Klausen, a. a. O., S. 41 ff., S. 62, Martikke, H.—J., Die Rehabilitation der Verhaltensgestörten, München—Basel 1978, S. 11 ff. und 23 ff. Rüdiger, Kormann, Peez, Schuleintritt und Schulfähigkeit, München—Basel 1976, S. 102 ff.</p> <p>S. a. Psychologie Lernziel 2.1 und 3.2 S. a. Pädagogik Lernziel 4.1</p> <p>Falls die Reihenfolge von Richtziel 2 und 3 nicht ausgetauscht wurde, genügt hier die nochmalige kurze Betonung der Verhaltensgestörtenpädagogik als eigener heilpädagogischer Aufgabenbereich.</p> <p>Der bisherige differenzierte Erfahrungsaustausch und Wissensaufbau kann nun besonders gut durch kleinere Projektarbeiten ergänzt werden.</p>
<p>3.2 Überblick über Aufgaben und Lerninhalte der Heilpädagogik</p>	<p>Definition der Heilpädagogik</p> <p>– Aufgabenbereich</p> <p>– Lerninhalte</p> <p>– Aufgabenfeld</p> <p>– Lerninhalte</p>	<p>– 66</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE**HINWEISE**

	Früherkennung – Frühbehandlung – Prophylaxe Grenzen der Heilpädagogik	Literatur: Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 30 ff. Im Prinzip genügt die Problemerkennung: <i>Heilen</i> im engeren Sinne, im weiteren Sinne Grenzen: Im Betroffenen, im Mitmenschen (Erzieher, Fachmann), in den Institutionen... Literatur: Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 14 ff. Heilen und Erziehen Es genügt exemplarisches Vorgehen.
	Zur Situation der Heilpädagogik als Wissenschaft	Literatur: Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 17 ff.: Wissenschaftstheoretische Kritik der Heilpädagogik
3.2 Einsicht in die Problematik heilpädagogischer Begriffe	Heilpädagogik – Sonderpädagogik – Behindertenpädagogik Norm – Abweichung (Devianz) Rehabilitation – Resozialisierung	In Anlehnung an die vorausgegangene literaturorientierte Arbeit wären hier noch einmal historische Zusammenhänge der Entwicklung dieser Begriffe gegenüberzustellen und zu problematisieren. S. a. Soziologie Lernziel 5.1 Literatur: Kobi, E., a. a. O., S. 5 ff. und 28 ff. Thimm, W., a. a. O., S. 16 ff.: Behinderung – was ist das?
3.3 Überblick über heilpädagogische Institutionen	Behindertenspezifische Einrichtungen, z. B. – Sonderkindergärten, Sondervolksschulen – Heilpädagogische Heime – Beschützende Werkstätten – Rehabilitationszentren	Die heilpädagogische Relevanz von Spezialkliniken kann erwähnt werden. S. a. Psychologie Lernziel 1.1 Literatur: Kobi, E., a. a. O., S. 33 ff. Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 27 ff.

4. Richtziel: Bereitschaft und Fähigkeit zu heilerzieherischem Handeln (Zeitrichtwert ca. 18 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4.1 Überblick über diagnostische Methoden in der Heilpädagogik	<p>Analyse und Interpretation von kasuistischem Material, z. B. Gutachten, Berichte</p> <p>– Gutachten – Gutachten des Erzieher/Erzieherin</p> <p>Exploration, Anamnese</p> <p>Eigen- und Fremdbeobachtung</p> <p>Verhaltensbeobachtung nach heilpädagogischen Gesichtspunkten</p> <p>Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit</p>	<p>Das Schwergewicht ist auf die diagnostischen Methoden zu legen, mit denen der Erzieher vorzugsweise in Berührung kommt (s. a. Lernziel 2.3).</p> <p>S. a. Psychologie Lernziel 1.2 S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.4</p> <p>Literatur: Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 216: Anamnese-schema Kobi, E., a. a. O., S. 15 ff.: Diagnostik Speck, O., a. a. O., S. 33 ff. S. a. Psychologie Lernziel 1.2</p> <p>Nebengebiete, wie Psychologie, Medizin, Soziologie, Kriminologie usw. mit ihrem Eigenauftrag und ihrem Stellenwert für die Heilpädagogik sowie Fragen der interdisziplinären Kooperation können in diesem Zusammenhang in den Unterricht in Heilpädagogik besonders ökonomisch einbezogen werden (s. a. Lernziel 2.3 und 4.5).</p>
4.2 Überblick über Maßnahmen und Methoden der Behandlung	<p>Maßnahmen und Methoden, z. B.</p> <p>– Früherfassung – Frühförderung – Spiel- und Musiktherapie</p>	<p>Auf die Problematik der ärztlichen Schweigepflicht ist besonders hinzuweisen. Sie verzögert leicht heilerzieherische Frühmaßnahmen.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

- Beschäftigungstherapie
- Sprachtherapie
- Gruppentherapie
- Verhaltenstherapie
- Psychotherapie
- Sozialtherapie

Abgrenzung heilpädagogischer Maßnahmen zur Therapie

Überblick und exemplarisches Wissen berechtigen den Erzieher *auf keinen Fall* zu therapeutischen Maßnahmen. Die Studierenden sollen entsprechend vor Dilettantismus gewarnt werden.

Es wird noch einmal an die Hinweise zu Lernziel 2.3 erinnert, wo es heißt, daß der Erzieher therapeutische *Wirkungen* auslöst. Das berechtigt nicht zu Kompetenzüberschreitungen. Hier kann auch das Dilemma des Therapiebegriffs angesprochen werden.

Literatur:

Ebersole, M./Kephart, N./Ebersole, J. B., Lernen Schritt für Schritt, München–Basel 1976, S. 25 ff.

Meinertz/Kausen, a. a. O., S. 151 ff.

Zuckrigel/Helbling, Rhythmik hilft behinderten Kindern, München–Basel 1976, S. 29 ff.

4.3 Kenntnis der pädagogischen Hilfen, die der Erzieher einsetzt

Vorbeugende Möglichkeiten des Erziehers zur Einflußnahme auf oder zur Vermeidung von Verhaltensstörungen (präventiver Ansatz)

Pädagogisches Handeln des Erziehers nach heilpädagogischen Gesichtspunkten

- Ermutigungspädagogik
- Pädagogik der kleinen Schritte
- Erfolgspädagogik
- Vertrauenspädagogik

Heilpädagogische Übungsbehandlung, unter Einbeziehung von, z. B.

- Spiel
- Darstellung
- Rhythmik
- elementares Musizieren
- bildnerisches Gestalten und Werken
- Gespräch

Diese Aspekte müssen vor allem als heilpädagogische Prinzipien gesehen werden. S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.4 und 5.5

Hier ist Spiel sehr komplex gemeint, **auch** als didaktisches Spiel, Rollenspiel u. a. Spielformen.

Für alle Bereiche der Übungsbehandlung ist zu betonen, daß die *therapeutische Wirkung* dieses erzieherischen Tuns einen Transfer auf die heilpädagogische Ebene erfordert.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4.4 Fähigkeit, mit Behinderten und Nichtbehinderten außerhalb heilpädagogischer Einrichtungen angemessene Formen des Zusammenlebens zu entwickeln	<p>Praktische Erprobung von Elementen der heilpädagogischen Übungsbehandlung</p> <p>Besondere Möglichkeiten der Programmgestaltung zur Förderung der Integration von Behinderten</p>	<p>Den Studierenden kann nicht deutlich genug bewußt gemacht werden, wie sehr die gesamte Ausbildung in der Fachakademie für Sozialpädagogik Befähigungen anbahnt, die auf eine Mitarbeit in heilpädagogischen Einrichtungen vorbereiten sollen.</p> <p>Kreatives Umdenken auf die Ebene des heil-erzieherischen Alltags soll deshalb besonders gefördert werden, auch im Bereich indirekter Hilfen, besonders im Hinblick auf Elternarbeit, s. a. Praxis- und Methodenlehre Richtziel 8.</p> <p>Dennoch wird aus dem Erzieher <i>kein</i> Therapeut (s. a. Lernziel 2.3 und 4.2).</p> <p>Kooperationsmöglichkeiten sollen durchdacht und ausprobiert werden, sowohl für den Erzieher als auch für die Dozenten der einzelnen Fächer (s. a. Lernziel 4.1).</p> <p>Literatur: Meinertz/Klausen, a. a. O., S. 129 ff. und 220 f.</p> <p>Zum „Programm“ s. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.3</p> <p>„Integration“ meint hier, das Besondere der Behinderung gelten zu lassen, wo es nötig ist, und das Gemeinsame zu betonen, wo es möglich ist.</p> <p>In diesem Lernziel ist weniger an Öffentlichkeitsarbeit gedacht, als vielmehr an die Gruppe, in die ein Behinderter kommt oder an die engere Umgebung, z. B. in einem Freizeitheim.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>4.5 Einsicht in Probleme integrativer Mitarbeit als Erzieher im heilpädagogischen Team</p>	<p>Klärung von Selbst- und Rollenverständnis des Erziehers</p> <p>Der Status des Erziehers im Team heilpädagogischer Einrichtungen</p> <p>Möglichkeiten und Grenzen der Teamarbeit</p> <p>Emotionales Spannungsfeld:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Behinderter - Angehöriger - Erzieher - Spezialist 	<p>Die Entwicklung der Integration soll unter den beiden Aspekten: „Vom Mitleid zur Partnerschaft“ und „Von der Abhängigkeit zur Selbstbehauptung“ stehen.</p> <p>Diese Gesichtspunkte gelten nicht nur für den Behinderten und die anderen Gruppenmitglieder, sondern auch für den Erzieher.</p> <p>Hier ist auch über die Pflicht des Erziehers zur Verschwiegenheit nachzudenken.</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 1.4 und 4.2</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 2.4 (Offenheit – Verschwiegenheit), 3.3 und 5.4</p> <p>Insgesamt ist die enge Verzahnung mit Praxis- und Methodenlehre und der praktischen Ausbildung des Erziehers zu berücksichtigen.</p> <p>S. a. Psychologie Lernziel 3.2 und 3.3</p>

Ergänzungen zum Lehrplan für Heilpädagogik

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Lernziel 1.2			
Esser, Franz O.	Soziale Einstellung von Schulkindern zu körperbehinderten Mitschülern	Schindele/Rheinstetten-Neu	1975
Jansen, G. W.	Die Einstellung der Gesellschaft zu Körperbehinderten	Schindele/Rheinstetten-Neu	1976 ³
Lernziel 1.3			
---	Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e. V. Hilfe für Behinderte	Düsseldorf Kirchfeldstr. 149	o. J.
---	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Besser helfen — mehr erreichen, Leitfaden für die Arbeit mit behinderten Menschen und Maßnahmen der Öffentlichkeit herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit — Wie man behinderten Menschen begegnen kann — Wir sind Menschen wie Ihr auch — Jeder ist ein Teil des Ganzen — Menschen wie wir	Köln Ostmerheimerstr. 200	o. J.
Dörr, Alfred	Selbstdarstellung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte	Schindele/Rheinstetten-Neu	1973
Mehring, Andreas	Heimkinder	Reinhardt/München-Basel	1976

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Signer, Martha	Im Rollstuhl um die Welt	Schindele/Rheinstetten-Neu	1970
Speck, Otto	Frühförderung entwicklungsgefährdeter Kinder	Reinhardt/München-Basel	1977
Lernziel 2.1			
Buchkremer, Hansjosef	Verständnis für Außenseiter	Kohlhammer/Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz	1977
Martikke, Hans J.	Die Rehabilitation der Verhaltensgestörten	Reinhardt/München-Basel	1978
Scholz, Werner	Verhaltensprobleme in der Schulklasse	Reinhardt/München-Basel	1977
Lernziel 2.3			
Gudjons, Herbert	Praxis der Interaktionserziehung 180 Übungen und Spiele zum Gruppentraining in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978
Heermann, Magdalene	Schreibbewegungstherapie als Psychotherapieform bei verhaltensgestörten, neurotischen Kindern und Jugendlichen	Reinhardt/München-Basel	1977
Kanter, Gustav O./ Langenohl (Hrsg.)	Soziales Lernen bei Lernbehinderten	Marhold/Berlin	1978
Lernziel 3.3			
---	Sonderkindergärten, Tagesstätten, Sonderschulen, Werkstätten für Behinderte und Ausbildungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin	Bonn-Bad Godesberg	1977
Lernziel 4.3			
Klippstein, E. U. H.	Soziale Erziehung mit kooperativen Spielen	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978

JUGENDLITERATUR

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Jugendliteratur sollte in der Ausbildung für Erzieher als ein ganz zur Praxis hin orientiertes Fach gesehen werden: Das Buch als ein Medium mit vielfältigen pädagogischen Möglichkeiten für die Arbeit des Erziehers in den verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Die Studierenden kommen fast durchwegs ohne Kenntnis neuerer Jugendbücher zur Ausbildung. So ist für sie die Begegnung mit Jugendliteratur, besonders soweit es sich um Bücher für ältere Jugendliche handelt, nicht nur als Material für ihre spätere Berufsarbeit zu sehen, sondern als Erlebnis, Motivation zum Lesen, oft Hilfe zur Konfliktbewältigung.

Die Aufgabenstellung kann in den folgenden Richtzielen zusammengefaßt werden:

- Bereitschaft, Jugendliteratur zu lesen, um über einen repräsentativen Querschnitt aus den einzelnen Gattungen zu verfügen
- Fähigkeit, Jugendliteratur in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern einzusetzen

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und Lerninhalte

Die geringe Stundenzahl und die Fülle des Materials erlauben trotz strenger Praxisbezogenheit für die Methode der Arbeit mit dem Buch nur Hinweise. Gründliche methodische Übungen müssen Wahlpflichtfächern und der sozialpädagogischen Praxis überlassen bleiben.

Die Stoffauswahl in den einzelnen Gattungen der Jugendliteratur muß sich auf heute für die praktische Arbeit wesentliche Bücher einstellen. Unerläßlich ist hier das Bewußtsein pädagogischer Zielvorstellungen, nach denen aus der Fülle des angebotenen Materials gewählt wird. Die Geschichte der Jugendliteratur kann bei der geschilderten Sicht des Faches nur durch einige Beispiele gestreift werden. Als Arbeitsweise wäre wünschenswert, daß neben der Behandlung von allgemeinen Fragen aus den einzelnen Gebieten der Jugendliteratur im Klassenverband die Möglichkeit zur Gruppenarbeit geschaffen würde, z. B. zur Verarbeitung gemeinsam gelesener Bücher, zu Übungen in der Beurteilung und zur Planung des Einsatzes einzelner Werke der Jugendliteratur in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern.

Da auf dem Gebiet der Jugendliteratur vieles in Bewegung ist, gehört es zu den wichtigen Aufgaben dieses Faches, die Studierenden zur Weiterbildung auf diesem Gebiet bereit und fähig zu machen.

Im Lehrplan sind folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Was ist Jugendliteratur?
2. Wie wähle ich aus der angebotenen Fülle aus?
3. Wie setze ich Jugendliteratur in der Praxis ein?
4. Wie kann ich mich weiterbilden?

Die Anforderungen sind auf die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit abgestimmt.

LERNZIELE

LERNINHALTE**HINWEISE**

1. Kenntnis der Gattungen der Jugendliteratur

Bilderbuch
Reime und Gedichte für Kinder
Märchen
Erzählende Jugendliteratur, z. B.
– Umwelterzählung
– phantastische Erzählung
– Abenteuergeschichten
Comics
Sachbuch

Der Unterricht muß zunächst umfassende Sachkenntnis vermitteln, d. h. die Studierenden sollen durch exemplarische Lektüre und Besprechung mit den verschiedenen Jugendliteraturgattungen bekannt gemacht werden. Der Unterricht soll Anregungen geben, viel Jugendliteratur selbst zu lesen. Geeigneter Einstieg, z. B. der **deutsche Jugendbuchpreis für Bilderbuch, Kinderbuch, Jugendbuch, Sachbuch**

Die Übung erfolgt zunächst an Texten, die der Lehrer auswählt. Die Studierenden sollen zunehmend dahin kommen, daß sie selbstgewählte Texte lernzielgemäß auswerten können.

Die Studierenden sollen sich eine Materialsammlung anlegen.

Die Anschaffung von Klassenlektüre wird dringend empfohlen.

(Zeitrichtwert ca. 6 Stunden)

2. Fähigkeit, Beurteilungskriterien für Text und Bild an einfachen Beispielen anzuwenden

Beurteilungskriterien:
– Eignung des Buches für den Leser (Alter, Entwicklungsstand, Interessenslage)
– historische und gesellschaftliche Erfahrungshintergründe
– Art der vermittelten Werte und Normen
– Darstellung der verschiedenen Rollen
– Informationswert
– ästhetische und literarische Qualitäten

S. a. Psychologie Lernziel 2.1–2.4
S. a. Soziologie Lernziel 1.3, 1.4
S. a. Pädagogik Lernziel 2.1, 2.2

(Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>3. Bewußtsein möglicher Wirkungen von Jugendliteratur auf den jugendlichen Leser</p> <p>Bereitschaft, diese Wirkungen bei der Auswahl zu berücksichtigen</p>	<p>Jugendliteratur als Orientierungshilfe in der Auseinandersetzung des jungen Lesers mit sich und seiner Umwelt</p> <p>Jugendliteratur als Unterhaltung und Entspannung</p> <p>Jugendliteratur als Instrument der Wissensvermittlung</p> <p>Jugendliteratur als Anregung zu selbst- und nachschöpferischem Tun</p>	<p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 5.5, 6.7</p> <p>S. a. Heilpädagogik Lernziel 2.3, 4.3 und 4.4</p> <p>Hier können evtl. Projekte in Kooperation mit Kunsterziehung und Werkerziehung geplant werden.</p> <p>(Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)</p>
<p>4. Kenntnis der wichtigsten Einsatzmöglichkeiten von Jugendliteratur in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern</p> <p>Fähigkeit, die verschiedenen Gattungen von Jugendliteratur alters- und situationsgemäß auszuwählen</p>	<p>Möglichkeiten, Jugendliteratur anzubieten, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vorlesen – Erzählen – in Rollen lesen – Spielen – Anlesen als Motivation zum Selberlesen <p>Überlegungen zur Auswahl, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gruppenstruktur (Alter, Interessen, soziales Umfeld u. ä.) – pädagogische Situation, in der Jugendliteratur eingesetzt werden kann – Möglichkeiten, Jugendliteratur zu beschaffen 	<p>Praxiserfahrungen im Umgang mit Jugendliteratur reflektieren!</p> <p>An einigen literarischen Gattungen ihre unterschiedlichen Funktionen aufzeigen!</p> <p>Spezielle Neigungen, Fähigkeiten und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sollen ermittelt und entsprechende Konsequenzen abgeleitet werden.</p> <p>Die Studierenden sollten Sicherheit in der Benutzung von Bibliotheken erwerben. Sie sollten angeregt werden, mit Buchhandlungen Kontakt aufzunehmen (s. a. Lernziel 11).</p> <p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Richtziel 2</p> <p>(Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>5. Kenntnis der wichtigsten Kriterien für den Einsatz von Bilderbüchern</p> <p>Fähigkeit, Bilderbücher alters- und situationsgemäß auszuwählen und anzubieten</p>	<p>Allgemeine Kriterien</p> <p>Besondere Bedeutung des Bilderbuches:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wiedererkennen der Umwelt - Anregung der Kombinations- und Assoziationsfähigkeit - Sprachtüchtigkeit - Pflege der kindlichen Phantasie - Förderung der sozialen und emotionalen Fähigkeiten - Sensibilisierung des Kindes für ästhetische Qualitäten 	<p>S. a. Lernziel 2 und 3</p> <p>Es können nur methodische Hinweise gegeben, nicht aber methodische Übungen durchgeführt werden.</p> <p>Hinweise auf wichtige Illustratoren</p> <p>Das Bilderbuch als Lesemotivation</p> <p>Einsatzmöglichkeiten s. a. Lernziel 4</p> <p>(Zeitrictwert ca. 6 Stunden)</p>
<p>6. Bewußtsein von der Bedeutung von Reimen und Gedichten für Kinder</p> <p>Fähigkeit, Reime und Gedichte alters- und situationsgemäß auszuwählen und anzubieten</p>	<p>Allgemeine Kriterien</p> <p>Besondere Bedeutung von Reimen und Gedichten</p> <p>Möglichkeiten, Kinder Wortspiele und Lautmalereien erleben zu lassen, sie zu rhythmischen Sprachschöpfungen anzuregen</p>	<p>S. a. Lernziel 2 und 3</p> <p>Die Studierenden sollten eine Sammlung von Kinderreimen und Kindergedichten erarbeiten. Nach Möglichkeit sollten hier Abstimmungen mit Musikerziehung und Rhythmik stattfinden.</p> <p>(Zeitrictwert ca. 4 Stunden)</p>
<p>7. Kenntnis der wichtigsten Kriterien für den Einsatz von Märchen</p> <p>Fähigkeit, Märchen alters- und situationsgemäß auszuwählen und anzubieten</p>	<p>Allgemeine Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Bedeutung von Märchen für das Kind in verschiedenen Altersstufen - Die Wirkung von Sprache und Bildwelt von Volksmärchen und Kunstmärchen auf das Kind - Neufassungen und Neuschöpfungen 	<p>S. a. Lernziel 2 und 3</p> <p>Die Studierenden sollten vielfältige Beispiele (auch ausländische) kennen. Sie sollten Einsicht in die Diskussion über das Märchen im sozialpädagogischen Raum gewinnen, z. B. B. Bettelheim: Kinder brauchen Märchen, Stuttgart 1977</p> <p>Betz: Märchen als Schlüssel zur Welt, München 1977</p> <p>Ellwanger-Gröminger: Märchen – Erziehungshilfe oder Gefahr?, Freiburg 1977</p> <p>Die Übertragung von Märchen in andere Medien ist zu berücksichtigen.</p> <p>(Zeitrictwert ca. 6 Stunden)</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

8. Überblick über die erzählende Kinder- und Jugendliteratur

Einsicht in die Bedeutung von erzählender Kinder- und Jugendliteratur

Fähigkeit, erzählende Kinder- und Jugendliteratur alters- und situationsgemäß auszuwählen und anzubieten

Gliederung

- Umwelterzählungen für Kinder und Jugendliche
- Phantasieerzählungen für Kinder und Jugendliche
- Abenteuererzählungen für Kinder und Jugendliche

Kriterien für Beurteilung
 Kriterien für Wirkungen

Es sollte eine Materialsammlung mit typischen Beispielen erarbeitet werden (s. a. Lernziel 1).

Der Begriff Umwelterzählung ist altersmäßig und thematisch sehr weit gefaßt zu verstehen. Er enthält die in Lehrbüchern noch unter verschiedenen Gesichtspunkten ausgewählten Arten realistischer Erzählungen, z. B. Kindergeschichte, Jugendroman, zeitgeschichtliches Jugendbuch, Mädchenbuch, Tierbuch.

Klassenlektüre von typischen Beispielen wird dringend empfohlen.

Die Übertragung von erzählender Kinder- und Jugendliteratur in andere Medien sollte berücksichtigt werden.

(Zeitrichtwert ca. 12 Stunden)

9. Kenntnis der wichtigsten Beurteilungskriterien für Sachbücher

Beurteilungskriterien:

- sachliche Richtigkeit
- Stoffauswahl (nicht Faktenanhäufung)
- Altersspezifische Darstellung und Bilderung
- Übertragung von Theorie in Anschauung
- Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte

Erarbeiten eines Katalogs von bewährten Reihen für verschiedene Sachgebiete und Altersstufen

(Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>10. Fähigkeit, mit Comics in der sozialpädagogischen Arbeit umzugehen</p>	<p>Comics als eigenständiges Medium Beurteilungskriterien Spezifische Wirkungen von Comics auf Kinder und Jugendliche</p>	<p>Praktischer Umgang mit Comics Herstellen und Ergänzen von Comics mit Kindern und Jugendlichen als eine Möglichkeit, dieses Medium genauer kennenzulernen und zu bewerten (s. a. Lernziel 2) (Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)</p>
<p>11. Fähigkeit und Bereitschaft, sich auf dem Gebiet der Jugendliteratur weiterzubilden</p>	<p>Informationsmöglichkeiten, z. B. – Institutionen, die sich mit Jugendliteratur befassen – Besuch von Ausstellungen, Bibliotheken – Benutzung von Verzeichnissen – Informationen durch Medien</p> <p>Der deutsche Jugendbuchpreis und andere Auszeichnungen als Information über Trends in der Jugendliteratur</p> <p>Kontakte mit Fachkräften Fortbildungsveranstaltungen</p>	<p>Anlegen einer Materialsammlung s. a. Lernziel 2</p> <p>Übung im kritischen Umgang mit Werbematerial, Buchbesprechungen u. ä.</p> <p>(Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)</p>

Ergänzungen zum Lehrplan für Jugendliteratur

Die folgenden Ergänzungen sind vor allem für Anfänger im Fach Jugendliteratur gedacht, die Mut bekommen sollen, sich mit theoretischen Überlegungen und praktischen Beispielen aus dem Gebiet der Jugendliteratur auseinanderzusetzen. Es wird daher zu den einzelnen Lernzielen des Lehrplans vor allem solche Literatur angegeben, in der Theorie schon verarbeitet und Ansätze zur pädagogischen Praxis angeboten werden. Die Vertiefung und Weiterführung der gewonnenen Anregungen sind anhand der sorgfältigen Bibliographie in den angegebenen Büchern erwünscht und ohne weiteres möglich.

Zu Lernziel 1

Primär- und Sekundärliteratur für die einzelnen Gattungen der Jugendliteratur wird bei den entsprechenden Lernzielen angegeben. Hier wird auf ein kleines Kapitel in Rückert, Gerhard: Wege zur Kinderliteratur, Herderbücherei 9075/Freiburg 1980, verwiesen. Im Kapitel 1 „Was Kinder alles lesen“ werden sowohl über jede Gattung ein paar Überlegungen angestellt als auch zu vielen Gattungen sorgfältig ausgewählte weiterführende Literatur angegeben.

Zur *Materialsammlung* der Studierenden hat sich ein *Karteikarte* bewährt, die dieselben Stichpunkte enthält wie ein Referat, in dem ein Kinder- oder Jugendbuch von Dozenten oder Studierenden vorgestellt wird:

1. Exakte bibliographische Angaben (Autor, Titel, Verlag, Erscheinungsjahr, evtl. Originalverlag, deutsche Ausgabe, Taschenbuchausgabe)
2. Inhaltsangabe in einem Satz (auch zur Übung, sich über den Inhalt ganz klar zu werden)
3. Für das Buch typische Vorlesestellen mit Seitenangabe und Begründung für die Auswahl, z. B. Sprache, Vorstellen einer Hauptperson, das Hauptanliegen des Buches, lustige, traurige, spannende Stelle
4. Themen, die im Buch angesprochen werden (Haupt- und Nebenthemen)
5. Knappe Stellungnahme zu Inhalt, Gehalt und Darstellung, evtl. auch zum Standpunkt des Autors

Buchreferate sollten ausführliche Inhaltsangaben und, wenn möglich, Informationen über den Autor enthalten.

Zu Lernziel 2 und 3

Hier wird vor allem auf ein Buch hingewiesen, das an praktischen Beispielen zeigt, wie man mit Texten umgehen kann. Viele weitere Gesichtspunkte der beiden Lernziele werden berücksichtigt.

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Fährmann, Willi/ Dinges, Ottilie	Kinder lernen Bücher lieben 2 Teile Der 2. Teil bringt eine Einführung, wie man mit Texten umgeht	Echter/Würzburg	1977

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Rückert, Gerhard	a. a. O. Kapitel 1: Einem Kind Hilfe sein Kapitel 3: Wie Autoren schreiben Kapitel 4: Ein Autor nimmt Stellung Kapitel 9: Trivilliteratur für Kinder		
Scherf, Walter	Strukturanalyse der Kinder- und Jugendliteratur Bemerkung: Der Verfasser möchte „ein überschaubares Schema kritischer Gesichtspunkte aufstellen und eine praktische Arbeitsweise für die Beurteilung von Kinder- und Jugendbüchern entwickeln“ (S. 9)	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978
Zum Lerninhalt „Anregung zu selbst- und nachschöpferischem Tun“ unter Berücksichtigung von Bilderbüchern:			
Gärtner, Hans (Hrsg.)	Jugendliteratur im Sozialisationsprozeß	Klinkhardt/Bad Heilbrunn	1978
Meckling, Ingeborg	Kinderbuchtexte Mit einem Arbeitsprogramm	Bardenschlager/München	1976
Müller, Helga/ Oberhuemer, Pamela	Kind und Bilderbuch Kapitel 4: Das Bilderbuch als Impuls für verschiedene Ausdrucksformen Kapitel 6: Kinder gestalten Bilderbücher Kapitel 7: Erfahrungen aus der englischen Grundschule (infant school)	Schroedel/Hannover	1979
Spangenberg, Eberhard (Hrsg.)	So einfach ist Theater	Ellermann/München	1979

Zu Lernziel 4

Es sei noch einmal auf Fährmann/Dinges, a. a. O., insbesondere Teil I (Fährmann) und Rückert, a. a. O., Kapitel 1: „Einem Kind Hilfe sein“ hingewiesen.

Außerdem:

Burger, Melitta u. a.	Treffpunkt Bücherei	Ellermann/München	1978
-----------------------	---------------------	-------------------	------

Der „kleine Bibliotheksführer für Kinder“, ein reich illustrierter Band wendet sich an Kinder von 8 – 12 Jahren, möchte aber auch Eltern, Erziehern und Bibliothekaren Anregung bieten, wie Jugendliteratur beschafft werden kann.

Grömminger, Arnold	Bilderbücher in Kindergarten und Grundschule Beurteilungskriterien, Verwendungsmöglichkeiten, Arbeitsbeispiele Herderbücherei 9051	Herder/Freiburg	1977
--------------------	--	-----------------	------

Zu Lernziel 5

Müller/Oberhuemer/v. Engelbrechten, Praxishandbuch Kind und Bilderbuch (Praktische Anregungen, Auswahl, Vermittlung, Bedeutung, Informationsquellen) a. a. O. befaßt sich in allen Kapiteln einschlägig und besonders anregend mit theoretischen Erkenntnissen zur Bedeutung des Bilderbuches und mit verschiedenen Aspekten der Bilderbuchauswahl. Es folgen als Hauptteil des Buches praktische Anregungen zur Arbeit mit dem Bilderbuch und zu seiner pädagogischen Umsetzung. Den Schluß bildet ein ausführliches Kapitel „Informationsquellen“.

Außerdem: Ramsegger, Das Bilderbuch, in Gorschenek, Margarete/Rucktäschel, Annamaria (Hrsg.) Kinder- und Jugendliteratur, Wilhelm Fink/München, 1979 – eine klare Einführung in die Bilderbuchszene heute.

Die Bilderbücher sind dem Inhalt nach in zwanzig Gruppen eingeteilt; jeder Gruppe ist ein kurzer theoretischer Text vorausgeschickt, der hilft, sich bewußt mit dem einzelnen Bilderbuch auseinanderzusetzen.

Wer sich über die Geschichte des Bilderbuches einen Überblick verschaffen will, sei verwiesen auf:

Doderer, Klaus/ Müller, Helmut (Hrsg.)	Das Bilderbuch Geschichte und Entwicklung des Bilderbuches in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart	Beltz/Weinheim	1975 ²
---	---	----------------	-------------------

Für die Entwicklung des „modernen“ Bilderbuches ist immer noch einschlägig:

Hürlimann, Bettina	Die Welt im Bilderbuch Moderne Kinderbücher aus 24 Ländern	Atlantis/Zürich	1965
--------------------	---	-----------------	------

Bilderbücher

Die mit * gekennzeichneten Bücher werden für eine Grundausstattung vorgeschlagen.

Illustrator/Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Bilderbücher für die Kleinsten		
* Agostinelli, Marie E./ Weber, Emil	Ich heiße Fritz	Ellermann/München
Agostinelle, Marie E.	Rote Kirschen eß ich gern	Ellermann/München
* Fechner, Amrei	Ein Hase sitzt in meinem Garten	Maier/Ravensburg
Fromm, Lilo	Himpelchen und Pimpelchen	Ellermann/München
de Haen, Wolfgang	Was ist da passiert?	Maier/Ravensburg
* Hoban, Russell	Fränzi geht schlafen	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
* Janosch	Schlafe lieber Hampelmann	Parabel/München
* Lorenzer, Gabriele	Emma	Maier/Ravensburg
Lorenzer, Gabriele	Eingepackt, ausgepackt	Maier/Ravensburg
Sendak/Minarik, Else H.	Der kleine Bär	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Schwarz, Liselotte	Einen Löffel für den goldenen Hahn	Ellermann/München
* Wolde, Gunilla	Totte räumt auf	Carlsen/Reinbek

Illustrator/Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Bilderbücher für 3 – 8-jährige		
Vielerlei Themen, verschiedene Arten künstlerischer Gestaltung, alle in der Praxis erprobt, nach Illustratoren geordnet		
Anderson, Wayne	Lieber Ratz, zauber was!	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Lentz/Baumann, Hans	Ein Brief nach Buxtehude	Betz/München
* Niggemeyer/Becker	Ich bekomme einen Bruder	Maier/Ravensburg
Niggemeyer/Becker	Ich bin doch auch wie ihr	Maier/Ravensburg
* Laimgruber	Das Riesenfest	Artemis/München
Bollinger, Max u. Schären	Eine Wintergeschichte	Artemis/München
Briggs, Raymond	Mein Schneemann	Bertelsmann/Gütersloh
Brooks, Ron	Opa und Theodor	Benziger/Köln
* Brooks, Ron/ Wagner, Jenny	Oskar und die Mitternachtskatze	Artemis/München
* Chihiro, Iwasaki	Momokos Geburtstag	Dr. Hans Peters/Hanau
* Burningham, John	Was ist dir lieber ...	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Burningham, John	Borka – die Erlebnisse einer Wildgans	Maier/Ravensburg
Carigiet, A.	Zottel, Zick und Zwerg	Orell-Füssli/Zürich
Carle, Eric	Die kleine Maus sucht einen Freund	Stalling/Oldenbourg
Carle, Eric	Gute Reise bunter Hahn	Stalling/Oldenbourg
Carle, Eric	Der kleine Käfer Immerfroh	Stalling/Oldenbourg
Desmarowitz, Dorothea	Dann kroch Martin durch den Zaun	Maier/Ravensburg
Erikson	In einer kleinen Woche ...	Oetinger/Hamburg
* Erikson	Hokus Pokus ...	Oetinger/Hamburg
Fromm, Lilo	Muffel und Plums 3 Bände dtv junior	Ellermann/München

Illustrator/Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Fromm, Lilo	Hinterm Berge Abezel	Ellermann/München
Gydal, Monica u. a.	Ole zieht um	Carlsen/Reinbek
Hauptmann, Tatjana	Ein Tag im Leben der Dorothea Wutz	Diogenes/Zürich
* Heuck, Sigrid	Büffelmann und Adlerkönig	Betz/München
Heuck, Sigrid	Pony, Bär und Apfelbaum	Thienemann/Stuttgart
* Jacobs, Irma	Eine Krähe fliegt in die Stadt	Ellermann/München
* Janosch	Oh wie schön ist Panama	Betz/Weinheim
* Jensen, Virginia A./ Haller, Corcas W.	Was ist das? (Fühlbilderbuch)	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Kerr, Judith	Ein Tiger kommt zum Tee (kart.)	Maier/Ravensburg
Kerr, Judith	Mog, der vergeßliche Kater (kart.)	Maier/Ravensburg
Kirchberg, Ursula	Selim und Susanne	Ellermann/München
Kirchberg, Ursula	Dagobert	Ellermann/München
Kohlsaatt, Friedrich	Was macht Herr Benedikt um acht?	Ellermann/München
Lionni, Leo	Ich bleibe hier! Ich will weg!	Middelhaue/Köln
* Lionni, Leo	Fisch ist Fisch	Middelhaue/Köln
Lionni, Leo	Das kleine Blau und das kleine Gelb	Oetinger/Hamburg
* Lobe, Mira/ Kaufmann, Angelika	Komm sagte die Katze	Jugend und Volk/München

Illustrator/Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Löfgren, Ulf	Albin hat nie Angst	Oetinger/Hamburg
Lorenzer, Gabriele	Drei Äpfel	Maier/Ravensburg
Lucht, Irmgard	Die Vogel-Uhr	Ellermann/München
* Lucht, Irmgard	Die Baum-Uhr	Ellermann/München
* Lukesova, Milena/ Kudlacek, Jan	Florian und der Kastanienbaum	Dausien/Hanau
* Lukesova, Milena/ Kudlacek, Jan	Kathrinchen und der Regen	Dausien/Hanau
* Machado, Juarez	Warum einer barfuß kommt und was dann passiert	Schroedel/Hannover
Mari, Jela/ Mari, Enzo	Die Henne und das Ei	Ellermann/München
Minarik, Else H./ Sendak, Maurice	Der kleine Bär	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
* Mitgutsch, Ali	Rundherum in meiner Stadt	Maier/Ravensburg
Mitgutsch, Ali	Rund ums Rad	Maier/Ravensburg
Mühlbauer, Rita/ Rink, Hanno	Himmelszeit und Schneckenhaus	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Müller, Jörg/ Steiner, Jörg	Der Bär, der ein Bär bleiben wollte	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
* Müller, Jörg	Alle Jahre wieder saust der Preßlufthammer nieder	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
Müller-Firgau, S.	Benjamins Bilderbuch	Herder/Freiburg
Paola, Tomie de	Der Zaubertopf	Carlsen/Reinbek
* Petrides, Heidrun	Der Xaver und der Wastl	Atlantis/Freiburg
Prokofjev/Haacken	Peter und der Wolf	Parabel/München

Illustrator/Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Provensen, Alice/ Provensen, Martin	Unsere Tiere auf der Ahornform	Maier/Ravensburg
Recheis/Laimgruber	Kleiner Bruder Watomi	Herder/Wien
Roser, Hiltrud	Die Pimpelmaus	Atlantis/Freiburg
* Sendak, Maurice	Wo die wilden Kerle wohnen Sonderausgabe	Diogenes/Zürich
Scherbarth, Eva	Beim Arzt	Maier/Ravensburg
* Schlote, Wilhelm	Heute wünsch ich mir ein Nilpferd	Insel/Frankfurt
* Schmid, Eleonore	Das schwarze Schaf	Nord-Süd/CH Mönchaltorf
Schröder, Binette	Archibald und sein kleines Rot (TB)	Ellermann/München
* Ungerer, Tomi	Der Mondmann (TB)	Maier/Ravensburg
Ungerer, Tomi	Das Biest des Monsieur Racine	Diogenes/Zürich
Ungerer, Tomi	Crictor	Diogenes/Zürich
* Waechter, Karl F.	Wir können noch viel zusammen machen	Parabel/München
Wulff, Jürgen	Katze, Hahn und Mäusefranz	Stalling/Oldenburg
* Wulff, Jürgen	Die Sonne, der Wind und der Mann im roten Mantel	Stalling/Oldenburg
* Zacharias, Veronika	Wenn es regnet, lacht mein Schirm	Ellermann/München
Zimnik, Reiner	Billis Ballonfahrt	Diogenes/Zürich
Zolotow, Charlotte/ Sendak, Maurice	Herr Hase und das schöne Geschenk	Diogenes/Zürich

Zu Lernziel 6

Hier ist Rückert, Gerhard, a. a. O., Kapitel 10: Was denkt die Maus ...? über Kindergedichte als erste Einführung zu nennen. Über neue Inhalte und Haltungen zum Kindergedicht informiert H. J. Gelberg im Nachwort zu: Die Stadt der Kinder, dtv Junior 7073/ München, 1972. Einen gestrafften Überblick über Begriffe, Formen, Entstehung und Entwicklung der Kinderlyrik mit guten pädagogischen Überlegungen und Anregungen zur praktischen Arbeit gibt Kurt Franz in: Kurt Franz/Bernhard Meier, Was Kinder alles lesen, Ehrenwirth/München 1978, Seite 65 – 77. Wer sich gründlich mit dem Gebiet des Kindergedichtes auseinandersetzen will, sei verwiesen auf Kurt Franz, Kinderlyrik, Struktur, Rezeption, Didaktik (UTB 855), Fink/München 1979.

Einige Sammlungen von Reimen und Gedichten für Kinder

Dirx, Ruth	Kinderreime (TB 179/ju)	Goldmann/München	1977
Enzensberger, Hans-Magnus	Allerleirauh (Kinderreime) (Insel TB 115)	Insel/Frankfurt	1974
Fuhrmann, Joachim (Hrsg.)	Gedichte für Anfänger rororo rotfuchs 239	Rowohlt/Reinbek	1980
Gelberg, H.J.	a. a. O.		
Guggenmos, Josef	Was denkt die Maus am Donnerstag (Kindergedichte) dtv Junior 7001	dtv/München	1971
Halle/ Schüttler-Janikulla/ Janosch	Bilder und Gedichte für Kinder	Westermann/Braunschweig	o. J.
Heckmann, Herbert/ Krüger, Michael	Hausbuch der schönsten deutschen Kin- dergedichte rororo 4474	Rowohlt/Reinbek	1980

Zu Lernziel 7

Da Eltern und Erzieher durch die immer noch anhaltende Diskussion über die Bedeutung von Märchen für Kinder nach wie vor unsicher in der Verwendung von Volksmärchen sind, und außerdem so viele Menschen meinen, aus ihren eigenen Kindheitserinnerungen auf diesem Gebiet gültige pädagogische Schlüsse ziehen zu dürfen, sind die wichtigsten Publikationen im Lehrplan selbst schon genannt. Damit wird deutlich, wie wichtig es ist, sich mit der Theorie auf diesem Gebiet gründlich auseinanderzusetzen. (Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Märchen, ist nunmehr als dtv-Taschenbuch, Allgemeine Reihe Nr. 1481, München 1979 erhältlich.)

Eine ausgezeichnete Ergänzung zu den pädagogischen Überlegungen findet man bei Gerhard Rückert: Wege zur Kinderliteratur, a. a. O. in Kapitel 7: Ist Hans im Glück ein Hans im Glück? – Deutungen eines Märchens – und im Kapitel 8: Märchen – Vitamine für die Seele – Didaktische Überlegungen.

Außerdem bringt Rückert in seiner kommentierten Auswahlbibliographie „Wo kann ich mich weiter informieren“ Seite 134/135 Bücher speziell zum Märchen.

Als Anregung für die gründlich Beschäftigung mit den Märchen selbst folgen einige Volksmärchenausgaben für die Hand des Erziehers:

1. Vollständige Ausgaben der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm:

Die Märchen der Brüder Grimm, Goldmann Taschenbuch große Reihe Nr. 412, München 1976 (die billigste vollständige Ausgabe)
Grimms Märchen, 3 Bände in Kassette mit Illustrationen von Otto Ubbelohde, Insel TB 112, 113, 114, Frankfurt 1974
Grimms Märchen, Band 1 und 2 mit Illustrationen von Ludwig Richter, Manesse/Zürich 1946
Grimms Märchen, Illustrationen von Ludwig Richter, Winkler/Darmstadt o. J.

2. Märchen aus aller Welt:

Die Märchen der Weltliteratur, ca. 60 Bände, Diederichs Verlag (eine berühmte, sorgfältige Sammlung)
Märchen der Welt, dtv-Dünndruckausgabe, Allgemeine Reihe

Band 1 Südeuropa, 1978	2037
Band 2 Mittel- und Nordeuropa, 1978	2038
Band 3 Amerika, 1979	2039
Band 4 Asien, 1979	2040
Band 5 Afrika und Ozeanien, 1980	2041

eine ausgezeichnete Auswahl aus den 60 Bänden der Diederichs-Reihe/Köln, jeder Band mit mehr als 500 Seiten

Außerdem reichhaltig und preiswert:

Märchen verschiedener Völker als Taschenbücher bei Fischer/Frankfurt

Märchen verschiedener Völker als Taschenbücher bei Heyne/München

3. Märchenausgaben für Kinder ausgewählt:

Bamberger, Richard (Hrsg.): Mein erstes, Mein zweites, Mein drittes großes Märchenbuch, Boje Verlag/Stuttgart o. J.

(Die Bände sind nach der Eignung für verschiedene Altersstufen der Kinder eingeteilt.)

Mönckeberg, Vilma: Die Märchentruhe, Ellermann/München 1973³

Märchen der Welt, Dausien Verlag, Große schön illustrierte Bände

Auf die Angabe von Märchenbilderbüchern wurde hier wie auch in der Liste mit **Bilderbüchern** verzichtet, da es pädagogisch fragwürdig erscheint, Kinder anhand von Bilderbüchern mit Märchen vertraut zu machen. Es gibt **aber** natürlich eine ganze Reihe wunderschöner Märchenbilderbücher, die mit Kindern eventuell betrachtet werden könnten, wenn die entsprechenden Märchen den Kindern längst vertraut sind.

Es seien hier einige Illustratoren, die Märchenbilderbücher geschaffen haben, genannt:

Bernadette, Hans Fischer, Lilo Fromm, Felix Hoffmann, Friedrich Hechelmann, Monika Laimgruber, Errol Le Cain, Otto Svend.

Zu Lernziel 8

Da das Fach Jugendliteratur nicht als theoretisches Fach, sondern in ganz enger Verbindung zur praktischen Arbeit gesehen wird, ist das wichtigste Material zu diesem Lernziel eine Leseliste von Kinder- und Jugendbüchern. Es sind in diese Liste bewußt viele Titel aufgenommen, die auch als Taschenbücher zu haben sind. So können möglichst viele Bücher gemeinsam gelesen werden (Klassenlektüre). Im übrigen wird auf die Angaben von Sekundärliteratur zu Lernziel 2, 3, 4, 11 verwiesen.

Natürlich werden jährlich wichtige neue Bücher herauskommen, andere Titel als Taschenbuch greifbar und einige Titel durch bessere zu ersetzen sein. Daher ist es wichtig, sich laufend weiter zu informieren (s. a. Lernziel 11).

Die in Klammern aufgeführten Buchstaben bedeuten:

A = Abenteuergeschichte

F = Fantasiegeschichte

U = Umweltgeschichte

TB = Taschenbuch

* = besonders zu empfehlen

In der folgenden Liste sind teils gebundene teils Taschenbuch-Ausgaben aufgeführt.

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Erzählende Jugendliteratur (Kinder- und Jugendbücher)		
Von 6 Jahren an und zum Vorlesen		
* Hannover, Heinrich	Der müde Polizist rororo 81 (U, F, TB)	Rowohlt/Reinbek

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
* Hannover, Heinrich	Das Pferd Huppdwupp ... rororo 5 (U, F, TB)	Rowohlt/Reinbek
* Hannover, Heinrich	Der vergeßliche Cowboy rororo 236 (U, F, TB)	Rowohlt/Reinbek
Heuck, Sigrid	Petah Eulengesicht (U)	Bertelsmann/Gütersloh
Inkiow, Dimiter	Ich und meine Schwester Klara (U, TB)	dtv/München
Janosch	Die Maus hat rote Strümpfe an (F)	Beltz/Weinheim
Jansson, Tove	Eine drollige Gesellschaft (F, TB)	Maier/Ravensburg
* Korschunow, Irina	Die Wawuschels mit den grünen Haaren (F)	dtv/München
* Korschunow, Irina	Die Wawuschels feiern ein Fest (F)	Herold/Stuttgart
Korschunow, Irina	Eigentlich war es ein schöner Tag (U, TB)	Herold/Stuttgart
Korschunow, Irina	Steffis roter Luftballon	Benziger/Köln
* Korschunow, Irina	Hanno malt sich einen Drachen (F, TB)	dtv/München

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Kaut, Ellis	Meister Eder und sein Pumuckl (F)	Herold/Stuttgart
Kruse, Max	Urmel aus dem Eis dtv Junior 7231 (F, TB)	dtv/München
Kruse, Max	Urmel taucht ins Meer dtv Junior 7305 (F, TB)	dtv/München
Lindgren, Astrid	Karlsson vom Dach (F)	Oetinger/Hamburg
Lofting, Hogh	Dr. Dolittle und seine Tiere (F, TB)	Dressler/Hamburg
* Maar, Paul	Onkel Florians fliegender Flohmarkt (F, U, A)	Oetinger/Hamburg
* Michels, Tilde	Gustav Bär erzählt Gute-Nacht-Geschichten (F)	Benzinger/Köln
* Oker, Eugen	Babba, sagt der Maxi ... (F)	Oetinger/Hamburg
Preußler, Otfried	Der kleine Wassermann (F)	Thienemann/Stuttgart
* Preußler, Otfried	Die kleine Hexe (F)	Thienemann/Stuttgart
Preußler, Otfried	Das kleine Gespenst (F)	Thienemann/Stuttgart
Von 8 Jahren an		
* Brender, Irmela	Jeanette zur Zeit Schanett dtv Junior 7217 (U, TB)	dtv/München

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
* Dahl, Roald	Danny oder die Fasanenjagd (U)	Rowohlt/Reinbek
* Ende Michael	Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer dtv Junior 7253 (F, TB)	dtv/München
Linde, Gunnel	Mami- und Papigeschichten (F)	Beltz/Weinheim
Lindgren, Astrid	Pippi Langstrumpf Gesamtausgabe (F)	Oetinger/Hamburg
* Lobe, Mira	Die Omama im Apfelbaum (F)	Jungbrunnen/Wien
Lornsen, Boy	Robbi, Tobbi und das Fliewatüt (F)	Thienemann/Stuttgart
* Maar, Paul	Eine Woche voller Samstage (F)	Oetinger/Hamburg
* Michels, Tilde	Das alles ist Weihnachten dtv Junior 7149 (U, TB)	dtv/München
* Nöstlinger, Christine	Die feuerrote Friederike dtv Junior 7133 (F, TB)	dtv/München
* Nöstlinger, Christine	Konrad ... (F)	Oetinger/Hamburg
Norton, Mary	Die Borgmännchen (F, TB)	Benziger/Köln

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
* Robinson, Barbara	Hilfe, die Herdmanns kommen (U)	Oetinger/Hamburg
* Seehafer, Klaus (Hrsg.)	Die Nachtigall im Flieder niest (U, F)	Ellermann/München
Travers, Pamela	Mary Poppins (F)	Dressler/Hamburg
* Vestly, Anne-Cathrin	Aurora aus Hochhaus 7 (U)	Dressler/Hamburg
* Wölfel, Ursula	Die grauen und die grünen Felder (U)	Anrich/Modautal
Von 10 Jahren an		
Biegel, Paul	Der kleine Kapitän dtv Junior 7291 (F, A, TB)	dtv/München
Blyton, Enid	Die Insel der Abenteuer (oder ein anderer Abenteuerband) dtv Junior 7002 (A, TB)	dtv/München
Brandes, Sophie	Billie aus der Altstadt (U)	Beltz/Weinheim
Burnett, Frances H.	Der geheime Garten dtv Junior 7307 (U, TB)	dtv/München
* Donelly, Elfie	Servus Opa, sagte ich leise (U)	Dressler/Hamburg
* Donelly, Elfie	Der rote Strumpf (U)	Dressler/Hamburg
Fleischmann, Sid	Der Schatz in Mexico dtv Junior 7313 (A)	dtv/München

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
* Gelberg, Hans Joachim (Hrsg.)	Geh und spiel mit dem Riesen (U, F)	Beltz/Weinheim
* Grün, Max von der	Vorstadtkrokodile (U, A, TB)	Bertelsmann/Gütersloh
* Härtling, Peter	Das war der Hirbel (U, TB)	Beltz/Weinheim
* Härtling, Peter	Oma dtv Junior 7371 (U, TB)	Beltz/Weinheim
De Jong, Meindert	Das Pferd, das im Sturm kam (U, TB)	Boje/Stuttgart
Kästner, Erich	Der 35. Mai ... (F)	Dressler/Hamburg
* Kerr, Judith	Als Hitler das rosa Kaninchen stahl TB 600 (U, TB)	Maier/Ravensburg
* Kötter, Ingrid	Alle sagen Neuer zu mir (U)	Dressler/Hamburg
* Lindgren, Astrid	Mio, mein Mio (F)	Oetinger/Hamburg
* Netschajew, Wadim	Pat und Pilagan (U, TB)	Bitter/Recklinghausen
* Nöstlinger, Christine	Rosa Riedel Schutzgespenst (F)	Jugend und Volk/Wien

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Nöstlinger, Christine	Lollipop (U)	Beltz/Weinheim
* Nöstlinger, Christine	Wir pfeifen auf den Gurkenkönig (F, U, TB)	Rowohlt/Reinbek
* Nöstlinger, Christine	Maikäfer flieg! dtv Junior 7383 (U, TB)	dtv/München
* Pausewang, Gudrun	Und dann kommt Emilio TB 362 (U, TB)	Maier/Ravensburg
Pflanz, Dieter	Ein Nordlandsommer (U)	Herold/Stuttgart
Press, Hans Jürgen	Die Abenteuer der „schwarzen hand“ TB 60 (A, TB)	Maier/Ravensburg
* Reiss, Johanna	Und im Fenster der Himmel dtv Junior 7311 (U, TB)	dtv/München
Rettich, Margret	Schrecklich schöne Schauergeschichten	Beltz/Weinheim
* Wellm, Alfred	Das Pferdemärchen dtv Junior 7333 (U, TB)	dtv/München
Wethekam, Cilli	Drei Tage und kein Ende dtv Junior 7004 (U, TB)	dtv/München
Wölfel, Ursula	Mond, Mond, Mond dtv Junior 7014 (U, TB)	dtv/München
* Wölfel, Ursula	Du wärst der Pienek (U)	Anrich/Modautal

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Von 12 Jahren an		
Boedker, Cecil	Zwölf Uhr Mitternacht (A, TB)	Benziger/Köln
Borchers, Elisabeth	Ein Fisch mit Namen Fasch (U, F, TB)	Insel/Frankfurt
* Carter, Forrest	Der Stern der Cherokee (U)	Bertelsmann/Gütersloh
* Ende, Michael	Momo (F)	Thienemann/Stuttgart
* Ende, Michael	Die unendliche Geschichte	Thienemann/Stuttgart
Held, Kurt	Die rote Zora und ihre Bande (U, A)	Sauerländer/Aarau, Frankfurt
* Kutsch, Angelika	Abstecher nach Jämtland (U, TB)	Rowohlt/Reinbek
* Lang, Othmar Franz	Warum zeigst du der Welt das Licht? (U, TB)	Benziger/Köln
Lang, Othmar Franz	Regenbogenweg (U)	Benziger/Köln
Lindgren, Astrid	Die Brüder Löwenherz (F, A)	Oetinger/Hamburg
* Lütgen, Kurt	Kein Winter für Wölfe TB 1169 (A, TB)	Arena/Würzburg
* Lütgen, Kurt	Das Rätsel Nordwestpassage (A, TB)	Arena/Würzburg

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
* Neill, Alexander S.	Die grüne Wolke (F, A)	Rowohlt/Reinbek
* Nöstlinger, Christine	Ilse Jande, 14 (U)	Oetinger/Hamburg
Parker, Richard	Er ist dein Bruder (U)	Rex/Luzern
* Pausewang, Gudrun	Die Not der Familie Caldera (U)	Maier/Ravensburg
* Raab, Fritz	Ab mit dir ins Vaterland (U, TB)	Beltz/Weinheim
Rodrian, Irene	Die Welt in meiner Hand (U, TB)	Arena/Würzburg
* Schuster-Schmah, Sigrid	Staatsangehörigkeit: griechisch (U)	Signal/Baden-Baden
Seehafer, Klaus (Hrsg.)	Das verschluckte Gespenst (F, A)	Ellermann/München
* Thorvall, Kerstin	Ein Mädchen wie Sussy (U)	Oetinger/Hamburg
* Tolkien, John Ronald	Der kleine Hobbit (F, A, TB)	Bitter/Recklinghausen
* Trigoboff	Abu und Isaak (U)	Maier/Ravensburg
Von 14 Jahren an		
* Betke, Lotte	Das Lied der Sumpfgänger (U, TB)	Schaffstein/Dortmund
Berger, Peter	Im roten Hinterhaus (U, TB)	Arena/Würzburg

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Burger, Horst	Warum warst du in der Hitler-Jugend? (U, TB)	Rowohlt/Reinbek
* Gehrts, Barbara	Nie wieder ein Wort davon? dtv Junior 7328 (U, TB)	dtv/München
* George, Jean C.	Julie von den Wölfen dtv Junior 7328 (U, TB)	dtv/München
* Hetman, Frederik	Pepe traut dem Frieden nicht (U, TB)	Rowohlt/Reinbek
Jacobsen, Gun	Peters Baby (U, TB)	Rowohlt/Reinbek
Kerr, Judith	Warten bis der Frieden kommt (U)	Maier/Ravensburg
* Korschunow, Irina	Er hieß Jan (U)	Benziger/Köln
* Kutsch, Angelika	Man kriegt nichts geschenkt (U, TB)	Rowohlt/Reinbek
* Kutsch, Angelika	Nichts bleibt wie es ist (U)	Maier/Ravensburg
* LaFarge, Oliver	Indianische Liebesgeschichte (U, TB)	Beltz/Weinheim
Lundgren, Max	Der Sommer mit Brit (U, TB)	Arena/Würzburg

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Noack, Hans Georg	Rolltreppe abwärts TB 299 (U, TB)	Signal/Baden-Baden
Noack, Hans Georg	Suche Lehrstelle, biete ... (U, TB)	Signal/Baden-Baden
* Ossowski, Leonie	Die große Flatter (U)	Beltz/Weinheim
Reiche, Dietlof	Der Bleisiegelfälscher (U)	Anrich/Modautal
Reiche Dietlof	Der verlorene Frühling (U)	Anrich/Modautal
Richter, Hans Peter	Damals war es Friedrich dtv Junior 7150 (U, TB)	dtv/München
* Rutgers, An	Ich bin Fedde (U)	Oetinger/Hamburg
Sauer, L. (Hrsg.)	Die Satansschüler (F)	Herder/Freiburg
Sauer, L. (Hrsg.)	Die Geisterkogge (F)	Herder/Freiburg
Schaff, Hanni	Plötzlich war es geschehen (U)	Jugend und Volk/Wien
Schönfeldt, Sybil	Sonderappell (U)	Überreuter/Wien
* Welsh, Renate	Johanna (U)	Jugend und Volk/Wien
Wethkam, Cilly	Tignasse, Kind der Revolution (U, A)	Thienemann/Stuttgart

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Wethekam, Cilly	Mamie 1780 – 1794 (U, A)	Thienemann/Stuttgart
Wildermuth, Rosemarie (Hrsg.)	Als das Gestern heute war (U)	Ellermann/München
Wildermuth, Rosemarie (Hrsg.)	Heute – und die 30 Jahre davor (U)	Ellermann/München

Zu Lernziel 9

B. Meier, Sachbuch, in K. Franz/B. Meier, Was Kinder alles lesen, a. a. O., S. 92 – 105, ein knapper, klarer Überblick über Bedeutung, Begriff, Gestaltung, Formen, Beurteilungskriterien für Sachbücher mit guten Anregungen zur Arbeit mit Sachbüchern

Zu Lernziel 10

B. Meier, Comics, in K. Franz/B. Meier, Was Kinder alles lesen, a. a. O., S. 46 – 64, Information über Geschichte, Struktur, Arten und Funktion von Comics; außerdem wird ein ausführliches Unterrichtsbeispiel entwickelt: Zeichen in Comics.

Zu Lernziel 11

V. Engelbrechten bringt in Müller/Oberhuemer/v. Engelbrechten, a. a. O., in Kapitel 8 Informationsquellen:

- 81 Organisationen und Institutionen
- 82 Zeitschriften
- 83 Tagungen, Messen, Seminare und Ausstellungen
- 84 Kinder- und Jugendbuchpreise.

Zu 83 wird hier ergänzend auf eine jährliche Arbeitstagung des Arbeitskreises für Jugendliteratur für Dozenten hingewiesen. Sie bringt seit vielen Jahren in Referaten, Diskussionen, Seminaren und Begegnungen mit Autoren wichtige Anregungen. Auch in der kommentierten Bibliographie bei Rückert, a. a. O., findet man ein Kapitel „Bücherverzeichnisse und Ratgeber für Eltern.“ Hier ist zu erfahren, wo man die verschiedenen Verzeichnisse bestellen kann.

Es ist für einen Dozenten für Jugendliteratur eine große Hilfe, sich ein bißchen in der Szene der Jugendbuchverlage auszukennen. Dabei hilft eine Broschüre; Jugendbuch heute, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlegern in der Bundesrepublik Deutschland e. V., kostenlos zu beziehen durch die Katalog-Vertriebsstelle der AVJ, Schönbornstraße 3, 6500 Mainz. Jeder der 55 angeschlossenen Verlage gibt eine Selbstdarstellung: man erfährt Verlagsgeschichte, Verlagsprogramm und erhält so einen Überblick über die „Jugendbuch-Verlagslandschaft“.

Wer sich informieren will, wie aus einem Manuskript ein Buch entsteht, sei verwiesen auf die gut lesbare Darstellung des schrittweisen Werdegangs eines Buches – von der ersten Idee zum Manuskript und dem Verlagsvertrag an bis zur Werbung für das fertige Buch: Greenfeld/Spangenberg, Bücher wachsen nicht auf Bäumen. Vom Bücherschreiben und Büchermachen, Eilermann/München 1979.

Auf eine ganz besonders gute Informationsmöglichkeit über Kinderliteratur für 3 – 8-jährige sei noch hingewiesen: Buchbesprechungsdienst, herausgegeben vom Deutschen Jugendschriftenwerk e. V., Kurt-Schumacher-Str. 1, 6000 Frankfurt/Main.

Folgende Schriften zur Jugendliteratur werden als Grundstock der Unterrichtsvorbereitung dringend empfohlen:

Verfasser	Titel	Verlag/Ort
Ellwanger, Wolfram/ Grömminger, Arnold	Märchen – Erziehungshilfe oder Gefahr? Herderbuch 9052	Herder/Freiburg
Fährmann, Willi/ Dinges, Ottilie	Kinder lernen Bücher lieben	Echter/Würzburg
Müller/Oberhuemer/ v. Engelbrechten	Praxishandbuch Kind und Bilderbuch	Schroedel/Hannover
Rückert, Gerhard	Wege zur Kinderliteratur Herderbücherei 9075	Herder/Freiburg

Es ist sehr bedauerlich, daß sich derzeit kein Lehrbuch für Jugendliteratur auf dem Markt befindet, das die Lernziele dieses Faches befriedigend abdecken würde.

Die oben angeführten Bücher können nur als Minimalforderung angesehen werden. Die sorgfältigen bibliographischen Angaben ermöglichen eine gezielte Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse.

RECHTSKUNDE

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Der Unterricht in Rechtskunde an der Fachakademie für Sozialpädagogik steht unter der übergreifenden Zielsetzung, den Studierenden Einsicht in die Notwendigkeit eines rechtlichen Rahmens für eine verantwortliche berufliche Tätigkeit als Erzieher zu vermitteln.

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und Lerninhalte

Der Lehrplan im Fach Rechtskunde orientiert sich streng daran, was ein Erzieher an Rechtskenntnissen braucht, um selbstständig und eigenverantwortlich seiner Berufsaufgabe im Rahmen der Rechtsordnung gerecht zu werden. Im beschränktem Umfang soll der Erzieher seine Rechtskenntnisse auch in der Schulung und Fortbildung von Gruppenleitern weiter vermitteln können, z. B. über die Aufsichtspflicht oder den Jugendschutz.

Lernziele und -inhalte, die lediglich am Rande für einen Erzieher nützlich sein können, sind eingeschränkt (Adoptionsrecht, Vormundschaftsrecht, Pflegekinderschutz) oder ganz weggelassen worden (Sozialversicherungsrecht einschließlich der Sozialgerichtsbarkeit, Verwaltungsrecht). Andere (z. B. Jugendhilferecht, Jugendschutzrecht) treten stärker hervor, weil die Jugendarbeit für den Erzieher als Berufsfeld an Bedeutung gewinnt.

Nach einer kurzen Einführung in das Recht (Lernziel 1.1) wird der Studierende mit der Rechtsstellung des Minderjährigen in unserer Gesellschaft (Lernziel 2), in der Familie (Lernziel 3) und im Rechts- und Geschäftsverkehr (Lernziel 4) bekanntgemacht. Er soll dabei erfahren, welche Aufgabe der Staat bei der Erziehung hat (Lernziel 2, 7 und 9) und welche Rechte und Pflichten dem Erzieher von den Eltern und vom Staat übertragen werden können (Lernziel 3, 6 bis 9). Schließlich soll der Erzieher über seine (Aufsichtspflicht) und des Minderjährigen Haftung (Lernziel 5 und 6) und über sein Arbeitsverhältnis einschließlich der Rechte und Pflichten daraus (Lernziel 10) Bescheid wissen.

Richtziele

- Überblick über die Rechtsstellung des Minderjährigen in Familie und Gesellschaft
- Kenntnis der aus dem Elternrecht abgeleiteten Rechte und Pflichten des Erziehers
- Überblick über die rechtlichen Voraussetzungen der Hilfen und Maßnahmen und deren Durchführung für Minderjährige
- Überblick über die Rechte und Pflichten des Erziehers als Arbeitnehmer

Die Lerninhalte sollen den Studierenden möglichst im Zusammenhang mit Beispielen und Fällen aus ihrer Berufspraxis nahegebracht werden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
1. Grundlagen des Rechts (Zeitrichtwert ca. 1 Stunde)		
1.1 Einblick in das Recht als Teil der Sozialordnung Bewußtsein der Funktion des Rechts	Rechtsordnung – Rechtsnormen – Rechtsverhältnis Privates und öffentliches Recht Rechtssubjekte (natürliche und juristische Personen) Rechtsquellen (Gesetze, Rechtsverordnungen, autonome Satzungen, Gewohnheitsrecht)	Die Lerninhalte können auch im Zusammenhang mit den Lerninhalten der folgenden Ziffern unterrichtet werden. Hier sollen die Träger von Kindergärten und Heimen als Beispiele angeführt werden. Die Gesetzgebungszuständigkeit und das Rechtsetzungsverfahren werden im Fach Sozialkunde gelehrt.
2. Die Rechtsstellung des Minderjährigen in der Gesellschaft (Zeitrichtwert ca. 5 Stunden)		
2.1 Einblick in die Rechtsstellung des Minderjährigen nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in die Aufgabe des Staates bei der Erziehung	Elternrecht – Kindesrecht „Wächteramt“ des Staates	Hier ist an eine kurze Erläuterung des Art. 6 GG gedacht. Aussagekräftig dazu ist die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 10. 2. 1960 (Zeitschrift für das gesamte Familienrecht 1960, S. 186).
2.2 Überblick über die stufenweise Einbindung des Minderjährigen in die Rechtsordnung	Die rechtliche Bedeutung von Altersstufen und Entwicklungsstand	Hier nur ein Überblick! Geschäftsfähigkeit, Deliktsfähigkeit, strafrechtliche Verantwortlichkeit („Strafmündigkeit“) und Altersgrenzen werden ausführlicher in den folgenden Ziffern behandelt.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
3. Die Rechtsstellung des Minderjährigen in der Familie (Zeitrictwert ca. 8 Stunden)		
3.1 Einblick in das Eltern-Kind-Verhältnis (allgemein)	Eheliche und nichteheliche Abstammung, Adoption	Auf diese Lerninhalte sollte nur kurz zum Verständnis des Ganzen eingegangen werden.
3.2 Kenntnis des Rechts der elterlichen Sorge	<p>Elterliche Sorge (Personensorge, Vermögenssorge, gesetzliche Vertretung) beim ehelichen Kind</p> <p>Elterliche Sorge beim nichtehelichen Kind</p> <p>Elterliche Sorge bei und nach Auflösung der Ehe</p>	Hier soll die Sorgerechtsregelung bei Getrenntleben der Eltern, während des Ehescheidungsverfahrens, nach der Ehescheidung und nach dem Tode eines Elternteils oder beider Eltern behandelt werden.
3.3 Kenntnis der abgeleiteten Rechte und Pflichten des Berufserziehers	<p>Beschränkung der elterlichen Sorge</p> <p>Vormundschaft und Pflegschaft</p> <p>Betreuung, Erziehung und Aufsicht im Umfang der Vereinbarung oder des gesetzlichen Auftrags</p>	Hier soll auch auf die Rechte und Pflichten der Pflegeeltern eingegangen werden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4. Der Minderjährige und seine Rechtsgeschäfte (Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)		
4.1 Einblick in die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger	Geschäftsunfähige und beschränkt geschäftsfähige Personen Rechtswirkung der Geschäftsunfähigkeit und der beschränkten Geschäftsfähigkeit	Insbesondere soll hier auf den Taschengeldparagrafen und auf Rechtsgeschäfte in der Ausbildung sowie im Zusammenhang mit einem Arbeitsverhältnis eingegangen werden.
5. Die Haftung des Minderjährigen (Zeitrichtwert ca. 2 Stunden)		
5.1 Einblick in die Haftung Minderjähriger	Deliktsunfähigkeit, bedingte Deliktsfähigkeit und ihre rechtliche Bedeutung	Dabei soll auch auf die Abgrenzung der Deliktsfähigkeit zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit („Strafmündigkeit“) eingegangen werden.
6. Die Aufsichtspflicht über Minderjährige (Zeitrichtwert ca. 6 Stunden)		
6.1 Einsicht in die Bedeutung der Aufsichtspflicht Vertrautheit mit den Pflichten eines Aufsichtspflichtigen	Gesetzliche und vertragliche Aufsichtspflicht Umfang der Aufsichtspflicht Anforderungen an den Aufsichtspflichtigen Delegation der Aufsichtspflicht	Anhand von unterschiedlichen Urteilen soll auf den Konflikt zwischen pädagogischen Zielsetzungen und rechtlichen Grenzen hingewiesen werden.
6.2 Überblick über die Folgen der Aufsichtspflichtverletzung	Zivil-, straf- und arbeitsrechtliche Folgen der Aufsichtspflichtverletzung Gesetzliche Unfallversicherung Berufs-(Dienst-)haftpflichtversicherung	Ein Überblick über die soziale Sicherung wird im Fach Sozialkunde gegeben.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
7. Jugendhilfe (Zeitrichtwert ca. 16 Stunden)		
7.1 Überblick über Aufgaben (Leistungen) und Organisation der Jugendhilfe	Träger und Organisation der Jugendhilfe Aufgaben (Leistungen) und Organisation des Jugendamtes	S. a. Lernziel 2.1 Hier soll auch das Subsidiaritätsprinzip erörtert werden. In diesem Zusammenhang können auch der Behördenaufbau, die Staatsaufsicht allgemein, das Verwaltungshandeln und der Rechtsschutz in der Verwaltung erörtert werden.
7.2 Kenntnis der öffentlichen Erziehungshilfen	Rechtliche Voraussetzungen, Durchführung und rechtliche Wirkung der öffentlichen Erziehungshilfen (formlose erzieherische Betreuung, Erziehungsbeistandschaft, formlose Unterbringung nach §§ 5, 6 JWG, Freiwillige Erziehungshilfe und Fürsorgeerziehung)	S. a. Psychologie Lernziel 1.1 S. a. Heilpädagogik Lernziel 1.3, 3.3, 4.2 S. a. Praxis- und Methodenlehre Richtziel 5 u.6
7.3 Kenntnis der staatlichen Aufsicht über die Durchführung öffentlicher Erziehungshilfen und der Aufsicht über die Institutionen	Erziehungsaufsicht Heimaufsicht	Hier wird eine Abgrenzung zur Aufsicht über Kindergärten nach dem Bayerischen Kindergarten-gesetz empfohlen. Unter Aufsicht wird hier nicht die Staatsaufsicht verstanden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
8. Jugendschutz (Zeitrichtwert ca. 4 Stunden)		
8.1 Einblick in den gesetzlichen Jugendschutz Bewußtsein der Notwendigkeit des gesetzlichen Jugendschutzes	Strafrechtlicher Jugendschutz Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften Jugendarbeitsschutz	Diese Lerninhalte sollen exemplarisch an einfachen Fällen aus der Jugendarbeit behandelt werden.
9. Jugendstrafrecht (Zeitrichtwert ca. 6 Stunden)		
9.1 Einblick in das Jugendstrafrecht Bewußtsein der Grundgedanken des Jugendstrafrechts	Der Erziehungszweck des Jugendstrafrechts Jugendliche und Heranwachsende Verantwortlichkeit des Jugendlichen Erziehungsmaßnahmen, Zuchtmittel, Jugendstrafe und Aussetzung der Jugendstrafe zur Bewährung	S. a. Soziologie Lernziel 5.1 bis 5.3
9.2 Kenntnis der Aufgaben und der Stellung des Erziehers im Jugendstrafverfahren	Auskunft gegenüber den Ermittlungsbehörden Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe Aufgabe und Stellung des Erziehers in der Hauptverhandlung	
LEHRPLÄNE	LEHRPLÄNE	HINWEISE

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
10. Der Erzieher als Arbeitnehmer (Zeitrichtwert ca. 6 Stunden)	<p>Entstehung und Bedingungen des Arbeitsverhältnisses einschließlich des Praktikantenverhältnisses (Arbeitsvertrag, Dienstordnung, Arbeitsvertragsrichtlinien der freien Wohlfahrtsverbände, Tarifvertrag, zwingende gesetzliche Regelungen)</p> <p>Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis</p> <p>Arbeitsschutzbestimmungen</p> <p>Auflösung des Arbeitsverhältnisses und Kündigungsschutz</p>	<p>S. a. Praxis- und Methodenlehre Lernziel 3.1 und 3.4</p> <p>Hier können auch einschlägige sozialversicherungsrechtliche Fragen behandelt werden.</p> <p>Ein Einblick in die Mitbestimmung der Arbeitnehmer (Betriebsverfassungs-, Personalvertretungsgesetz) und in den Arbeitskampf wird im Fach Sozialkunde vermittelt.</p>

PRAXIS- UND METHODENLEHRE

Vorbemerkung

1. Aufgabenstellung

Durch den Unterricht in Praxis- und Methodenlehre sollen die Studierenden befähigt werden, als Gruppenerzieher in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern selbständig und reflektiert zu handeln.

Dies setzt Fachkenntnisse in allen Bereichen voraus, in denen Erzieher tätig sein können. Daher tauchen einige Lernziele und -inhalte innerhalb des gesamten Fächerkanons mehrfach auf: Ein jedes Fach, in besonderem Maße Praxis- und Methodenlehre, hat seinen eigenen Blickwinkel, der nicht von anderen Fächern mitvertreten werden kann. Einige Lernziele und -inhalte erscheinen innerhalb des vorliegenden Lehrplanes an verschiedenen Stellen. Dadurch wird dann eine vertiefte, oft auch komplexere Behandlung des betreffenden Sachverhaltes angestrebt.

Um die Mittlerstellung dieses Faches deutlicher als bisher zum Ausdruck zu bringen, wurden die bisher einstündigen Fächer „Heimpädagogik“ und „Jugendarbeit“ einbezogen. Praxis- und Methodenlehre soll den künftigen Erziehern die nötige Vorbereitung vermitteln, sich grundlegend und systematisch in wichtige sozialpädagogische Tätigkeitsbereiche einzuarbeiten. Sie sollen auch auf solche Tätigkeiten vorbereitet werden, die sich derzeit erst als eigene Aufgabe abzeichnen.

Es versteht sich von selbst, daß aufgrund der Verschiedenartigkeit der erzieherischen Arbeitsfelder nur eine beschränkte Auswahl der nötigen Techniken und Übungen, die ein Erzieher beherrschen sollte, aufgenommen werden konnte. Für die Vermittlung derartiger, auf die Bedürfnisse der jeweiligen Praxisstelle zugeschnittener konkreter Arbeitsweisen ist der Ausbildungsort „Schule“ dringend auf den Ausbildungsort „Praxis“ angewiesen.

2. Auswahl und Anordnung der Lernziele und Lerninhalte

Bei der Auswahl und Anordnung der Richtziele wurde versucht, übergreifende und institutionell abgegrenzte Aufgaben unter dem Leitgedanken zu sehen, daß Erziehen zielgerichtetes Arbeiten mit Menschen ist und überwiegend in und mit Gruppen in vielerlei Arbeitsfeldern und Tätigkeitsbereichen stattfindet (Richtziel 1 – 3). Einrichtungen der Kleinkind- und Schulkinderziehung, der Heimerziehung und der Jugendarbeit werden in diesem Zusammenhang besonders betrachtet (Richtziel 4 – 6). Als arbeitsfeldübergreifende Gesichtspunkte werden die Elternarbeit, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Kulturkreisen und Belange der am Erziehungsprozeß beteiligten Verwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit angesprochen (Richtziel 7 – 9).

Entscheidend für die Erarbeitung des Lehrplanes war die Vorstellung, den einzelnen Fachakademien entsprechend ihrer Ausrichtung, ihrer Tradition und den Anforderungen ihres Einzugsbereiches weitgehend freie Hand bei der Abfolge, der Gewichtung und der methodisch-didaktischen Ausgestaltung der einzelnen Richtziele zu lassen. Das Ziel einer umfassenden Grundausbildung, die die Studierenden in mehrere Arbeitsfelder einführt, soll dabei nicht verloren gehen. Aus diesem Grund wurde auf die Angabe von Zeitrichtwerten für die einzelnen Richtziele verzichtet.

Es ist möglich, die einzelnen Richtziele wie Bausteine zu verwenden und sie in anderer Reihenfolge – wenn nötig auch verteilt auf verschiedene Dozenten (Richtziele 4, 5 und 6) – anzubieten. Die Richtziele 1 und 2 sollten jedoch am Anfang der Ausbildung erarbeitet werden, da methodisches Arbeiten auch und zuerst als menschliche Begegnung verstanden wird.

Die jeweilige Ausrichtung einer Fachakademie findet darin ihren Ausdruck, daß die Beispiele und Lehrfälle für die einzelnen Lerninhalte aus diesen Bereichen genommen werden.

Unterricht ist immer auch Modell und Vorbild für das Umgehen des Lehrenden mit einem Lernenden. An der Fachakademie sollte er Modell für die spätere Beziehung zwischen Erziehern und Kindern bzw. Jugendlichen sein. Im Fach Praxis- und Methodenlehre sollen deshalb immer wieder die Beziehungen Lehrer – Studierende und der Studierenden untereinander angesprochen werden. Dadurch läßt sich weitgehend vermeiden, daß sich die Betroffenen lediglich in einem instrumentellen Sinn als diejenigen betrachten, die zu geben oder aufzunehmen haben, als wären Geben und Aufnehmen schon von vornherein eindeutig zugeordnet.

1. Richtziel: *Einsicht in die Notwendigkeit methodischen Handelns in der erzieherischen Praxis*

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>1.1 Kenntnis wichtiger Gesichtspunkte für das methodische Arbeiten des Erziehers</p>	<p>Funktionale Bedeutung methodischen Arbeitens:</p> <ul style="list-style-type: none"> — für den Zusammenhang zwischen personaler Begegnung und Aufgabe — für die kognitiven, emotionalen, motorischen und sozialen Aspekte der menschlichen Entwicklung <p>Wichtige Gesichtspunkte methodischen Arbeitens: Ziel, Mittel, Weg, Überprüfung und Abänderung</p>	<p>Methodisches Arbeiten wird hier in einem ganzheitlichen Sinn als personales Geschehen verstanden, nicht als die Anwendung sozialtechnischer oder anderer subtiler Formen einseitiger Manipulation. S. a. Pädagogik Richtziel 3</p>
		<p>Während diese Inhalte in Pädagogik theoretisch vermittelt werden, sollten sie in Praxis- und Methodenlehre erlebbar und durch Reflexion übertragbar gemacht werden.</p>
		<p>Die Unterscheidung zwischen methodisch und systematisch und Methode und Technik sollte geklärt werden, ebenso das Verhältnis von curricularen Ansätzen zu methodischem Arbeiten. Dabei soll immer auf die Einbettung des curricularen Vorgehens in das Ganze des methodischen Handelns eingegangen werden.</p>
		<p>Da die Forderung, methodisch zu arbeiten, von den Studierenden oft als Einengung empfunden wird, sollen hier auch berufsethische Beiträge der Studierenden, wie z. B. „Ich möchte doch spontan sein können und nicht nur ein Erziehungstechniker sein müssen“ aufgegriffen werden.</p>
		<p>An einem praktischen Beispiel (Erziehung zur Selbständigkeit) kann die Umsetzung abstrakter Begriffe in erzieherisches Handeln dargestellt werden.</p>
		<p>Es könnte sonst geschehen, daß Kinder unter dem Stichwort „Selbständigkeit“ lernen sollen, sich alleine anzuziehen, Schleifen zu binden usw., insgesamt aber den ganzen Tagesablauf ohne Mitsprache vorgelesen bekommen.</p>

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

1.2 Bewußtsein von der Zielbezogenheit methodischen Arbeitens
Fähigkeit und Bereitschaft, bei der Planung eigener Aktivitäten Ziele anzustreben

Zielbezogenheit als Grundlage erzieherischen Handelns

Der Erzieher im Mittelpunkt der gegenseitigen Verflochtenheit von Zielen, Inhalten, Mitteln und Formen erzieherischer Arbeit in ihren unterschiedlichen Ausprägungen

Zielsetzende Instanzen, mit denen der Erzieher sich auseinandersetzen muß, z. B.

- Kinder, Eltern
- Mitarbeiter
- fachwissenschaftlicher Hintergrund
- Träger und Leiter

Zielformulierung in sozialpädagogischer Arbeit

Die Erwartung an die Qualifikation „Bereitschaft“ muß sich am Ausbildungsstand orientieren.

Dieses Thema wird in Pädagogik Richtziel 2 intensiv angesprochen, daher sollte hier nur kurz Bezug genommen werden.

Die Findung und Formulierung von Zielen für verschiedene Arbeitsfelder läßt sich mit folgenden Fragen üben:

- Was soll erreicht werden und warum?
- Wer will was von wem?

Vgl. LOWY, L., Zielformulierung in der sozialen Arbeit mit Gruppen, Band II, S. 29-64

In diesem Zusammenhang sollte man auch auf unausgesprochene (latente) im Gegensatz zu offenliegenden Zielen hinweisen.

Ziele können latent sein, weil sie unbewußt wirksam oder uneingestanden sind, verborgen gehalten oder nicht formuliert werden.

Anhand von Berichten oder Falldarstellungen können z. B. Handlungsweisen aus der Praxis nach den darin enthaltenen Erziehungszielen durchleuchtet und Handlungsalternativen beurteilt werden:

- Welches Ziel hatte der Erzieher?
 - Wurde das Ziel erreicht?
 - Wie kann das Erreichte bewertet werden?
-

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

Folgen von Zielkonflikten

Ursachen und Anzeigen von Widerständen gegenüber angestrebten Zielen, z. B. Überforderung, Mangel an Motivation und Information, Angst vor Konsequenzen, Meinungsverschiedenheiten

Hier sollten insbesondere Widerstände beim einzelnen oder bei der Gruppe, weniger solche der Gesellschaft bearbeitet werden. In diesem Zusammenhang können Grenzsituationen wie z. B. das Aussteigerphänomen, Drogenabhängigkeit, Selbstmord berücksichtigt werden.

Möglichkeiten des Erziehers, mit eigenen Ansprüchen und Enttäuschungen umzugehen

Anhand von Beispielen sollte das Problem von Wunsch und Wirklichkeit in der sozialpädagogischen Arbeit, Konflikte zwischen verschiedenen Wünschen, Routine und Ermüdung, Vorsatz und Durchführung angesprochen werden.

Dabei sollte stets die Wechselwirkung von Erwartungen und Gegebenheiten auf individueller und gesellschaftlicher Ebene berücksichtigt werden.

2. Richtziel: Einsicht in die Bedeutung methodischer Arbeit mit Gruppen („Gruppenpädagogik“)
 Fähigkeit, das Gruppengeschehen im Hinblick auf pädagogische Zielvorstellungen auszuwerten und einzusetzen

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>2.1 Bewußtsein, daß erzieherische Arbeit überwiegend in und mit Gruppen erfolgt</p>	<p>Begriff der Gruppenpädagogik</p> <p>Geschichtliche Entwicklung der Gruppenpädagogik</p> <p>Selbstorganisation von Gruppen von Kindern und Jugendlichen</p> <p>Anwendungsbereiche der Gruppenpädagogik für den Erzieher, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kindergarten – Hort, Heim – Kinder/Jugendgruppen, offene Jugendarbeit – Arbeit mit Behinderten – Eltern- und Mitarbeitergruppen 	<p>Die theoretischen Aussagen zum Phänomen „Gruppe“ sollen nur soweit angesprochen werden, als sie zur unmittelbaren Arbeit benötigt werden. Ansonsten</p> <p>s. a. Soziologie Lernziel 1.4 Psychologie Richtziel 3 Gruppenarbeit mit Eltern s. a. Richtziel 8</p> <p>Aus Erfahrungen im Hort oder Kindergarten kann abgeleitet werden, wie sich Kinder/Jugendliche dort zu Gruppen oder Cliquen zusammenschließen, wie sich diese Gruppen verändern und welche Erfahrungen die Gruppenmitglieder dabei im Sinne von sozialem Lernen machen können. Hier bietet sich ein Exkurs über Gruppendynamik an.</p> <p>Der Begriff „Gruppendynamik“ als Grundlage für „gruppenspezifische Arbeitsweisen“ enthält drei Gesichtspunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – das, was in Gruppen geschieht – die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Phänomenen – die Sammlung von Techniken und Mitteln, diese Vorgänge zu verdeutlichen und/oder zu steuern

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

2.2 Kenntnis des Verlaufes von Gruppenprozessen Fähigkeit, Gruppenstrukturen und Gruppenprozesse zu erfassen

Begriff der Gruppenstruktur
Möglichkeiten der Erfassung von Gruppenstrukturen, z. B. Beobachtung verbaler und nonverbaler Beziehungen der Gruppenmitglieder

Einflußfaktoren auf Gruppenstruktur und Gruppenprozesse, z. B.
 - Entwicklungsstand der Gruppenmitglieder
 - Gründe für die Bildung dieser Gruppe

Probleme gruppenspezifischer Arbeitsweisen für den Erzieher:

- Grenzen
- Zuständigkeiten und Kompetenzen
- Anwendbarkeit in der Arbeit des Erziehers

Abgrenzung der Gruppenpädagogik von gruppendynamischen Arbeitsweisen

Literatur:

Schwalbacher Blätter, Nr. 3, 1966, S. 1094-1101...
 dto. Nr. 2, 1972, S. 42-54.

Die hier zusammengefaßten Gesichtspunkte sind für jede Gruppierung oder Gruppe bedeutsam.

Solche Beobachtungen können beispielsweise beim gelenkten oder freien Spiel geübt werden:

- Wer spielt mit wem?
- Wählen sich die Kinder/Jugendlichen ihre Spielpartner nach dem Spiel aus, das sie spielen wollen (fachlich-funktionale Wahl) oder nach ihrer Gefühlslage (emotionale Wahl)?
- Wer spricht mit wem?
- Wer wird häufig unterbrochen?
- Wer kommt nie zu Wort?

Praktische Spielübungen, z. B.
 „Mein rechter Platz ist leer...“
 „Stadtplanungsspiel“ (Perle, Udo, Arbeiten im Team)

Zur Ergänzung dieser Beobachtungsübungen kann ein Soziogramm erstellt werden. Es sollte anhand ich-ferner (d. h. angstarmer) Fragestellung erarbeitet werden.

LERNZIELE

LERNINHALTE**HINWEISE**

- Freiwilligkeit/Unfreiwilligkeit der Mitgliedschaft
- festgelegte oder unbestimmte Dauer der Mitgliedschaft
- Altersverteilung bei den Mitgliedern
- Geschlechtshomogenität oder -heterogenität
- Zielsetzung der Gruppe

Mögliche Auswirkungen dieser Merkmale

Möglichkeiten der Beschreibung von Gruppenprozessen, z. B.

- Situationsschilderung
- Langzeitbeschreibung
- Verhalten der einzelnen, der Untergruppen, der Gesamtgruppe

Phasen der Entwicklung von Gruppen

Bei der anonymen Auswertung kann von der Wirkung der Diagramme ausgegangen werden. Kritik an und Aussagen über verschiedene Auffassungen der Fragen sollen diskutiert werden, um die Relativität der Aussagen erfahren zu lassen und zu verdeutlichen.

Vgl. auch Soziologie Lernziel 2.1

Die Unterscheidung von Situationsschilderung und Langzeitbeschreibung bei Einzel- und Gruppenbeobachtungen sollen an Beispielen herausgearbeitet werden.

Den Studierenden soll deutlich gemacht werden, wie wichtig Aufzeichnungen über Gruppenprozesse für die praktische Tätigkeit des Erziehers sind, z. B.

- Erziebertagebuch
- graphische Darstellungen
- Tonband- oder Videoaufzeichnungen.

Beschreibung und Erklärung der Entwicklung von Gruppen

S. a. Jones, Garland, Kolondy: Ein Modell für Entwicklungsstufen für Sozialarbeit-Gruppen
Bernstein/Lowy, Untersuchungen ... S. 43-102
auch Schwalbacher Blätter, Heft 1/1972, S. 14-19, Heft 3/1974, S. 43-102.

Dieses Modell liegt der Gruppenpädagogik als „Hilfe zum Selbständigwerden“ zugrunde.

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

Einflußfaktoren auf die Entwicklung von Gruppen, z. B. häufiger Wechsel der Mitglieder oder der Erzieher, Überforderung der Gruppe, „Reizarmut“ des Zusammenlebens in der Gruppe, verfestigte Fronten zwischen einzelnen oder Untergruppen, massive Dauerstörungen durch einzelne

Die nachfolgende Trennung der gruppenpädagogischen Arbeitsweisen (Prinzipien) ist künstlich. Der Erzieher muß in seinem methodischen Handeln diese Prinzipien stets miteinander verbinden. Nur so kann er sein Leitziel „Hilfe zur Selbsthilfe“ wirksam verfolgen.

2.3 Kenntnis der Prinzipien der Gruppenpädagogik Fähigkeit, sie anzuwenden

Prinzipien der Gruppenpädagogik:

1. „Anfang, wo die Gruppe steht und sich mit ihr in Bewegung setzen“
 - Entwicklung von Beobachtungskriterien zur Erfassung der Ausgangslage, des Entwicklungsstandes und der Entwicklungsgeschwindigkeit der Gruppe und des einzelnen
 - Quellen, die Auskunft über Form und Ursache des Verhaltens der Gruppe und des einzelnen geben können, z. B. Elterngespräche, Berichte, Erziehertagebuch, Auswertung von Veranstaltungen

Siehe Lernziel 2.2

In diesem Zusammenhang sollte auf die Bandbreite des Entwicklungsstandes der Mitglieder einer Gruppe hingewiesen werden.

Hier können Aussagen über unterschiedliche Treffsicherheit, Wahrheitsgehalte, Gültigkeit und Aussagekraft diskutiert und überprüft werden.

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

- Orientierung des Erziehverhaltens an Möglichkeiten der Gruppe (Wahrnehmung des Aufnahmevermögens der Gruppe)

(Reflexion von beständigem und wechselndem eigenem Erziehverhalten)

(Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Leistungsansprüchen)

- Integration unterschiedlicher Entwicklungsgeschwindigkeiten einzelner und Integration in das Gruppengeschehen

(Altersgemäße Anregungen zur Entwicklung gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft)

Möglichkeiten des Abbaus von Vorurteilen der Gruppenmitglieder untereinander

Möglichkeiten des Umgangs mit besonders ehrgeizigen oder leistungsschwachen Kindern)

Das Thema „Führungsstile“ sollte hier nur kurz angesprochen werden, wenn es im Fach Pädagogik, Lernziel 3.2, noch nicht behandelt wurde. Ansonsten genügt ein kurzer Rückgriff.

Es sollen hier auch Situationen mit übertriebenen Anforderungen, die von außen an die Gruppe herangetragen werden, berücksichtigt werden. Dazu bieten sich Gesprächsübungen über Situationen aus den verschiedenen Arbeitsfeldern an, z. B.

- „das geht mir zu langsam“
- „du müßtest das so machen“
- „die Eltern wollen, daß die Kinder etwas mit nach Hause bringen“.

Als Beispiel für ein helfendes, akzeptierendes Gespräch könnte hier im Unterricht Gesprächsführung im Sinn von Gordons Familienkonferenz demonstriert und geübt werden.

Es muß auf die relative Anwendbarkeit dieser Möglichkeiten in den verschiedenen Arbeitsfeldern hingewiesen werden. Insbesondere bei kleineren Kindern sollten vorrangig Spiele und andere Aktivitäten angeboten werden.

2. Hilfe durch Programmgestaltung

- Arten von Programmen (strukturiert, halbstrukturiert, nicht strukturiert, geplant, spontan)
- Bedeutung des Programms für den Erzieher selbst
- Mittel der Programmgestaltung (Direkte Mittel, z. B. der Erzieher und sein Leitverhalten, seine Gesprächsführung, die Gruppenmitglieder)

Zum Programm gehört alles, was für, mit und durch die Gruppe und ihre Mitglieder geschieht.

In diesem Sinn sind auch der Tagesablauf selbst, die Vorbereitung und Durchführung eines Festes, ein Gespräch mit einem Kind, mit der Heimleitung oder mit Eltern als Teil des Programmes zu sehen.

Besonders für den Kindergarten sollte auf den Wert des freien Spiels für die Entwicklung von Eigenaktivität, sozialen Fähigkeiten usw. und auf die Aufgabe des Erziehers dabei hingewiesen werden.

Anhand von praktischen Übungen sollen Beispiele für die Differenzierung der Angebote im Heim, Kindergarten und anderen Arbeitsfeldern des Erziehers erarbeitet werden.

Programm als Stütze oder Einengung kann anhand der Frage: „Möchte oder muß der Erzieher etwas durchsetzen?“ behandelt werden.

Zur Gruppenleistung:

Lersch, Philipp, Der Mensch als soziales Wesen, München 1965, S. 195 ff.

Führungsstile: S. a. Pädagogik Lernziel 3.2

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

(Indirekte Mittel, z. B. Raum, Zeit-Material, „Atmosphäre“, Gruppenstruktur, Spiele, Bücher)

- Anforderungen, die durch verschiedene Teile des Programms an die Gruppenmitglieder gestellt werden
- Methodische Regeln der Programmgestaltung, z. B. Anschaulichkeit, Erlebnisnähe, Rhythmus von Spannung und Entspannung, Eigen-tätigkeit
Möglichkeit der Raumgestaltung, Schaffen einer anregenden oder entspannenden Atmosphäre
- Das Gespräch als Mittel methodischen Arbeitens (Formen des Gesprächs, z. B. Information, Planungsgespräch, Beratungsgespräch, Reflexion)
Gespräch mit einzelnen und Gruppen, z. B. über Konflikte, Erlebnisse, Entscheidungsfindung
Praktische Übungen aus den verschiedenen Arbeitsfeldern
- Das Spiel als Mittel methodischen Arbeitens:
Gesichtspunkte für die Auswahl und Gestaltung von Spielen, z. B.
 - Zielgruppe
 - Spielmotivation

In Zusammenarbeit mit dem musisch- und sportpädagogischen Lernbereich, den Fächern Jugendliteratur und Religionspädagogik können exemplarische Übungen für die sozialpädagogischen Arbeitsfelder durchgeführt werden, z. B. Feste für eine Einrichtung oder für die Schule.

S. a. Pädagogik Richtziel 5 (Medienpädagogik)

Die Möglichkeiten des Spiels als Gruppenprozeß sollten auch dahingehend angesprochen werden, welche Einflußmöglichkeiten auf die Gruppenentwicklung bestehen.
Praktische Erprobung im Unterricht

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

- Spielabsicht und -anlaß
 - Ausmaß der Anleitung
 - Entwicklung und Veränderung von Spielregeln
 - Spielen mit wertlosem und unstrukturiertem Material
 - besondere Erlebnisqualitäten
 - Beschaffung von Spielmaterial (pädagogische und wirtschaftliche Überlegungen)
- Bedeutung des Rollenspiels und Möglichkeiten seiner Verwirklichung für die Darstellung und Analyse erlebter Situationen, Entwicklung sozialer Phantasie, Aufarbeiten schmerzlicher Erfahrungen, Vorbereitung auf Alltagssituationen
- Praktische Übungen
- Hilfen zur Bearbeitung von Konflikten (Konfliktbereiche und Konflikthalte Möglichkeiten der Konfliktbewältigung, z.B. spielerisch, symbolisch, sprachlich und nonverbal)
 - Hilfen für die Bewältigung von Planungs- und Entscheidungsprozessen

Die Studierenden sollten in der Führung einer Spielkartei angeleitet werden.

Lit.: Kleindick, Jürgen,
Anleitung zum Selbermachen von Spielen,
in: Deutsche Jugend,
Heft 2/1976, S. 79 - 85

S.a.: Pädagogik Lernziel 4.1
Psychologie Lernziel 2.4

Wieringa, Das „gelenkte“ Rollenspiel in: Schwalbacher Blätter 1965

Rollenspiel in größerem Umfang:
Das mündliche Planspiel, in:
Neue Praxis 2/75, S. 142 - 149
Rollenspielkarteien, z.B. Mayer Ravensburg,
Christophorus Verlag

FWU: Das angeleitete Rollenspiel mit Kindern Nr. 322626

Bei der Erarbeitung der „Hilfen“ können alle Mittel und Formen berücksichtigt werden, die auch der Programmgestaltung (s.o.) dienen.

Es bietet sich an, hier auch auf die Ambivalenz von Situationen als Ursache intrapersonaler Konflikte einzugehen.

Lit.: (nur nach Vereinfachung für den Unterricht brauchbar:
Bradford, Stock und Horowitz,
Ein Schema für die Diagnose . . . in:
Antons, a.a.O., S. 218 Bichsel-Scheller & Bichsel:
Streit in der Kindergruppe, in: Kindergarten heute 1/77, S. 28 - 30.
Bernstein: Konflikt und soziale Gruppenarbeit, Bd. I, S. 103 - 144

LERNZIELE

LERNINHALTE**HINWEISE**

**3. Mit den Stärken des einzelnen
und der Gruppe arbeiten**

- Möglichkeiten, die Stärken der Gruppenmitglieder festzustellen (Beobachtung freier Aktivitäten, Fragen, Gespräche, gezielter Einsatz von Spielen, Aktionen)
- Möglichkeiten und Grenzen, die im „schwierigen Verhalten“, in verborgenen Stärken der einzelnen und der Gruppe liegen, zu erkennen und sie sinnvoll in das Gruppengeschehen einzubauen
- Auswirkungen unterschiedlicher Stärken einzelner Gruppenmitglieder auf das Verhalten des Erziehers

Lowy, L., Entscheidungsprozeß und soziale Gruppenarbeit in:
Bernstein/Lowy, Untersuchungen
S. 145 - 179

Stärken sind alle Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Bedürfnisse und Antriebe des einzelnen und der Gruppe als Addition von Kräften und Fehlerausgleich

S.a. Lernziel 2.2

Als „schwieriges“ Verhalten soll nicht nur „störendes“ oder „gestörtes“ Verhalten im Sinn von Aggressivität oder Aufdringlichkeit verstanden werden, sondern auch sehr passives oder überangepaßtes Verhalten. „Schwieriges“ Verhalten können Gruppenmitglieder von außerhalb der Gruppe (Familie, Schule, Freundeskreis) mitbringen. Es kann auch in der Gruppe entstehen. Auch störende und gestörte Kinder und Jugendliche haben ihre Stärken. Doch werden diese hier im allgemeinen entweder in geringerem Umfang erwartet oder, im Vergleich zu den nicht störenden Kindern, erst später festgestellt. S.a. Heilpädagogik Richtziel 2 Psychologie Lernziel 3.2

Der Erzieher hat meist besseren Kontakt zu den „Starken“ in einer Gruppe als zu den „Schwächeren“, denen gegenüber er oft Mitleid entwickelt.

LEARNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

-
-
-
- 4. Sich entbehrlich machen
 - Möglichkeiten der Erziehung zur Eigenverantwortlichkeit, z.B. durch Strukturierung von Situationen
 - Wechselwirkung zwischen der Gruppenentwicklung und dem Maß der Aktivitäten des Erziehers
 - Problematik der pädagogischen Distanz

Die „Starken“ sind meist Gruppenmitglieder mit solchen Eigenschaften, die der Erzieher selbst hoch bewertet (s.a. „Rosenthal-Effekt“ in der Sozialpsychologie).

Was hier über Kinder und Jugendliche gesagt wurde, gilt weitgehend auch für das Verhältnis zu „schwierigen“ Mitarbeitern, Eltern u.a.

Auch die Möglichkeiten, die Bezugspersonen der Gruppenmitglieder zur Verfügung stehen, können Stärken in diesem Sinne sein. Hierzu bieten sich direkte Beobachtungsübungen oder anhand von Videoaufzeichnungen an.

Erziehung zur Eigenverantwortlichkeit kann nur durch ein stufenweises Sich-zurückziehen aus der Planung und Durchführung von Aktivitäten (nicht aus der Verantwortung!) erreicht werden. Das Tempo, in dem sich der Erzieher zurücknehmen kann, wird durch die Kapazitäten der Gruppe gesetzt.

Als Beispiel eignen sich Aufgaben der Schülermitverwaltung in der Fachakademie, z.B. Aufteilung von komplexen Aufgaben in sinnvolle Teilschritte, Arbeitsteilung in Gruppen, Übernahme von Verantwortung durch einzelne, Möglichkeiten der Mitverantwortung der Gruppe bei der Planung größerer Vorhaben.

Dieses Thema läßt sich unter den Aspekten „Lenkung“ und „Bindung“ gut anhand der Freispielzeit im Kindergarten oder des Feierabends im Heim besprechen.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

5. Erzieherisch sinnvolle Grenzen setzen

- Analyse von Grenzen, die vom Erzieher gesetzt werden können
- Zusätzliche eingrenzende Bedingungen
- Möglichkeiten für den Umgang mit Beeinträchtigungen und Grenzen
- Pädagogische Mittel, Grenzen zu setzen, z.B. Information, Einschränkung, Belohnung, Belehrung und Bestrafung
- Wirkungen von pädagogischen Grenzen, z.B. Einsicht, Anpassung, Ausweichen, Widerstand
- Möglichkeiten, ablehnende Reaktionen erzieherisch sinnvoll aufzugreifen
- Notwendigkeit und Möglichkeiten des Erziehers, die eigene Position zu vertreten

Als pädagogisch sinnvoll können Grenzen dann angesehen werden, wenn sie Störungen der Entwicklung des einzelnen und der Gruppen zu verhindern suchen.

Von den Studierenden während ihrer Praktika gesetzte Grenzen („laß das“) sollen auf ihre pädagogische Begründung hin untersucht werden.

Diese können in materiellen, personellen, strukturellen und gesellschaftlichen Bereichen liegen.

An Beispielen kann erarbeitet werden, wie Grenzen und Beeinträchtigungen gelockert und aufgehoben werden können, welche Hilfestellung es gibt, nicht anerkannte Beschränkungen zu ertragen.

Auch Erziehung selbst kann ein Mittel sein, sinnlose Begrenzungen aufzuheben.

S. a. Pädagogik Lernziel 3.1
Psychologie Lernziel 3.3

Hier können insbesondere Erfahrungen aus den Praktika herangezogen werden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
-----------	-------------	----------

2.4 Einsicht in die Wirksamkeit sozialpädagogischer Grundhaltungen im Umgang mit Menschen
Bereitschaft, sie zu erwerben

Zusammenhang von sozialpädagogischen Grundhaltungen und gesellschaftlichen Grundwerten

- Sozialpädagogische Grundhaltungen:
- Achtung vor der Individualität des einzelnen und der Gruppe
 - Annahme des anderen
 - Offenheit

Als Abschluß des Richtziels 2 (Gruppenpädagogik) sollen die folgenden sozialpädagogischen Grundhaltungen als Gegengewicht zu einer Technisierung erzieherischen Tuns betont werden.

Ein Hindernis für das Individualisieren besteht in der Tendenz, das Verhalten anderer anhand des eigenen Maßstabes zu bewerten. In Übungen sollen Möglichkeiten erarbeitet werden, wie die verschiedenartigen Wertssysteme der Kinder und Jugendlichen vom Erzieher erfahren werden können, z.B.

- Zeigen echter Wertschätzung,
- Akzeptieren – nicht Moralisieren,
- Vermeiden rascher, voreiliger Abstempelung aufgrund von Einzelbeobachtungen.

Die Studierenden können dabei aufmerksam gemacht werden, daß diese unterschiedlichen Wertvorstellungen aus der Situation zu verstehen sind, aus der die Kinder/Jugendlichen kommen, und daß sie dort sinnvoll sind.

Zu „Verschwiegenheit“ bietet sich an, die Auswirkungen der unbedachten Weitergabe von „privaten“ Informationen und Kenntnissen an das betroffene Kind selbst oder an andere zu behandeln.

- S.a. Rechtskunde Lernziel 10
(Aussageverweigerung und ihre Folgen)
Pädagogik Lernziel 2.2, 3.3
Psychologie Richtziel 3
Soziologie Lernziel 1.4
Heilpädagogik Lernziel 4.4

Hier bietet sich an, die Verschiedenartigkeit der Wertssysteme bei den Studierenden selbst anzusprechen.

- Verschwiegenheit

Ständige Auseinandersetzung des Erziehers mit dem eigenen Werte-Normen-Ideal-System

3. Richtziel: Überblick über die Arbeitsfelder und Tätigkeitsbereiche des Erziehers
Einsicht in die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller an der Erziehung beruflich Beteiligten

Mit diesem Richtziel werden grundsätzliche Aufgabenstellungen in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern angesprochen.

Die speziellen Einführungen erfolgen für den Bereich der Kindertagesstätten und Horte in Richtziel 4
für den Bereich der Heimpädagogik in Richtziel 5
für den Bereich der Jugendarbeit in Richtziel 6

Besondere Tätigkeiten, z.B. Elternarbeit, Öffentlichkeitsarbeit werden in den Richtzielen 8 und 9 bearbeitet.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
3.1 Überblick über die sozialpädagogischen Arbeitsfelder und ihre Stellung im System der Jugendhilfe	<p>Allgemeine Schwerpunkte und Besonderheiten der einzelnen Arbeitsfelder:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Elementarpädagogik - schulbegleitende Erziehungshilfe - Heimerziehung - Jugendarbeit 	<p>Es bietet sich an, eine systematische Einteilung der sozialpädagogischen Institutionen, in denen Erzieher arbeiten, zu entwickeln. Diese Einteilung könnte beispielsweise abgeleitet werden aus dem Verhältnis der sozialpädagogischen Institutionen zur Familie, (familienergänzend, familienersetzend) aus dem Eintrittsalter, aus der erfaßten Lebenssituation (Wohnen, Arbeit bzw. Ausbildung, Freizeit), aus besonderen Gegebenheiten (z.B. FE oder FEH; Behinderungen oder medizinische Maßnahmen).</p> <p>Die geschichtliche Entwicklung sozialpädagogischer Initiativen und Soforthilfeaktivitäten könnte im Zusammenhang mit Fragen der Eigenart der Arbeitsfelder anhand charakteristischer Auszüge aus Schriften von Pestalozzi, Fröbel, Wichern, Kolping, Steiner, A.S. Neill und anderen angesprochen werden.</p> <p>S.a. Pädagogik Lernziel 3.6 Heilpädagogik Lernziel 1.2</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

3.2 Überblick über die verschiedenen an der Erziehung beteiligten Funktionen und ihre Aufgaben

Allgemeine gesellschaftliche und rechtliche Grundlagen der einzelnen Arbeitsfelder,, z.B. Kindergartengesetz, Jugendwohlfahrtsgesetz

Notwendige Aufgabenbereiche, z.B. Erziehung, Hauswirtschaft, Verwaltung, Arbeit und Ausbildung, Therapie

Anforderungen an die Mitarbeiter hinsichtlich der Ausbildung und besonderer Fähigkeiten

Tätigkeitsmerkmale des Erzieherberufes und ihr Zusammenhang mit der Ausbildung zum Staatlich anerkannten Erzieher an der Fachakademie für Sozialpädagogik

Hier sollten Beispiele für die praktische Bedeutung rechtlicher Grundlagen angesprochen werden.

Die hier angesprochenen Gesichtspunkte werden im Berufspraktikum vertieft bearbeitet. Hier soll ein erster Eindruck von den verschiedenen, an der Erziehung beteiligten Teilaufgaben vermittelt, Verständnis für die inhaltlichen Zusammenhänge der Ausbildung angebahnt und in Arbeitsgruppen Erfahrungen der Studierenden aus dem Vorpraktikum ausgewertet werden.

Leitfragen könnten sein:

- Art der Einrichtung
- Welche Aufgaben hatte die Einrichtung?
- Welche Arbeitsbereiche waren an der Lösung der Aufgaben beteiligt?
- Was hatte der Erzieher zu tun?
- Welchen Stellenwert hatte der Erzieher und seine Arbeit in der Einrichtung?

Mit Hilfe von Rollenspielen („Erzieherkonferenz“ – Aufgabenverteilung in einer Einrichtung) oder einer Projektplanung – „Wir richten ein Heim (einen Kindergarten) ein – Wen brauchen wir für welche Aufgaben?“ – kann der Gesichtspunkt der persönlichen Beteiligung herausgearbeitet werden.

Hier sollen sowohl formale Kriterien (BAT, AVR u.ä.) als auch Tätigkeitsmerkmale, wie sie sich aus der Arbeit als Erzieher ergeben, besprochen werden.

LERNZIELE**LERNINHALTE****HINWEISE**

Unterschied zwischen Zuständigkeit und Kompetenz

Diese Tätigkeitsmerkmale und ihr Bezug zur Ausbildung können durch gemeinsame Veranstaltungen verschiedener Fachvertreter dargestellt werden.

Die rechtliche Zuständigkeit einzelner Mitarbeiter, z.B. Aufsichtspflicht, Weisungsbefugnis, siehe Rechtskunde Lernziel 10

„Zuständigkeit“ wird hier unter formalen Gesichtspunkten gesehen. Sie ist auf Funktionsträger, z.B. Gruppenerzieher bezogen, die prinzipiell austauschbar sind.

„Kompetenz“ bedeutet eine subjektive Zuschreibung von fachlichem Verständnis. Beide sollten im Idealfall zusammenfallen. Die Vielfalt und Verflochtenheit der Einflüsse innerhalb einer Einrichtung kann am Beispiel einer größeren Kindertagesstätte, eines Freizeitheimes oder Heimes erarbeitet werden. Folgende Hilfsmittel können dabei verwendet werden:

- Stellenplan
- Aufgabenverteilung
- Beschreibung des „Dienstweges“
- Prospekte
- Angaben über die Finanzierung der Einrichtung

(Diese Daten können durch den Dozenten vorgegeben oder aus dem Berufspraktikum entnommen werden.)

S.a. Soziologie Lernziel 4.1 und 4.2

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>3.3 Bewußtsein von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der Erziehung Überblick über einige Formen der Zusammenarbeit</p>	<p>Zusammenarbeit als Voraussetzung erzieherischer Arbeit aufgrund von Gegebenheiten der Kinder/Jugendlichen</p> <p>Formen der Zusammenarbeit, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – informelle Gespräche – Teamarbeit – Konferenzen – Praxisberatung 	<p>Hier sollen Erfahrungen der Studierenden aufgegriffen werden. S.a. Heilpädagogik Lernziel 4.5</p>
<p>3.4 Bewußtsein der Probleme, die im Rahmen des Arbeitsverhältnisses eines Erziehers auftreten können</p>	<p>Verhältnis zu Vorgesetzten und Kollegen</p> <p>Umgang mit Entscheidungen und Anordnungen</p> <p>Möglichkeiten der Lösung von Konflikten zwischen Träger und Arbeitnehmer</p>	<p>S.a. Rechtskunde Lernziel 10</p> <p>In einer sozialpädagogischen Einrichtung wirkt sich das Verhalten aller direkt oder indirekt auf die Kinder/Jugendlichen ebenso wie auf die Erzieher aus. Daneben wirken weitere situative Gegebenheiten als dauernde oder momentane, als materielle, ideelle oder personelle Einflüsse auf Beziehungen und das erzieherische Handeln ein. Daher ist in einer sozialpädagogischen Einrichtung abgestimmtes, kontinuierliches pädagogisches Handeln aller besonders notwendig. S.a. Pädagogik Lernziel 3.3</p>

4. Richtziel: Bewußtsein von der erzieherischen Bedeutung von sozialpädagogischen Einrichtungen für die Betreuung von Klein- und Schulkindern

Fähigkeit und Bereitschaft, als Gruppenerzieher in Kindertagesstätten verantwortlich tätig zu werden
 Fähigkeit und Bereitschaft, als Gruppenerzieher im Hort verantwortlich mitzuarbeiten

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4.1 Überblick über die sozialpädagogischen Einrichtungen zur Betreuung von Klein- und Schulkindern	Kinderkrippen Kindergärten, auch Schulkindergärten Kindertagesstätten Horte Tagesheimschulen	Es erscheint notwendig und sinnvoll, das Verständnis der Studierenden durch kurze Erläuterungen der jeweiligen geschichtlichen Entwicklung und der gesellschaftlichen Funktionen zu erweitern. Dabei sollen Zusammenhänge zwischen sich veränderndem gesellschaftlichem Interesse an einer Einrichtung und ihrer Legitimation deutlich werden.
4.2 Kenntnis der wichtigsten Aufgaben, Realisierungsmaßnahmen und Probleme sozialpädagogischer Einrichtungen für Klein- und Schulkinder	Kinderkrippen: – Aufgaben: sozial erzieherisch pflegerisch – Probleme: Massenpflege Überbetonung pflegersicher und hygienischer Maßnahmen gegenüber den erzieherischen Aktivitäten Personelle und Sachprobleme – Alternativen zur Kinderkrippe Kindergärten: – Aufgaben: Unterstützung und Ergänzung der Familienerziehung Kindgemäße Bildungsangebote Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und des sozialen Verhaltens Förderung zur Schulreife	Die Erarbeitung muß unter Bezug auf das Bayerische Kindergartengesetz erfolgen, auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergarten

- Spezielle Förderung der nicht-schulfähigen Kinder
- Verschiedene Konzeptionen der modernen Kindergartenarbeit unter Berücksichtigung historischer Entwicklungen, z.B. Konzeption nach Fröbel, Montessori; Schulkindergärten, Sonderkindergärten, Kinderläden
 - Spiel als methodisches Grundprinzip der Kindergartenarbeit
 - Ausgewählte Schwerpunkte, z.B. Sprachförderung, Verkehrserziehung
- Horte und Tagesheimschulen:
- Aufgaben: Gestaltung eines Lebensraumes zwischen Elternhaus und Schule
- Hausaufgabenbetreuung
Freizeitgestaltung
- Probleme: Fluktuation
Erwartungen der Eltern
Erwartungen der Schule
Begrenzte Möglichkeiten der Individualisierung
Räumliche Einbindung in die Schule
Zusätzliche Erziehungsschwierigkeiten bei Hortkindern, z.B. soziale und sprachliche Defizite, Einzelkinder

S.a. Lernziel 2.3

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

4.3 Bewußtsein von den Möglichkeiten des Erziehers, Kindern im Kindergartenalter beim Hineinwachsen in eine Gruppe zu helfen

Wichtige Großgruppenphänomene, z.B.

- Gruppengröße als subjektives Maß in Abhängigkeit von sozialen Vorerfahrungen und vom Entwicklungsstand der Wahrnehmung
- Schwierigkeiten, eine Position zu finden
- Tendenz zur Aufgliederung
- Bindung und Außenseiter-Sein
- Vor- und Nachteile des „Untertauchen-Könnens“
- Schwierigkeiten, gemeinsame Normen und Werte zu entwickeln

Die Bedeutung der Gleichaltrigen- und familienfremder Autoritäten für die kindliche Entwicklung, z.B.

- Ausweitung des sozialen Horizontes
- Umgang mit Rollen, Normen- und Wertekonflikten

Mögliche Schwierigkeiten beim abrupten Übergang in die Gleichaltrigen-Gruppe

Möglichkeiten, Kindern das Hineinwachsen und das Leben in Großgruppen zu erleichtern, z.B.

- räumliche Hilfestellungen (Raumteiler, Funktionsbereiche, „...-ecken“)
- soziale Hilfestellungen (terminverschobene Aufnahme des Kindes, kürzere Anwesenheitsdauer zu Beginn der Kindergartenzeit, Bitte an ein anderes Kind um „Partnerschaft“ nach Möglichkeit Teilung der Gruppe)

S.a. Richtziel 1

S.a. Psychologie Lernziel 2.5
Heilpädagogik Lernziel 4.3

Ein eigener theoretischer Beitrag sollte hier nur soweit gebracht werden, soweit es zum Verständnis des Sachverhaltes nötig ist.

Der Begriff „Großgruppe“ wurde gewählt, weil Kinder im Kindergartenalter aufgrund ihres Entwicklungsstandes eine Gruppe von 25 Mitgliedern als Großgruppe erleben.

Dies kann gut am Beispiel der Entwicklung des Spiels vom Parallel- zum Rollenspiel dargestellt werden.

S.a. Psychologie Lernziel 2.4

Die verschiedenen Möglichkeiten sind naturgemäß sehr eng miteinander verflochten.

Bei Eingewöhnungsschwierigkeiten eines Kindes ist es wichtig zu erfahren, ob das Kind Schwierigkeiten hat, seine familiäre Umwelt loszulassen oder ob es stärker Angst vor unangenehmen Situationen im Kindergarten selbst hat.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

4.4 Fähigkeit, in Kindertagesstätten nach Plänen und methodisch sinnvoll zu arbeiten

und situationsangemessene Zuwendung durch den Erzieher, Förderung des Kennenlernens der Kinder, zu Beginn des Kindergartenjahres stärkeres Eingreifen in die Auseinandersetzungen der Kinder, Berücksichtigen der Rolle der Mutter bei Eingewöhnungsschwierigkeiten)

– methodische Hilfestellungen (sinnvolles Verhältnis von Freispiel und angeleiteter Beschäftigung, von Einzel-, Kleingruppen- und Kreisbeschäftigungen, sinnvoller Einsatz der eigenen Person des Erziehers, Anbieten geeigneten Materials)

Entwicklung und Analyse von Erziehungszielen und der Vermittlung mit Hilfe kindgemäßer Themen und zeitlich begrenzter Pläne
Zielsetzende Instanzen und ihre erzieherischen Absichten

Pläne als Hilfen, Lernziele konkret zu formulieren

Kategorien von Lernzielen für die Kindergartenarbeit

Möglichkeiten der Unterteilung von Lernzielen

Bei der Behandlung dieses Themas brechen oftmals bei den Studierenden verborgene Geschwisterprobleme auf, die eine angemessene Sicht der Schwierigkeiten, die mit dem Eintritt in den Kindergarten zusammenhängen, verhindern. In diesem Fall ist es nötig, in einer relativ distanzierenden Weise auch dieses Thema zu behandeln, etwa mit einer Metaphermeditation oder einer Übung „Als ich so klein war, ...“. Die Ergebnisse sollten lediglich in kleinen Gruppen von Studierenden ausgetauscht werden.

Vorstellen von Material, das für die Einzel-, Zweier- und Gruppenbeschäftigung geeignet ist

S.a. Lernziel 1.2
S.a. Pädagogik Richtziel 2

Beispiele für ausgeführte curriculare Planungen bieten Lernzielsammlungen, wie z.B. der „Übergang vom Kindergarten zur Grundschule“, Donauwörth 1972.

Die Verbindung von Aufgabenstellung und verschiedenen Arten von Lernzielen zu kurz- und mittelfristigen Plänen braucht hier nur kurz eingeführt zu werden, da diese Aufgabenstellung nachfolgend exemplarisch bearbeitet werden soll.

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

4.3 Beschreiben von Lernplänen
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile

4.4 Beschreiben von Lernplänen
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile

4.5 Kenntnis wichtiger Förderbe-
 reiche der Kindergartenarbeit
 Fähigkeit, Kinder in verschiede-
 nen Lernbereichen sinnvoll zu
 fördern

Ableitung einzelner Teilaufgaben aus
 den Plänen und Beschaffung von dazu
 nötigem Material

Erarbeiten von Kriterien zur Beurteilung
 von Lernzielen und Plänen

Vor- und Nachteile von Plänen,
 z.B.

- sinnvolle Aufteilung von komplexen
 Materien
- Sicherheit durch Strukturierung
- Rechtfertigung gegenüber Dritten
- Einengung durch Festlegung

Praktische Möglichkeiten, nach Plan zu ar-
 beiten und situative Momente zu berück-
 sichtigen

Besondere Angebote der Frühförderung
 und sinnvoller praktischer Einsatz dieser
 Materialien in der Gruppe oder bei ein-
 zelnen Kindern

Materialien zur Förderung einzelner Lern-
 bereiche, z.B. der Sprache

Beurteilungskriterien für die Brauchbarkeit
 ausgewählter didaktischer Materialien

4.3 Beschreiben von Lernplänen
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile
 - Erklären der Aufgaben, Vorteile

Hier geht es auch um die innere Stimmigkeit
 von Lerninhalt und Grad der Planbarkeit,
 wie dies besonders für die Sozialerziehung
 deutlich wird.

Neben der Demonstration einschlägiger Ma-
 terialien soll auch das Für und Wider spezieller
 und intensiver Vorschularbeit, die sich stark
 an den Anforderungen der Schule orientiert,
 diskutiert werden. Daneben soll den Studie-
 renden deutlich gemacht werden, daß viele
 Inhalte dieser Förderungen auf spielerische
 Weise im Kindergarten schon lange berück-
 sichtigt werden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
	<p>Praktische Übungen in der methodischen Planung und Durchführung eines Themas aus einem Förderungsbereich, z.B. Verkehrserziehung, Sprachförderung oder soziale Erziehung am Beispiel der Verkehrserziehung</p>	<p>Hier werden die in Richtziel 1 angesprochenen methodischen Grundsätze wieder aufgegriffen und für die Realisierung in Kindertagesstätten spezifiziert:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeiten, sich über das altersgemäße (Verkehrs-) Verhalten der Kinder zu informieren und dazu Material zu sammeln - Auseinandersetzung mit der geplanten Zielsetzung - Einbeziehen der Lebenssituation der Kinder in die praktischen Überlegungen und Vorbereitungen - Auswahl geeigneter Methoden - Auswahl und praktische Anwendung von Medien <p>Wegen der Bedeutung dieses Themas im Kindergartenalter wurde Verkehrserziehung als Beispiel gewählt.</p> <p>S.a. Psychologie Richtziel 2 (Entwicklung des drei- bis sechsjährigen Kindes)</p> <p>Unterlagen und Material zur Verkehrserziehung sind z.B. von Automobilclubs, Mineralölfirmen und der Deutschen Verkehrswacht erhältlich.</p> <p>Gegebenenfalls kann man Vertreter der Verkehrspolizei einladen.</p> <p>Abschließend sollte hier die Übertragung der Vorgehensweise auf andere Förderungsbereiche reflektiert und evtl. geübt werden.</p>
<p>4.6 Fähigkeit, mit Störungen sinnvoll umzugehen</p>	<p>Ursachen von „Störungen“ planmäßiger Arbeit, z.B. Überforderung, Unverständnis, Desinteresse oder Spannungen in der Gruppe Möglichkeiten, „Störungen“ zu bewältigen</p>	<p>Der Erzieher sollte beachten, daß Störungen Botschaften sind. Es geht hier nicht um Verhaltensstörungen.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

4.6 Bewusstsein von Möglichkeiten und Aufgaben des Erziehers, Kinder auf die Einschulung sinnvoll vorzubereiten

Wichtigste Merkmale, die den Übergang zum Schulleben kennzeichnen sind: ...

4.6 Bewusstsein von Möglichkeiten und Aufgaben des Erziehers, Kinder auf die Einschulung sinnvoll vorzubereiten

Wichtigste Merkmale, die den Übergang zum Schulleben kennzeichnen sind: ...

4.7 Bewußtsein von Möglichkeiten und Aufgaben des Erziehers, Kinder auf die Einschulung sinnvoll vorzubereiten

Einschulung als Schwellensituation
Kennzeichen der Schulfähigkeit, die für den Erzieher feststellbar sind

Es soll vielmehr überlegt werden, wie der Erzieher auf augenblickliches Störverhalten eingehen kann.
Störverhalten kann in verschiedenen Bezügen auftreten, z.B.
- Störungen, die von außen mitgebracht werden
- Störungen von Kind zu Kind
- Störungen aus der Beziehung Kind - Erzieher
- Störungen aus dem Material, z.B. Übersättigung

Störungen können in verschiedenen Bereichen auftreten, z.B.
- Spielstörungen
- Arbeitsstörungen
- Lernstörungen
- Beziehungsstörungen
Dieser Bezug auf „augenblickliches“ Störverhalten soll Festschreibungen von Kindern/Jugendlichen als „unser Aggressiver“ verhindern helfen. Mehr Informationen zu diesem Thema liefert das Fach Heilpädagogik.
S.a. Lernziel 2.3 Lerninhalt Nr. 3
S.a. Heilpädagogik Lernziel 2.2
Psychologie Lernziel 3.2

Zur Einstimmung der Studierenden bietet sich an, sich die entsprechenden Erlebnisse eines Kindes gegen Ende des letzten Kindergartenjahres, am 1. Schultag und drei Wochen nach Schulbeginn vorzustellen. Daraus lassen sich erzieherische Hilfen ableiten.
S.a. Psychologie Lernziel 2.5

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

Probleme der Eltern mit der Einschulung, z.B.

- der Stellenwert zeitgerechter Einschulung in eine „normale“ Schule
- Angst der Eltern vor Zurückstellung ihres Kindes
- Überbetonung des intellektuellen Leistungsbereiches gegenüber sozialen Fähigkeiten

Informationen für Eltern über die Einschulung, z.B. Schularten, Schulort

Formen der Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule zum Thema Einschulung

Diese Aufgabe setzt die Bereitschaft voraus, sich Spannungen auszusetzen.

Bearbeitung anhand von Fallbeispielen

Das Thema „Einschulung“ läßt sich als Beispiel für das Richtziel 8 „Elternarbeit“ verwenden.

Hierzu lassen sich Rollenspiele und andere Übungen in Gesprächsführung, evtl. mit Lehrern, durchführen.

Die gewählte Thematik soll mit der Überlegung abgeschlossen werden, inwieweit die Inhalte und Ergebnisse auf andere Arbeitsfelder übertragen werden können.

Hier sollen vor allem pädagogische Argumente für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule erarbeitet werden. Außerdem sollen Informationen über Modellversuche und örtliche Initiativen zur Frage des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule und ein Vergleich der Aufträge und Aufgaben der Bildungsinstitutionen in großen Umrissen gegeben werden. S.a. Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. Oktober 1980 Nr. III A 4 - VI/3 - 4/137 704 zur Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

4.8 Fähigkeit und Bereitschaft, sich als Erzieher mit den besonderen Situationen und Problemen des Hortkinds auseinanderzusetzen

Besondere Situationen von Kindern in Horten und ähnlichen Einrichtungen und ihre Auswirkungen auf Befinden und Verhalten der Kinder, z.B.

- familiäre und schulische Schwierigkeiten
- keine freien Wahlmöglichkeiten der Freunde und Spielpartner
- geringe Entscheidungsmöglichkeiten der Freizeitgestaltung

In den folgenden Lernzielen sollen an geeigneten Stellen auch die Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden, die Tagesheimschulen, Internate und Ganztagschulen besuchen. Die erzieherische Besonderheit dieser Einrichtungen liegt hier darin, daß in diesen Einrichtungen Klasse und Gruppe identisch sind.

4.9 Fähigkeit und Bereitschaft, dem Hortkind in verschiedenen Problemsituationen zu helfen

Praktische Möglichkeiten des Erziehers, den Kindern bei der Bewältigung von Schwierigkeiten zu helfen, z.B.

- Hilfen zur Bewältigung des Lernstoffes und der Hausaufgaben (Schaffen eines eigenen Arbeitsplatzes, Reduktion von Störungen und Ablenkungen, entspannende Übungen vor der Hausaufgabenzeit, Beachten von individuellen Leistungshochs/-tiefs, Ermüdung, Aufteilung der Arbeit in überschaubare Schritte)
- Möglichkeiten des Abbaues ungünstiger Lern- und Arbeitsgewohnheiten und des Auffangens häufigen Mißerfolges
- Hilfe bei familiären und schulischen Schwierigkeiten, die den sozialen Aspekt betreffen
- Zusammenarbeit mit den Eltern (Leistungsstand des Kindes, Elternfeste im Hort)

Aus der Beschreibung der Probleme sollen in kleinen Projekten Konzepte für die Gestaltung des Hortraumes oder der Mahlzeiten oder Freizeitaktivitäten oder Feste ausgearbeitet werden. Soweit möglich sollte hier eine realitätsnahe Kooperation mit Kinderhorten ermöglicht werden. Hier können die Ausführungen zu Lernziel 2.3 und 2.4 spezifiziert werden.

Den praktischen Vorschlägen zur Hilfe sollten grundsätzliche Überlegungen über die Benachteiligungen der Hortkinder vorausgehen.

Aufgrund der Arbeitssituation im Hort hat der Erzieher im allgemeinen nur wenig Möglichkeiten, all diese Hilfen voll anzuwenden. Dennoch ist es nötig, diese hier anzusprechen und zu zeigen, wie sie wenigstens ansatzweise verwirklicht werden können.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
4.10 Fähigkeit und Bereitschaft, die eigene Situation als Erzieher im Hort zu reflektieren	<p>– Zusammenarbeit mit der Schule (Leistungsstand der Kinder, Schullaufbahn)</p> <p>Praktische Übungen</p> <p>Die Doppelfunktion des Erziehers im Hort</p> <p>Grenzen des Einflusses des Erziehers</p> <p>Besondere Belastungen für den Erzieher</p> <p>Möglichkeiten der Bewältigung der Rollenkonflikte</p>	<p>Diese Lerninhalte sollen auf die Besonderheit des Hortes zugeschnitten sein, nicht die Elternarbeit insgesamt behandeln.</p> <p>Größeres Gewicht sollte hier darauf gelegt werden, wie Erzieher mit den Leistungsansprüchen der Eltern umgehen können, ohne diese abzuwerten oder zu moralisieren, z.B. durch Rollenspiele, Rollengespräche.</p> <p>Der Erzieher stellt für die Kinder im Hort einen sozialen Fixpunkt dar. Er steht andererseits im Schnittpunkt der Interessen von Schule, Kindern, Elternhaus und sich selbst.</p> <p>Sie ergeben sich aus dem Inter- und Intra-rollekonflikt des Erziehers.</p> <p>S.a. Psychologie, Lernziel 3.2 und 3.3</p>

5. Richtziel: Einblick in die Entwicklung der Heimerziehung und in ihre Einordnung in das System der Jugendhilfe
Fähigkeit und Bereitschaft, als Gruppenerzieher in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
5.1 Überblick über verschiedene Formen der Fremderziehung unter besonderer Berücksichtigung der Heimerziehung	<p>Mögliche Formen der Fremderziehung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Pflegestellen – Adoption – Internatserziehung – Heimerziehung <p>Begriff der Heimerziehung i. e. S. Heimgrundtypen, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kinderdauerheime, Kinderdörfer, Schülerheime, Erholungsheime, Jugendwohnheime und Jugendpensionen <p>Wandel von der Anstalterziehung zu neuen Formen der Heimerziehung</p> <p>Einzelaktivitäten als Antwort auf gesellschaftliche Notstände unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen und Konzepte</p>	<p>S.a. Rechtskunde Lernziel 7.1 - 7.3 Pädagogik Lernziel 3.1 Soziologie Lernziel 5.3</p> <p>Anknüpfung an Vorstellungen und Erfahrungen der Studierenden über Heimerziehung, z.B. Kindheitserinnerungen an Heimaufenthalte, Erfahrungen aus dem Vorpraktikum, Behandlung der Heimerziehung in den Medien</p> <p>Alle Grundtypen können sowohl für Behinderte als auch Nicht-Behinderte geeignet sein. Eine weitere Systematisierung erfolgt in Lernziel 5.3</p> <p>Große Persönlichkeiten der Heimerziehung, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Pestalozzi in Stans – Wichern und das Rauhe Haus – Don Bosco – Flanagan und sein Boys Town – Neill in Summerhill – Gmeiner und die SOS-Kinderdörfer <p>Es wird empfohlen, die Studierenden durch Kurzreferate zum Selbststudium ausgewählter Schriften anzuregen. Diese können auf die ganze Ausbildung verteilt werden.</p> <p>S.a. Lernziel 5.6</p>

5.2 Kenntnis von Ursachen und Indikationen der Heimerziehung

Begriff der Indikation
Ursachen und Gründe, die zu einer Heimerziehung führen können

Begründungen für eine Heimeinweisung:

- pädagogisch-psychologisch, z.B. Notwendigkeit heilpädagogischer Betreuung
- sozial, z.B. fehlende, unvollständige, defekte Familie, fehlerziehende, neurotisierende Familie
- medizinisch, z.B. Behinderungen
- schulisch
- rechtlich, z.B. Weisungen, Bewährungsaufgabe

5.3 Einsicht in die Bedeutung der Differenzierung der Heimerziehung

Vielfältigkeit der Gründe als auslösendes Moment für die Differenzierung der Heime nach verschiedenen Gesichtspunkten:

äußere Differenzierung:

- nach der Aufgabenstellung
- nach der Dauer des Aufenthaltes
- regional

innere Differenzierung:

- innere Strukturierung in einem differenzierten Angebot
- Verbundkonzepte

Problematik der Differenzierung:

- Abgrenzung der Heimtypen
- Zuständigkeit
- Spezialisierung auf Kosten der Beziehung

Die Studierenden können mit dem Differenzierungsprogramm für die Heime in Bayern bekannt gemacht werden, die nach § 78 des Jugendwohlfahrtsgesetzes der Heimaufsicht unterliegen:

- Heilpädagogisch orientierte Heime
- therapeutische Heime
- Kurzzeitheime
- Verbundkonzepte

Durch Besichtigung von unterschiedlichen Heimen wird der Blick für die Notwendigkeit und Möglichkeit der Differenzierung geschärft.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>5.4 Überblick über pädagogische Grundsätze und Schwerpunkte der Heimerziehung</p> <p>Fähigkeit und Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit an den differenzierten Aufgaben des Heimes</p>	<p>Grundsätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Notwendigkeit der diagnostischen Vorklärung - Koedukation und altersgemischt besetzte Gruppen als Normalform der Erziehung - Einbindung des Heimes in das soziale Umfeld (Öffnung) - Notwendigkeit der Praxisberatung für die Erzieher <p>Teamfähigkeit als unabdingbare Voraussetzung der Tätigkeit des Erziehers im Heim</p> <p>Besonderheiten und Schwerpunkte der Heimerziehung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Notwendigkeit der Kooperation der Erzieher mit anderen erzieherischen Instanzen des Heimes 	<p>S.a. Psychologie Lernziel 1.1 und 1.2, z.B. Soziale Diagnose durch das Jugendamt</p> <p>Psychologische Diagnose durch die Erziehungsberatung Medizinisch-psychiatrische Diagnose durch örtliche Beratungszentren</p> <p>Erarbeitung von Kriterien für Koedukation</p> <p>Erörterung möglicher Zusammenarbeit des Heimes mit Schulen, Gemeinde, Verbänden, Pfarreien</p> <p>Praxisberatung als Mittel, berufliche Einstellung und erzieherisches Verhalten zu klären Methodisch-fachliche Beratung</p> <p>Erörterung der unterschiedlichen Erwartungen an den Erzieher als Person in verschiedenen Lebensbereichen; Hinweis auf die Notwendigkeit von pädagogischer Distanz. Ausgleich, Entspannung, beruflicher Weiterbildung; Notwendigkeit institutionalisierter Praxisberatung als Mittel, berufliche Einstellung und erzieherisches Verhalten zu erklären</p> <p>Mögliche Kommunikationsformen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - tägliche Besprechungen in der Wohneinheit - wöchentliche Gruppenleiterbesprechungen - Fallbesprechungen - Sachbesprechungen

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

- Erziehung auf der Grundlage persönlicher Beziehung
- Die Gruppe als Ort der Erziehung
- Gestaltung der Gruppe als Lebensraum
- Der Erzieher als Möglichkeit der Korrektur von bisherigen Bildern vom Erwachsenen
- Erhaltung, Förderung, Klärung bzw. Neuaufbau von tragfähigen und andauernden Beziehungen (Elternarbeit)
- Beteiligung der jungen Menschen und ihrer Eltern an der Erziehung
- Möglichkeiten des Erziehers, die verschiedenen Bereiche des Heimlebens in das Erleben und die Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen zu integrieren und andere Arbeitsbereiche zu unterstützen

Problematik der Fluktuation – Entschärfung durch Patensystem oder besondere Möglichkeiten der Diensterteilung

Es muß deutlich gemacht werden, daß die Struktur der Gruppe (Strukturmerkmale, z.B. Alter, Geschlecht, Erziehungsbedürftigkeit) Einfluß auf die methodische Arbeit haben.

- Erzieherische Chancen des Alltags, z.B.
 - Bedeutung von Festen und Feiern
 - Gruppe als „Wohnstube“ und „Schule des Lebens“
 - Gruppenerziehung ist mehr als Freizeitgestaltung
 - Einbindung in das soziale Umfeld

Erörterung der Mitwirkungsmöglichkeiten

Hier werden die verschiedenen Aufgabenbereiche des Heimes mit ihren Voraussetzungen für und Wirkungen auf Erleben und Entwicklung von Kindern/Jugendlichen angesprochen:

- Erziehung
- Ausbildung (Beruf, Schule)
- Versorgung und Verwaltung (z.B. hauswirtschaftlicher Bereich)
- therapeutische Behandlung

Im Berufspraktikum müßten diese Fragen auf dem Erfahrungshintergrund der Studierenden wieder aufgegriffen werden.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>4.3) ...</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erziehung in Letztverantwortung - Der Erzieher im Spannungsfeld zwischen beruflichen Anforderungen und persönlichen Bedürfnissen <p>Spezifische Schwierigkeiten in Heimgruppen, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - starke Fluktuation - Rivalität - Überdruß und Abneigung - Geschwisterproblematik - Probleme mit Partnerschaft und Sexualität - zunehmende Unselbständigkeit 	<p>„Wieviel Idealismus ist notwendig?“ S.a. Pädagogik Lernziel 1.1</p> <p>Schwierigkeiten des Zusammenlebens mit Kindern/Jugendlichen und Kollegen für den Erzieher und sich daraus ergebende Anforderungen, z.B. Konkurrenz um Einfluß und Wertschätzung, Rivalisieren um die Zuneigung der Kinder und Jugendlichen, Abstimmung des Erziehungsstils, Arbeitsteilungen zwischen Erziehern untereinander, gemeinsame Verantwortlichkeit der Erzieher</p> <p>Sie spielen eine maßgebliche Rolle für die Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltung der Gruppe als Lebensraum.</p>
<p>5.5 Einsicht in die Notwendigkeit geplanter Erziehung und ihren Ablauf im Heim Fähigkeit und Bereitschaft, an geplanter Erziehung mitzuwirken</p>	<p>Begründung für die Notwendigkeit, Erziehung zu planen, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erziehung im öffentlichen Auftrag - Überprüfbarkeit - Kontinuität des Erziehungsprozesses im Interesse des Kindes/Jugendlichen <p>Merkmale des Erziehungsplanes</p>	<p>Hier sollte deutlich gemacht werden, daß geplante Erziehung keineswegs gefühlsarm, nur rational, nicht spontan ist. Die Erziehung ist auf die Entwicklung der Kinder/Jugendlichen, nicht auf die des Erziehers gerichtet.</p> <p>Die Merkmale können durch Vergleich gängiger Schemata erarbeitet werden.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

Entwicklung und Durchführung des individuellen Erziehungsplanes:

- Klärung der Symptomatik
- Deutung der Symptomatik
- Festlegung pädagogischer Ziele
- Auswahl und Gewichtung der Ziele
- Verteilung der pädagogischen Aufgaben
- Überprüfung und Aktualisierung

Spezifische Hilfen in einzelnen Situationen unter Einbeziehung des Erziehungsplanes, z.B.

- Eingliederung und Beheimatung in der Gruppe
- Hilfe zur Bewältigung von Problemen in verschiedenen Lebensbereichen

Der Erziehungsbericht

- Funktion und Problematik
- Informationsquellen zur Erstellung
- Kriterien für die Abfassung

Praktische Übungen

- formale Gestaltung
- sprachliche Gestaltung
- Trennung von Sachaussagen und Meinungen, Interpretationen und Schlüssen des Verfassers
- Zusammenhang zwischen Verwendungszweck, Inhalt und Gestaltung

Möglichkeiten und Arten der Vorausplanung, z.B.

- Tages-, Wochen- und Jahresplanung
- gruppenübergreifende Planung

Als Verfahrensschritte geplanter Erziehung im Heim können angesprochen werden, z.B.

- Vordiagnose
- Aufnahmeverfahren
- differenzierte Beobachtung
- Diagnose als Prozeß
- Fallbesprechungen zur Überprüfung, Aktualisierung und Verwirklichung des Erziehungsplanes
- Vorbereitungen für die Entlassung

Bei der Festlegung vorrangiger Ziele muß die ganze Zukunft des Kindes/Jugendlichen berücksichtigt werden.

Z.B. Einschulung, Eintritt ins Berufsleben, erste Liebe

Für die Bearbeitung empfiehlt es sich, eine Musterakte zusammenzustellen. Es können auch Facharbeiten von Berufspraktikanten ausgewertet werden.
S.a. Deutsch Lernziel 2.3

Vorstellen von Kriterien anhand von Erziehungsberichten

LERNZIELE

5.6 Überblick über Begleitmaßnahmen der Heimerziehung, über konzeptionale Weiterentwicklungen und andere Formen der Fremderziehung als Antwort auf die Probleme der Heimerziehung

LERNINHALTE

Praktische Übungen für eine Gruppenplanung, z.B.

- Verteilung hauswirtschaftlicher Funktionen
- Erstellen von Speiseplänen
- gemeinsames Kochen
- Gestalten und Feiern von Festen
- Feriengestaltung

Probleme, z.B.

- Institutionalisierung
- Isolierung
- Professionalisierung
- Fluktuation
- Stigmatisierung

Begleitmaßnahmen, z.B.

- Öffentlichkeitsarbeit
- Elterntraining
- Therapie außer Haus

Konzeptionelle Weiterentwicklung, z.B.

- Außengruppen
- Jugendwohngemeinschaften
- Nachbetreuung

HINWEISE

Es soll auf die nötige Verzahnung individueller Erziehungspläne mit der Gruppenplanung hingewiesen werden.

Hier soll auch auf die Notwendigkeit einer gezielten und regelmäßigen Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Trägern von Erziehungsmaßnahmen hingewiesen werden.

6. **Richtziel:** *Einsicht in die historisch-gesellschaftliche Entwicklung und die sozialpädagogische Bedeutung des Sozialisationsfeldes Jugendarbeit*
- Fähigkeit und Bereitschaft, sozialpädagogische Aktivitäten in der Jugendarbeit im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zu begründen, zu planen und durchzuführen*

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>6.1 Einblick in die Problemgeschichte der Jugendarbeit</p> <p>Bewußtsein von der Eigenständigkeit des Sozialisationsfeldes Jugendarbeit</p> <p>Einsicht in die besonderen Merkmale der Jugendarbeit</p>	<p>Entstehung von „Jugend“ als soziologisch und sozialpädagogisch relevante Gruppe, gesellschaftliche Funktion des Jugendalters</p> <p>Entstehung von Jugendvereinigungen, Jugendbewegung und öffentliche Jugendhilfe</p> <p>Auswirkungen der Entstehungsgeschichte auf das gegenwärtige Selbstverständnis der Jugendarbeit</p> <p>Spannungsverhältnis zwischen Jugend und Gesellschaft</p> <p>Spezifische Merkmale, Inhalte und Zielsetzungen, durch die sich Jugendarbeit von den Sozialisationsfeldern Familie, Schule, Ausbildung unterscheidet</p> <p>Gesellschaftliche Funktionen der Jugendarbeit, z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – komplementäre Funktion – kompensatorische Funktion – integrative Funktion – emanzipatorische Funktion 	<p>Jugend als soziale Kategorie wird im Fach Soziologie am Rande behandelt. Dieses Wissen wird hier in den problemgeschichtlichen Zusammenhang der Jugendarbeit gestellt, z.B. CVJM, Kolpingjugend, Pfadfinder, vom preußischen Jugendpflegeerlaß von 1911 zum Gesetz zur Jugendwohlfahrt 1961 (siehe Giesecke, H., Jugendarbeit, München 1970, S. 44 ff.) und deren zeitgemäße Weiterentwicklung.</p> <p>Mögliche Exkurse und Erweiterungen, z.B. Bedeutung der Jugendbewegung für Theorieansätze von Jugendarbeit heute, Staatsjugend im Dritten Reich, Entwicklungen und Problemstellungen der Jugendarbeit nach 1945</p> <p>Dieser Gesichtspunkt soll die Gesellschaftsbezogenheit der Jugendarbeit deutlich und die Zielsetzungen für das erzieherische Handeln im Bereich der Jugendarbeit verständlich machen, z.B. Verbandstraditionen.</p> <p>Die Darstellung spezifischer Merkmale erfolgt exemplarisch unter besonderer Betonung der Freiwilligkeit.</p> <p>Das Anschlußwissen aus dem Fach Soziologie sollte hier besonders betont werden; Begriffserklärungen sollen wiederholt werden.</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
<p>6.2 Bewußtsein von der gegenwärtigen Situation Jugendlicher in unserer Gesellschaft</p>	<p>Priorität sozialen Lernens in der Jugendarbeit</p> <p>Bedingungen, unter denen Jugendliche heute erwachsen werden, z. B. in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz</p> <p>Widersprüche und Konflikte in der Lebenswirklichkeit Jugendlicher</p> <p>Lebensäußerungen Jugendlicher als Antwort darauf</p>	<p>Vor allem wäre die Bedeutung des Sozialisationsprozesses für die personale Entwicklung Jugendlicher noch einmal aufzunehmen und an Beispielen der Jugendarbeit darzustellen.</p> <p>Es können Beiträge aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Rechtskunde und Humanbiologie herangezogen werden, z. B. wie wird Jugend als soziale Kategorie aus der Sicht des Juristen, des Biologen, des Psychologen, des Soziologen in ihren Abgrenzungen zur Kindheit und zum Erwachsenenalter beschrieben. Markierungsdaten werden genannt.</p> <p>Der Unterricht soll die Lebenserfahrungen der Studierenden mit aufnehmen und ansatzweise bearbeiten.</p> <p>Es sollten hier aktuelle Beispiele erarbeitet werden, z. B. Auswirkungen der Arbeitslosigkeit, lange Abhängigkeit durch lange Ausbildung und ihre Einflüsse auf die Lebensplanung, Sexualität und Partnerschaft, Drogen, Straftaten.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

6.3 Überblick über Arten der Gruppenbildung und ihre Ausprägung in Arbeitsformen und Veranstaltungstypen

Einstellungen und Empfindungen Jugendlicher gegenüber der Erwachsenenwelt
Veränderungen im Lebensgefühl Jugendlicher seit 1945
Bedeutung für die Einstellung zu Staat und Gesellschaft
Zukunftserwartungen Jugendlicher
Freizeitverhalten und Freizeitbudget Jugendlicher

Formen der Gruppenbildung nach Art der Beziehungen:

- unstrukturiertes Zusammentreffen
- Jugendclub - kontinuierliche Jugendgruppe

Formen der Gruppenbildung nach Art der Zielorientierung:

- Interessengruppe
- Hobbygruppe
- Arbeitskreis
- Projektgruppe
- Seminargruppe

Veranstaltungstypen, z. B.

- offener Treffpunkt (Jugendkaffee, -Teestube, -Disco)
- Clubarbeit, Gruppenarbeit, mehr personenbezogen - mehr sachbezogen
- Bildungsarbeit (Seminare, Studienfahrten)
- internationaler Jugendaustausch
- Freizeitmaßnahmen
- Feste und Feiern (Party, jahreszeitlich bedingte Festformen, Gedenk- und Feierstunden, Jugendgottesdienst)

Auch der noch jüngere Erzieher gilt oft als Repräsentant der Erwachsenenwelt, selbst wenn er sich eher zu den Jugendlichen zugehörig fühlt.

Hier soll der Überblick über Gesellungsformen Jugendlicher mehr aus der Perspektive der Jugendlichen erfolgen.

S. a. Lernziel 6.8 und 6.9

S. a. Lernziel 2.1

Diese mehr schematisch gedachte Auflistung unterscheidbarer Veranstaltungstypen erfolgt mehr aus der Sicht des Veranstalters bzw. Trägers.

Darstellung der jeweils altersspezifischen Eigenschaft der inhaltlichen und methodischen Konsequenzen sowie der durch Außenbedingungen und Trägererwartungen gegebenen Problematik

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

6.4 Einblick in die Zielvorstellungen der Jugendarbeit

Zusammenhang zwischen Gruppenbildung, Veranstaltungsform und Gruppenaktivität Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten der Jugendlichen

S. a. Richtziel 2

6.5 Überblick über die Organisationsformen der Jugendarbeit

Ziel der Jugendarbeit nach § 1 Jugendwohlfahrtsgesetz
Spannungsverhältnis zwischen Integration und Emanzipation Jugendlicher
Pluralität der Zielvorstellungen und Wertorientierungen in der Jugendarbeit

S. a. Lernziel 6.1

An Beispielen zum Spannungsfeld zwischen Integration und Emanzipation können die Funktionen der Jugendarbeit dargestellt werden, beispielsweise können die Zielvorstellungen von Verbänden und Jugendzentren verglichen werden.

Struktur der verbandlichen Träger der Jugendarbeit
Verwaltungsstruktur des öffentlichen Trägers der Jugendarbeit
Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips für die Zusammenarbeit der Träger der Jugendarbeit
Tätigkeit des kommunalen Jugendpflegers

Die hier notwendigen Informationen können auch über einen Besuch des Jugendamtes und durch ein Gespräch mit dem dort tätigen Jugendpfleger eingeholt werden. Das Subsidiaritätsprinzip wird in Rechtskunde behandelt (Lernziel 21); es wird hier in seiner praktischen Bedeutung und Auswirkung für die Jugendarbeit aufgenommen.

Kommunaler Jugendplan
Förderungsmöglichkeiten im kommunalen Bereich
Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung

Im Vordergrund steht die Information über die verschiedenen Förderungsbereiche einschließlich der administrativen Zuständigkeiten.
S. a. Lernziel 3.1

6.6 Überblick über die Einrichtungen der Jugendarbeit und ihre Aufgaben

Förderungsrichtlinien des Bayerischen Jugendrings (BJR)

Förderungsmöglichkeiten nach dem Bundesjugendplan

Aufgabenstellung und Ausstattung von Jugendbildungsstätten, Jugendzentren, Tagungs- und Übernachtungshäusern, Jugendberatungsdiensten, Einrichtungen für Urlaub und Erholung
Trägerschaft von Einrichtungen, Arbeitsmöglichkeit und Rolle des Erziehers

Es geht hier im wesentlichen um einen Überblick, der über die in der Inhaltsspalte aufgeführten Beispiele hinaus auch noch erweitert werden könnte, z. B. streetworker.

Die Einrichtungen der Jugendarbeit werden als exemplarisch für die Infrastruktur der Jugendarbeit behandelt.

Die Terminologie nach dem Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung erleichtert es, neben fachlichen Gesichtspunkten den Zusammenhang zu den Förderungsmöglichkeiten für Einrichtungen der Jugendarbeit nach den Richtlinien des Bayerischen Jugendrings herzustellen.

6.7 Kenntnis der Bedeutung und Aufgaben verbandlicher Jugendarbeit

Zielsetzungen eines Jugendverbandes, Arbeitsprogramme, Schwerpunkte, Arbeitshilfen

Leistungsstruktur, Selbstorganisation bzw. Möglichkeiten der Mitgestaltung Jugendlicher (Vertretungsstruktur, Verhältnis zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern)

Gesellschaftspolitische Bedeutung der Jugendverbandsarbeit

Möglichkeiten und Grenzen der Jugendverbandsarbeit

Das Lernziel soll exemplarisch dargestellt werden. Es lassen sich eventuell mehrere Jugendverbände vergleichen. Der Besuch einer örtlichen Geschäftsstelle kann für das Unterrichtsgespräch ertragreich sein. Die Erfahrungen aus dem Blockpraktikum bzw. aus dem unterrichtsbegleitenden Praktikum können hier mit aufgearbeitet werden.

Verhältnis von Jugendorganisation und Erwachsenenorganisation innerhalb eines Gesamtverbandes, z. B. Parteien, Gewerkschaften, CVJM, Kolpingwerk

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

6.8 Fähigkeit zur Gestaltung von Arbeitsprogrammen in der Jugendarbeit
Fähigkeit, aus Situationen Lernprozesse (Programme) mit Jugendlichen zu entwickeln

Erstellung von differenzierten, pädagogisch fundierten Arbeitsplanungen:

- Zielbeschreibung im Rahmen eines Gesamtkonzepts
- Auswahl entsprechender Inhalte
- Zuordnung entsprechender Methoden und Medien

Besondere Bedeutung der Auswertung

Förderung der Selbsttätigkeit Jugendlicher

Bewältigung organisatorischer Schwierigkeiten

Erfordernisse kooperativen Arbeitens bei der Gestaltung von Arbeitsprogrammen in der Jugendarbeit

Dieses Lernziel soll die Befähigung zur Wahrnehmung beruflicher Tätigkeit in der Jugendarbeit grundlegen.

Bei der Erstellung von Arbeitsplanungen ist zu berücksichtigen, daß diese in Beziehung zu den bekannten Konzeptionen und Strukturen der Jugendarbeit gesetzt werden, um Praxisferne dieser Lerneinheit zu vermeiden. Entsprechend den Interessen oder beruflichen Perspektiven der Studierenden sowie der besonderen Ausprägung des Schulträgers bleibt die Auswahl von einzelnen Arbeitsfeldern dem Dozenten vorbehalten. Denkbar sind detaillierte Ausarbeitungen, z. B. einer Wochenendfreizeit mit Betonung der Beobachtung und Auswertung des Gruppenprozesses, eines Wochenendseminars im Rahmen politischer Bildungsarbeit, eines Monatsprogrammes für ein Jugendzentrum, Programmplanung für ein Zeltlager, Planung einer sozialen Aktion in der Öffentlichkeit.

Für die Jugendverbandsarbeit ist auch die Umkehrung zu bedenken und einzuüben, wie aus Erlebnissen Jugendlicher — entsprechend der Gesamtzielsetzung — Programme entwickelt bzw. Erfahrungen und Einsichten gewonnen werden können (Thematisierung sozialen Lernens).

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
	<p>Möglichkeiten der Aktivierung der Jugendlichen zur Schaffung einer Lebenssituation, in der sie ihre Interessen äußern und vertreten können</p> <p>Spezielle Möglichkeiten der Gruppenpädagogik zur Klärung und Aufarbeitung von Konflikten, z. B. Gruppenarbeit mit Lehrlingen, Schülern, Arbeitslosen</p>	<p>S. a. Lernziel 6.4</p> <p>Hinweis auf die Bedeutung von Machtkämpfen im Gruppenprozeß, über die Mandatserteilung bis zur Außenvertretung der Gruppe in anderen Gremien</p>
	<p>Weitere Möglichkeiten der Hilfen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gesprächsführung (Krisengespräch) - Dabeisein ohne Anspruch - Lernhilfen: Spiele, Besichtigungen, Informationen durch Experten, Bereitstellung von Arbeitsmitteln und Werkzeugen, Herstellen von Kontakten - Entwicklung von Selbsthilfeaktivitäten, z. B. Werkstätten, Jugendzeitungen 	<p>Rechtslage beachten!</p> <p>Bei der Bearbeitung dieser Inhalte sollten immer wieder die Grenzen der Fachkompetenz des Erziehers betont und die Frage des Wechsels der Jugendlichen zu zuständigen oder kompetenten Einrichtungen oder Personen angesprochen werden.</p> <p>Zum Abschluß dieser Einheit soll überlegt werden, wie Kindern in vergleichbaren Situationen geholfen werden kann.</p>
<p>6.9 Kenntnis der Bedeutung und der Aufgaben öffentlicher Jugendarbeit am Beispiel eines Jugendzentrums Fähigkeit zur Mitarbeit</p>	<p>Ziel der Arbeit eines Jugendzentrums Jugendzentren in öffentlicher und freier Trägerschaft</p> <p>Gesellschaftspolitische Bedeutung der Jugendarbeit in öffentlichen Einrichtungen</p>	<p>Die intensive Bearbeitung dieses Lernziels ermöglicht eine Integration der vorangegangenen Lernziele und ruft Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem musisch-pädagogischen Fachbereich ab. Es empfiehlt sich eine exemplarische Auseinandersetzung mit der konkreten Situation eines</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

Organisationsstruktur eines Jugendzentrums, Zielgruppen und Formen der Mitarbeit Jugendlicher

Arbeitsmöglichkeiten und Rolle des Erziehers im Jugendzentrum

Fluktuation als Kennzeichen der Arbeit in Jugendzentren

Beispiele für typisches Verhalten von Besuchern von Jugendzentren

Wichtige Aufgaben des Erziehers bei der Kontaktaufnahme zu Besuchern von Jugendzentren, z. B.

- Überwindung des Mißtrauens
- Motivierung und Aktivierung
- Einsatz kurzfristiger Angebote
- sinnvoller Umgang mit Regeln

Besondere Arbeitsformen, z. B. beiläufige Gespräche mit Jugendlichen bei handwerklichen Tätigkeiten, „Hineinstehen“ oder „Hineinsitzen“ in eine Gemeinschaft Jugendlicher

eines oder zweier Jugendzentren anhand authentischen Materials. Eventuell kann der Besuch eines Jugendzentrums eingeplant werden.

S. a. Lernziel 6.3

Aufgaben und Arbeitsformen sind darauf abgestimmt, daß sie dem Jugendlichen in distanzierter und verhältnismäßig unverbindlicher Weise die Möglichkeit geben, Inhalt der Gespräche weitgehend selbst zu bestimmen. Dies gilt ebenso für die Annahme der Kontaktbereitschaft des Erziehers, für den dieses Verhalten eine zusätzliche Belastung darstellt, da von ihm im allgemeinen Initiative und Steuerung erwartet werden.

7. Richtziel: Fähigkeit und Bereitschaft, Kinder und Jugendliche aus anderen Kulturkreisen in sozialpädagogische Initiativen einzubeziehen bzw. solche Initiativen für sie anzulegen

Dieses Richtziel stellt einen ersten Versuch dar, eine den Erzieher zunehmend in Anspruch nehmende Aufgabe aufzugreifen. Es sollen hier nicht grundsätzliche soziologische Fragestellungen erörtert, sondern Konzepte für praktische Maßnahmen exemplarisch erarbeitet werden. Je nach Einzugsbereich der Fachakademie wird dieses Richtziel ein unterschiedliches Gewicht erhalten.

Die Komplexität der Fragestellungen kann selbstverständlich hier nicht annähernd ausgeschöpft werden. Als ein wesentlicher Gesichtspunkt jedoch sollte in den Vordergrund rücken, daß es neben den kulturellen Unterschieden existentielle menschliche Gemeinsamkeiten gibt (Bedürfnis nach Anerkennung durch die Umgebung, Angst vor Isolation, Rückzug oder Angriff als Reaktion auf Verunsicherung, Notwendigkeit einer positiven Entwicklung der Ich-Identität). Die Beachtung und Wahrung dieser Gemeinsamkeiten erscheint bei den ausländischen Kindern und Jugendlichen besonders gefährdet.

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWLEISE
7.1 Bewußtsein der besonderen Problemlage der Kinder und Jugendlichen aus anderen Kulturkreisen	<p>Personengruppen, z. B. Aussiedler, ausländische Arbeitnehmer, Flüchtlinge</p> <p>Soziale und kulturelle Hintergründe, z. B. Familienstruktur, bisherige Erwerbsform, Freizeitverhalten, Religion</p> <p>Unterschiedliche Zielvorstellungen, z. B. Einbürgerung, Eingliederung, Aufenthalt zum Gelderwerb</p> <p>Schwierigkeiten aus der Konfrontation mit den Gegebenheiten der fremden Umgebung, z. B. soziale Einstufung, Veränderungen der Einstellungen und Verhaltensweisen der 2. Generation, rechtliche Situation, Semilingualismus</p>	<p>Gesellschaftliche und subjektive Zielvorstellungen können auseinanderfallen, z. B. bei den ausländischen Arbeitnehmern kann ein besonderer Anpassungsdruck eintreten. An Beispielen aus der Praxis sollen grundlegende nationale Unterschiede in der Gesamtproblematik erörtert werden.</p> <p>Möglichkeiten und Probleme bilingualer und bikultureller Erziehung</p>
7.2 Einsicht in die besonderen Anforderungen an den Erzieher	<p>Arbeit mit Gruppen von Kindern und Jugendlichen aus anderen Kulturkreisen, z. B. Hausaufgabenbetreuung, formelle und informelle Freizeitgruppen</p>	<p>Erfahrungsberichte hierzu liegen bei den Wohlfahrtsverbänden, beim Staatsinstitut für Frühpädagogik und bei verschiedenen Initiativen vor.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

7.3 Einblick in besondere Hilfsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche aus anderen Kulturkreisen
Möglichkeit, diese im engeren Umfeld ausfindig zu machen

Arbeit mit einzelnen Kindern und Jugendlichen, z. B. Einzelbetreuung, Integration in Gruppen einheimischer Kinder und Jugendlicher
Besondere Probleme der Elternarbeit, z. B. Sprachschwierigkeiten, unterschiedliche Einstellungen gegenüber den Geschlechtern, Kinderarbeit, schulische Förderung unter Berücksichtigung der jeweiligen Zielvorstellungen
Anforderungen an den Erzieher selbst, z. B. Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen, Stellvertreter für die Schwierigkeiten mit unserer Kultur, eigene Verunsicherung aus der Konfrontation mit fremden Normen, Werten und Idealen

Hilfen, z. B. durch Behörden und Schulen, Verbände der freien Wohlfahrt (z. B. Sozialberater), Selbsthilfeorganisationen
Möglichkeiten der direkten und indirekten Zusammenarbeit
Hilfen für den Erzieher
Möglichkeiten und Probleme der Zusammenarbeit mit Erziehern und Lehrern anderer Nationalitäten

Integration bedeutet – anders als Anpassung – ein gegenseitiges Aufeinanderzugehen.

8. Richtziel: **Einsicht in die Bedeutung der Elternarbeit für die Wirksamkeit erzieherischen Handelns**
Fähigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Eltern

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
8.1 Überblick über die Aufgaben der Elternarbeit	<p>Ziele und Inhalte der Elternarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wecken von Interesse an der Einrichtung – Zusammenarbeit mit Eltern bei Planungen der Einrichtung, bei Gestaltungsaufgaben und bei übergeordneten Aufgaben – Auseinandersetzung mit der pädagogischen Konzeption der Einrichtung – Unterstützung der Arbeit des Erziehers – Verständigung über Erziehungsprobleme – Hilfen für die Begegnung mit dem eigenen Kind (z. B. Informationen und Theorien, Spiele, Werk- und Bastelvorschläge, Abbau von Schuldgefühlen, Für und Wider sogenannter Erziehungstips) – Fragen der Schulfähigkeit 	<p>Dieses Richtziel ist neben der Erarbeitung praktischer Möglichkeiten geeignet, grundsätzliche Fragen der Elternarbeit zu erörtern, z. B. Wann sollen Kind oder Eltern im Mittelpunkt der Elternarbeit stehen?</p> <p>S. a. Pädagogik Lernziel 3.3 und 3.4</p> <p>Auch für die Elternarbeit gelten die Grundsätze und Prinzipien der Gruppenpädagogik, die auch auf den Umgang mit einzelnen Menschen übertragen werden können. Es soll hier auf die Besonderheiten der Elternarbeit in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern des Erziehers hingewiesen werden.</p> <p>Inhalte der Elternarbeit können z. B. über ein Brainstorming zu einer bestimmten Fragestellung erhoben werden. Anschließend können die Studierenden diese Inhalte nach der vermuteten Beliebtheit bei den Eltern in eine Rangfolge bringen. Aus diesen Überlegungen können Hinweise für eine motivierende Gesprächseröffnung abgeleitet werden.</p>
8.2 Einsicht in die Probleme der Elternarbeit	<p>Probleme und erschwerende Umstände der Elternarbeit, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erreichbarkeit der Eltern (Berufstätigkeit, Familien- und Wohnverhältnisse, Rolle der Massenmedien) – Ansprechbarkeit der Eltern (Erwartungshaltung, Scheu vor Amtspersonen, Erziehungsverhalten der Eltern, Angst vor der Offenlegung von „Erziehungsfehlern“ oder „falscher“ Einstellung gegenüber dem Kind) 	<p>S. a. Pädagogik Richtziel 2</p> <p>S. a. Soziologie Lernziel 2.3 und 3.3</p> <p>S. a. Psychologie Lernziel 3.2</p>

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
8.3 Kenntnis von Formen und Methoden der Elternarbeit Fähigkeit, bei der Elternarbeit mitzuwirken	<ul style="list-style-type: none"> - Autoritätsprobleme zwischen jungen Erziehern und älteren Eltern - Eltern aus anderen Schichten - ausländische Eltern - ablehnende Einstellung des Erziehers zur Familienerziehung - zu hohe Erwartung des Erziehers an die Gesprächsbereitschaft der Eltern 	<p>Formen und Methoden der Elternarbeit können aus dem Lernziel 8.2 abgeleitet werden. Immer müssen Gesichtspunkte, wie Zeit, Inhalt, Gruppengröße berücksichtigt werden. Übungen zu einzelnen Elementen, z. B. Begrüßung der Eltern am Elternabend (die Klasse spielt die „Eltern“)</p>
	<p>Formen der Elternarbeit, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - gelegentliche oder regelmäßige Treffen - vorgegebene oder offene Themenstellung (Information, Fortbildung zu bestimmten Themen oder Fragen) - größerer Teilnehmerkreis oder Gruppenarbeit - Spiel- und Werkgruppen 	<p>Übungen zur gesamten Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer Veranstaltung Spiel- und Werkgruppen eignen sich in besonderem Maße dazu, erzieherische Fragen „beiläufig“ zu besprechen. Für den Elternbeirat des Kindergartens s. a. Bayerisches Kindergartengesetz</p>
	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeit mit Elternvertretungen 	
	<p>Besondere Formen und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme, z. B. Elternbriefe, Hausbesuche</p>	
	<p>Besondere Situation alleinerziehender Mütter oder Väter</p>	
	<p>Möglichkeiten der Verdeutlichung von Problemen, z. B. Kurzkontakte zwischen Tür und Angel, Beratungsgespräch</p>	<p>Hier sollten Elemente der Gesprächsführung geübt werden.</p>

9. Richtziel: Fähigkeit, die Gegebenheiten und Bedingungen der Verwaltung in das erzieherische Handeln einzubeziehen
 Einblick in die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für die Arbeit des Erziehers und deren Möglichkeiten und Grenzen
 Fähigkeit, als Erzieher in gegebenem Rahmen an der Öffentlichkeitsarbeit mitzuwirken

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE
9.1 Einblick in wichtige Bereiche der Verwaltung Fähigkeit, einfache anfallende Verwaltungsarbeiten selbst durchzuführen Verständnis für die Sichtweise der Mitarbeiter aus der Verwaltung	Kassenführung und Haushaltsplan Grundsätze kameralistischer Haushaltsführung Dienstwege Behördliche Zuständigkeiten	<p>Die Lerninhalte dieses Richtzieles sollen in dem Ausmaß behandelt werden, in dem sie nicht durch die Fächer „Rechtskunde“ und „Sozialkunde“ abgedeckt werden.</p> <p>Diese Aspekte sollen nur soweit behandelt werden, daß die Studierenden ein gewisses Verständnis für ihre Auswirkungen auf erzieherische Gegebenheiten bekommen. Der Dienstweg kann am Beispiel der Aufgabenverteilung innerhalb einer Einrichtung (ähnlich Lernziel 1.3) oder eines Ressortplanes einer kommunalen Verwaltung demonstriert werden.</p> <p>Als einfache Verwaltungsarbeiten können z. B. das Stellen und Abrechnen eines Kleiderantrages, das Führen einer Spielgeldkasse, die Abrechnung der Elternbeiträge oder der Taschengeldkasse beispielhaft demonstriert werden.</p> <p>Im Zusammenhang mit „Haushaltsplan“ kann der Versuch besprochen werden, einen entsprechenden Betrag für die Beschaffung größerer Spielgeräte im Haushaltsentwurf des Trägers zu bekommen.</p>
9.2 Kenntnis der Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit	Unterschiedliche Funktionen und Zuständigkeiten Träger und Erzieher in der Öffentlichkeitsarbeit	<p>Hier soll auf die enge Zusammenarbeit der Erzieher mit dem Träger und auf die unterschiedlichen Zuständigkeiten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit hingewiesen werden.</p>

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE

<p>9.2 Überblick über Funktionen und Möglichkeiten der sozialpädagogischen Einrichtung zu interessieren und zu aktivieren</p>	<p>Information und Aufklärung der Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Erziehers</p> <p>Möglichkeiten, Miterzieher, Eltern und die Nachbarschaft für die Anliegen der sozialpädagogischen Einrichtung zu interessieren und zu aktivieren</p> <p>Rolle von Fördervereinen für die erzieherische Arbeit</p>	<p>Als Gestaltungsmöglichkeiten für den Unterricht bieten sich an:</p> <ul style="list-style-type: none"> - eine fiktive Reportage oder ein Zeitungsbericht über „unseren Kindergarten“, „unser Heim“ - ein Gespräch mit Journalisten über den Aufbau von Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe der Presse - ein Planspiel als Demonstration von Entscheidungsvorgängen und den Möglichkeiten der Einflußnahme - Verfassen von Leserbriefen zu Themen, die den Erzieher, seinen Berufsstand oder sozialpädagogische Fragen betreffen - Ausstellungen, Bazars usw. <p>S. a. Rechtskunde Lernziel 7.2</p>
<p>9.3 Überblick über Organisationen und Möglichkeiten des Erziehers, sich fachlich und als Arbeitnehmer zu organisieren</p>	<p>Berufsverbände, Gewerkschaften, Interessenverbände, regionale Arbeitsgruppen</p>	<p>Diese Lerninhalte können durch ausgewogen ausgewählte Vertreter der Organisationen vermittelt werden.</p> <p>Regionale Arbeitsgruppen können z. B. zum Zweck gemeinsamer Fortbildung, kollegialer Praxisberatung gegründet werden.</p> <p>Aus einem zunächst losen Zusammenschluß könnte eine von den Einrichtungen anerkannte Gruppe entstehen.</p>

Ergänzungen zum Lehrplan für Praxis- und Methodenlehre

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
1. Richtziel			
Lernziel 1.1			
Grom, Bernhard	Religionsunterricht, Jugendarbeit und Methoden für Erwachsenenbildung	Patmos/Düsseldorf	1976
Klein, Irene	Gruppen leiten lernen	Pfeiffer/Schüler/Herrsching	1976
Weinschenk, Reinhold	Didaktik und Methodik für Sozialpädagogen	Reinhardt/München	1976
2. Richtziel			
Lernziel 2.1			
Erl, Willi	Gruppenpädagogik in der Praxis	Katzmann/Tübingen	1976
Schiller, Heinrich	Gruppenpädagogik als Methode der Sozialarbeit (vergriffen)	Wiesbaden	1963
Lernziel 2.2			
Antons, Klaus	Praxis der Gruppendynamik	Hogrefe/Göttingen	1973
Perle, Udo	Arbeiten im Team	Katzmann/Tübingen	1978
Lernziel 2.3			
Achtnich, Elisabeth	Konflikte in der Kindergruppe	Laetare/Stein b. Nürnberg	1975
Bang, Ruth	Das gezielte Gespräch Teil 1 und 2	Reinhardt/München	1969 1977 ³
Brocher, Tobias	Gruppendynamik und Erwachsenenbildung	Westermann/Braunschweig	1979 ¹⁴
Gordon, Thomas	Familienkonferenz Familienkonferenz in der Praxis	Hoffmann + Campe/Hamburg	1972 1978

Ergänzungen zum Lehrplan für Praxis- und Methodenlehre

Literaturvorschläge

Verfasser	Titel	Jahr
1. Richtziel		
Lernziel 1.1		
Grom, Bernhard	Religionsunterricht Methoden für	1976
Klein, Irene	Gruppenleitung	1976
Weinschenk, Reinhold	Didaktik und	1976
2. Richtziel		
Lernziel 2.1		
Erl, Willi	Gruppenpädagogik	1976
Schiller, Heinrich	Gruppenpädagogik Sozialarbeit (V)	1963
Lernziel 2.2		
Antons, Klaus	Praxis der Gruppenarbeit	1973
Perle, Udo	Arbeiten im Team	1978
Lernziel 2.3		
Achtnich, Elisabeth	Konflikte in der Gruppe	1975
Bang, Ruth	Das gezielte Gespräch Teil 1 und 2	1969 1977 ³
Brocher, Tobias	Gruppendynamik	1979 ¹⁴
Gordon, Thomas	Familienkonflikte Familienkonflikte	1972 1978

BERICHTIGUNG

Auf Seite 195 muß es unter 1. Richtziel, Lernziel 1.1, richtig heißen:
Weinschenk, Reinhold: Didaktik und Methodik für Sozialpädagogen,
Klinkhardt/Bad Heilbrunn 1981 (statt Reinhardt/München 1976)

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Hofstätter, Peter R.	Gruppendynamik	Rowohlt/Reinbek	o. J.
Junker, Helmut	Das Beratungsgespräch	Kösel/München	1978 ²
Kelber, Magda	Gesprächsführung	Budrich/Schwalbach	1977
Konopka, Gisela	Soziale Gruppenarbeit: ein helfender Prozeß	Beltz/Weinheim	1978
Mucchielli, Roger	Das nicht direkte Beratungsgespräch (für Dozenten)	Müller/Salzburg	o. J.
Schiller, Heinrich	a. a. O.		
3. Richtziel			
Lernziel 3.1			
Hederer, Josef/ Köth, Marlies	Zur Praxis- und Methodenlehre Band I	Bardenschlager/München	1979 ⁸
Hederer, Josef	Evolution der Sozialpädagogik	Bardenschlager/München	1975
4. Richtziel			
Becker, Elisabeth/ Hagenbusch, Annemarie/ Weber, Maximilian	Der Hort zwischen Familie, Schule und Freizeitraum	Auer/Donauwörth	1979
Stauch, Ursula	Der Kinderhort und seine sozialpädagogi- schen Aufgaben in der Gegenwart	Auer/Donauwörth	1977
5. Richtziel			
Lernziel 5.1			
Hederer, Josef	a. a. O.		
Korczak, Janusz	Wie man ein Kind lieben soll	Vandenhoeck & R./Göttingen	1976 ⁶
Röper, Friedrich F.	Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim	Vandenhoeck & R./Göttingen	1976

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Lernziel 5.3			
Kok, J. F. W.	Grundlagen moderner Heimerziehung	Lambertus/Freiburg	1978 ²
Trieschmann, Albert E./ Whittaker, James K./ Bzendtro, Lazy K.	Erziehung im therapeutischen Milieu	Lambertus/Freiburg	1978 ³
Wilfert, Otto	Das Erziehungsheim	Luchterhand/Neuwied	1979 ³
Lernziel 5.4			
Kiehn, Erich	Praxis des Heimerziehers	Lambertus/Freiburg	1978 ²
Kok, J. F. W.	a. a. O.		
Perle, Udo	a. a. O.		
Lernziel 5.5			
Burmeister, Eva	Geborgenheit für das Heimkind	Leber/München	o. J.
Fröhlich, Manfred	Einführung in die Heimpädagogik	Bardenschlager/München	1978 ⁵
Theorie und Grundsatzfragen der Jugendarbeit			
6. Richtziel			
Bierhoff, Burkhard	Theorie der Jugendarbeit Zur Begründung einer kritisch-emanzipativen Theorie und Praxis der Arbeit mit Jugendlichen	Achenbach/Gießen-Lollar	1974
Blücher, V. Graf et al.	Jugend zwischen 13 und 24 Vergleich über 20 Jahre I – Vorstudie II – Tabellenteil III – Kommentar hrsg. vom Jugendwerk der Deutschen Shell AG		1975

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Böhnisch, Lothar (Hrsg.)	Jugendarbeit in der Diskussion	Juventa/München	1973
— — —	Bundesministerium für Familie und Jugend Mehr Chancen für die Jugend	Kohlhammer/Stuttgart	1974
Friedeburg, Ludwig v. (Hrsg.)	Jugend in der modernen Gesellschaft	Hain/Köln-Berlin	1971 ⁷
Giesecke, Hermann	Die Jugendarbeit	Juventa/München	1978 ⁴
Giesecke, Hermann	Jung sein in Deutschland	Juventa/München	1967
Hederer, Josef	a. a. O.		
Hederer, Josef/ Köth, Marlies	a. a. O.		
Heinrich, Franz/ Bleistein, Roman	Jugend zwischen Schonraum und Emanzipation	Kösel/München	1972
Kindt, W. (Hrsg.)	Die Wandervogelzeit Die Bündische Zeit Band 2 der Dokumentation der Jugend- bewegung	Diederichs/Düsseldorf-Köln	1968
Laqueur, Walter Z.	Die Deutsche Jugendbewegung Eine historische Studie	Verlag Wissenschaft und Politik 62/Köln	1978
Lössl, H. G.	Die Kluft zwischen Theorie und Praxis Konsequenzen für die Organisations- struktur der Jugendverbände; in: Deutsche Jugend 22	Juventa/München	1974
Mead, Margaret	Der Konflikt der Generationen Jugend ohne Vorbild	Walter/Olten	1973 ⁴
Mollenhauer, Klaus	Erziehung und Emanzipation, Polemische Skizzen	Juventa/München	1977 ⁷

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Müller/Kentler/ Mollenhauer/Giesecke	Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie	Juventa/München	1977 ⁸
Neidhardt, Friedhelm	Die junge Generation Reihe B der Beiträge zur Sozialkunde	Leske + Büdrich/Leverkusen	1970
Neidhardt, Friedhelm	Jugend im Spektrum der Wissenschaften Beiträge zur Theorie des Jugendalters	Juventa/München	1970
Schefold, Werner	Die Rolle der Jugendverbände in der Gesellschaft Reihe Deutsches Jugendinstitut, Band 6	Juventa/München	1972
Smidt, Udo (Hrsg.)	Dokumente evangelischer Jugendbünde Wandlungen zwischen zwei Weltkriegen	Evangelisches Verlagswerk	1975
Zilien, Erich	Jugendarbeit Formen – Ziele – Methoden	Rau/Düsseldorf	1970
Methoden und Praxis der Jugendarbeit			
Anders, Michel	Gruppenarbeit mit auffälligen Jugendlichen (Jugend-Bildung-Erziehung)	Katzmann/Tübingen	1976
Dantscher, Ralf	Arbeitsmaterial für Gruppenarbeit Grundlegung und Praxis der Jugendarbeit Mit 66 strukturierten Übungen	Burckhardt/haus/Gelnhausen-Berlin	1977 ²
Erl, Willi	a. a. O.		
Erl, Willi	Jugendarbeit im Experiment Sieben Erfahrungsberichte (Jugend-Bildung-Erziehung)	Katzmann/Tübingen	1973 ²
Erl, Willi	Methoden moderner Jugendarbeit I Vom Acting zum Zwischenspiel (Jugend-Bildung-Erziehung)	Katzmann/Tübingen	1977 ⁷
Gernert, Wolfgang	Jugendhilfe (Uni TB Nr. 223)	Reinhardt/München	1978 ³

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Griesbeck, Josef	Generationen im Gespräch Impulse-Materialien-Modelle	Don Bosco/München	1974
Griesbeck, Josef	Bausteine für die Jugendarbeit Aktuelle Themen und Methoden	Don Bosco/München	1978 ²
Griesbeck, Josef	Treffpunkt Jugend Neue Ideen für die Freizeit junger Leute	Don Bosco/München	1978 ³
Griesbeck, Josef	Zusammenleben Materialien für die Jugendarbeit	Don Bosco/München	1976
Grom, Bernhard	a. a. O.		
---	Handbuch der Medieninstitute Schriften zur Medienpädagogik Nr. 1 Hrsg.: Arbeitszentrum Jugend, Film, Fernsehen der Landeszentrale für poli- tische Bildung, Nordrhein-Westfalen	Fink/München	1975
Harrer, Friedrich	Jugendwohlfahrtskunde	Luchterhand/Darmstadt	1971
Perle, Udo	a. a. O.		
Seipp, Paul	Rechts-ABC für den Jugendgruppenleiter	Luchterhand/Darmstadt	1977 ¹⁹
7. Richtziel			
Aktion Gemeinsinn (Hrsg.)	Ausländische Kinder	Aktion Gemeinsinn e. V. Baumschulallee 15, 5300 Bonn 1	o. J.
al - Islam (Hrsg.)	Zam Zam Geschichte eines Brunnens	al-Islam Wallnerstr. 1-3, 8000 München 45	o. J.

Verfasser	Titel	Verlag/Ort	Jahr
Franger, Gaby u. a. (Hrsg.)	Ausländerkinder Erziehungspraxis im Kindergarten	Otto Maier/Ravensburg	1980
---	Viele Sprachen — eine Zukunft	Landesverband katholischer Kindertages- stätten Diözese Rottenburg-Stuttgart	1979
Stadt Köln - Jugendamt (Hrsg.)	Türkische Eltern	Stadt Köln — Oberstadtdirektor — Jugend- amt, Eltern- und Familienbildung Schaevenstr. 1 b, 5000 Köln 1	1979
8. Richtziel			
Huppertz, Norbert	Elternarbeit vom Kindergarten aus	Herder/Freiburg	1979 ¹⁴
Kerstiens, Ludwig (Hrsg.)	Elternbildung	Klinghardt/Bad Heilbrunn	1976
Perrez/Minsel/Wimmer	Elternverhaltenstraining	Otto Müller/Salzburg	1974 ²
Satir, Virginia	Familienberatung	Lambertus/Freiburg	1973
Zeitschriften			
Deutsche Jugend	Zeitschrift für Jugendfragen und Jugend- arbeit	Juventa/München	
Medien und Erziehung	Hrsg. vom Institut Jugend, Film und Fernsehen e. V.	München	
Neue Praxis		Luchterhand/Darmstadt	
Jugendschutz heute	Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e. V.	München	

Mitglieder des Arbeitskreises

- | | |
|--------------------------|-------------|
| Harald Becker | Nürnberg |
| Dr. Franz Dietl | München |
| Ingrid Großhauser | München |
| Eleonore Heinle M. A. | Augsburg |
| Prof. Dr. Erhard Hischer | Dillingen |
| Hildegard Hochberger | Bamberg |
| Prof. Simon Hundmeyer | München |
| Georg Kohler | München |
| Hans Mennig | Rummelsberg |
| Hans Michael Miller | München |
| Dr. Dorothea Müller | München |
| Christine Otter M. A. | München |
| Dr. Kurt Netter | München |
| Robert Sauter | München |
| Michael Wenninger | München |

Folgende Lehrpläne, Handreichungen und Arbeitsberichte erhalten Sie nur direkt von

ALFRED HINTERMAIER OFFSETDRUCKEREI +VERLAG

Edlingerplatz 4, 8000 München 90, Telefon 089/651 55 45

BERUFSSCHULEN BERUFSGRUNDBILDUNGSJAHR**

1. Lehrpläne

Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung i.Vorb.
Berufsfeld Metalltechnik (1977)
Berufsfeld Elektrotechnik (1977)
Berufsfeld Bautechnik (1980)
Berufsfeld Holztechnik (1977)
Berufsfeld Textiltechnik und Bekleidung (1977)
Berufsfeld Körperpflege (1976)
Berufsfeld Ernährung u. Hauswirtsch. (1977)
Berufsfeld Agrarwirtschaft
Berufsfeld Farbtechnik und Raumgestaltung
i.Vorb.

2. Handreichungen für den Lehrer

Handreichung für die Fachpraxis zum
BGJ – Berufsfeld HOLZTECHNIK (1979)
Handreichungen für das BGJ – Berufsfeld
AGRARWIRTSCHAFT
Bd.I: Raum- und Ausstattungsverzeichnis für
den fachpraktischen Bereich (1979)
Bd.II: Fachpraxis – Schwerpunkt Tierischer
Bereich, Lernort Betrieb (1979)
Bd.III: Fachpraxis – Lernort Schule (1980)
(Bd.IV, V und VI i. Vorb.)
Ausstattungsliste für Werkstätten zum BGJ –
Berufsfeld BAUTECHNIK (1978)
Ausstattungsliste für Werkstätten zum BGJ –
Berufsfeld HOLZTECHNIK (1979)

3. Handreichungen für den Schüler

Leistungsfeststellung im Berufsgrundschuljahr
BAUTECHNIK, Schuljahr 1977/78 –
AUFGABEN mit LÖSUNGEN –
Fachtheorie, Fachrechnen, Fachzeichnen,
Fachpraxis (1978)
Leistungsfeststellung im Berufsgrundschuljahr
BAUTECHNIK, Schuljahr 1978/79 –
AUFGABEN mit LÖSUNGEN –
Fachtheorie, Fachrechnen, Fachzeichnen,
Fachpraxis (1979)

Leistungsfeststellungen im Berufsgrundbil-
dungsjahr BAUTECHNIK, Schuljahr 1979/80
Fachtheorie, Fachrechnen, Fachzeichnen,
Fachpraxis (1980)

BERUFSGRUNDBILDUNGSJAHR Zug J Lehrpläne:

Berufsfeld: Bekleidung, Gesundheits- u. Kör-
perpflege, Ernährung/Hauswirtschaft
(1975)
Berufsfeld Metall – Bau/Holz – Farb- und
Raumgestaltung (1975)

BERUFSSCHULEN – Fachklassen

1. Lehrpläne

Apothekenhelfer (1978)
Arzthelferin (1978)
Augenoptiker (1978)
Bankkaufmann (1980)
Bekleidungsberufe (1977)
Beton- und Stahlbetonbauer
Betonstein- und Terrazzohersteller in Vorb.
Buchhändler (1975)*
Chemielaborant in Vorb.
Chemielaborjungwerker in Vorb.
Dienstleistungsfachkraft im Postbetrieb i.Vorb.
Elektrotechnische Berufe (1977) – mit AO
Elektrotechnische Berufe (1977) – ohne AO
Estrichleger i.Vorb.
Fachgehilfe in steuer- und wirtschaftsberaten-
den Berufen (1980)
Fliesenleger
Forstwirt in Vorb.
Friseur (1977)
Gärtner (1980)
Gastgewerbliche Berufe
Glasinstrumentenmacher in Vorb.
Hauswirtschafterin (1980)
Hauswirtschaftstechnischer Helfer (1978)
Hochbaufacharbeiter (1978)
Holzbearbeitungsmechaniker in Vorb.
Industrie Kaufmann (1980)
Jungarbeiterinnen (1979)

*) Überarb. bzw. neue Lehrpläne sind demnächst zu erwarten.

**) Auf Grund der neuen Studententafeln und der Rahmenlehrpläne erfolgt in einigen Berufsfeldern eine Überarbeitung.

Kachelofen- und Luftheizungsbauer i.Vorb.
 Kälte-, Wärme- und Schallschutzisolierer,
 Isoliermonteur i. Vorb.
 Kaufmann i. Eisenbahn- u. Straßenverkehr i.V.
 Kaufmann im Groß- und Außenhandel (1980)
 Keramische Berufe (1977)
 Koch
 Kraftfahrzeugmechaniker (1975)
 Kunststoff-Formgeber (1980)
 Landwirt (1976)
 Maurer (1980)
 Pelzwerker und Kürschner (1977)
 Pferdewirt (1980)
 Physikalaborant/Werkstoffprüfer (Physik)
 i.Vorb.
 Raumausstatter (1977)
 Reiseverkehrskaufmann i. Vorb.
 Sägewerker in Vorb.
 Schornsteinfeger i. Vorb.
 Sozialversicherungsfachangestellter (1980)
 Steinmetz (1977)
 Straßenbauer i.Vorb.
 Stukkateur in Vorb.
 Textilberufe (1978)
 Tiefbaufacharbeiter i.Vorb.
 Tierwirt und Tierpfleger (1980)
 Tischler, 11. Jahrg. (1979)
 Tischler, 12. Jahrg. i. Vorb.
 Uhrmacher (1978)
 Versicherungskaufmann (1980)
 Verwaltungsfachangestellter i.Vorb.
 Zahnarzthelferin (1978)
 Zahntechniker (1980)
 Zimmerer, 11. Jahrgangsstufe (1980)
 Zimmerer, 12. Jahrgangsstufe (1980)

2. Handreichungen

Lehrplan mit Handreichungen
 BANKKAUFMANN (1975)
 Lehrplan mit Handreichungen FLEISCHER
 u. Verkäuferinnen im Fleischerhandwerk
 (1975/77)

BERUFSSCHULEN einschl. BGJ u. BFS

1. Lehrpläne

Deutsch (1977)
 Sozialkunde (1977)
 Religionslehre, evangelisch (1977)
 Religionslehre, katholisch (1978)
 Ethik i.Vorb.

2. Handreichungen für den Lehrer

Sozialkunde, Teil 1 (1977)
 Sozialkunde, Teil 2 (1978)

3. Handreichungen für den Schüler

Sozialkunde Materialsammlung (1977)
 — Lernmittelfrei genehmigt —

BERUFSFACHSCHULEN

Lehrpläne

Hauswirtschaft, 10. u. 11. Jahrg. (1978)*
 Kinderpflege, 10. u. 11. Jahrg. (1978)*
 Wirtschaft, 10. u. 11. Jahrg. i.Vorb.
 Maschinenbau — Lehrplänenentwurf
 Glasinstrumentenmacher i. Vorb.
 Fremdsprachenberufe i.Vorb.

BERUFSAUFBBAUSCHULEN

1. Lehrpläne

Deutsch, Englisch (1976)
 Mathematik — Techn. Physik — Techn. Zeich-
 nen mit Darst. Geometrie — Biologie (1976)
 Chemie (1980)
 Volkswirtschaft — Rechnungswesen (1976)
 Geschichte (1980)
 Sozialkunde (1980)

2. Handreichungen für Lehrer

Biologie (1976)
 Rechnungswesen (1977)
 Sozialkunde (1978)
 Technisches Zeichnen (1979)

FACHSCHULEN

1. Lehrpläne

Wirtschaftlerinnen i.Vorb.

Technikerschulen

Fachrichtung Bautechnik (1978)
 Fachrichtung Holztechnik (1978)

2. Lehrpläne m. Handreichungen f. Lehrer

Altenpflege (1975)

Technikerschulen

Fachrichtung Maschinenbau (1978)
 Fachrichtung Elektrotechnik (1978)

FACHAKADEMIEN

Lehrpläne

Ausbildungsrichtung: HAUSWIRTSCHAFT
 i.Vorb.
 Ausbildungsrichtung: SOZIALPÄDAGOGIK:
 Berufliche Lernbereiche (1974)*
 Englisch, Biologie (1975)*
 Entwurf einer lernzielorientierten Hand-
 reichung für die praktisch Ausbildung des
 Erziehers (1976)
 Ausbildungsrichtung: WIRTSCHAFT:
 1. Betriebswirtschaft, Rechnungswesen,
 Volkswirtschaft, Recht, Organisation/
 Datenverarbeitung, Wirtschafts-
 mathematik, Statistik (1977)
 2. Betriebliche Funktionsbereiche (1977)
 3. Deutsch, Englisch, Sozialkunde (1977)
 Ausbildungsrichtung: FREMDSPRACHENBE-
 RUF i.Vorb.

* überarb. bzw. neue Lehrpläne sind demnächst zu erwarten.

FACHOBERSCHULEN

1. Lehrpläne

- Deutsch (1978)
Englisch (1978)
Geschichte (1977)
Ausbildungsrichtung Technik, nichttechn. Ausbildung: Mathematik (1976)
Sozialkunde (1979)
Sport, Richtlinien und Lehrplan (1979)
Ausbildungsrichtung WIRTSCHAFT, VERWALTUNG und RECHTSPFLEGE, SOZIALWESEN sowie GESTALTUNG:
Chemie (1980)
Physik i.Vorb.
Rechtswunde (1980)
Ausbildungsrichtung WIRTSCHAFT, VERWALTUNG und RECHTSPFLEGE:
Fachpraktische Ausbildung (1980)
Wirtschaftslehre, Organisation/
Datenverarbeitung, Rechnungswesen (1979)
Rechts- und Verwaltungskunde, Fachpraktische Ausbildung i.Vorb.
Ausbildungsrichtung TECHNIK:
Chemie mit Ausstattungsliste (1979)
Fachpraktische Ausbildung (1979)
Physik (1979)
Physikalisches Praktikum (1979)
Technisches Zeichnen (1979)
Technologie (1979)
Schwerpunkt Land- u. Forstwirtschaft:
Chemie (1980)
Schwerpunkt Land- und Forstwirtschaft:
Produktionslehre i.Vorb.
Ausbildungsrichtung SOZIALWESEN:
Fachpraktische Ausbildung (1980)
Pädagogik/Psychologie (1980)
Ausbildungsrichtung GESTALTUNG:
Darstellung, Gestaltungslehre,
Technisches Zeichnen, Fachpraktische Ausbildung i.Vorb.

2. Lehrpläne mit Handr. für Lehrer

- Biologie (1976)
Englisch (1979)
Sozialkunde i.Vorb.
Ausbildungsrichtung TECHNIK:
Chemie (1980)
Ausbildungsrichtung SOZIALWESEN:
Pädagogik (1980)
Psychologie (1980)
Ausbildungsrichtung WIRTSCHAFT, VERWALTUNG u. RECHTSPFLEGE:
Rechnungswesen (1975)

3. Handreichung für Schüler

- Kontenplan f.d. Industrie nach dem IKR (1975)

BERUFSOBERSCHULEN

1. Lehrpläne

- Arbeitslehre (1976)
Geschichte (1979)
Sozialkunde (1978)
HAUSWIRTSCHAFT u. SOZIALPFLEGE:
Chemie (1980)
Wirtschaftslehre (1978)
HAUSWIRTSCHAFT, SOZIALPFLEGE, LANDWIRTSCHAFT: Biologie (1978)
LANDWIRTSCHAFT:
Chemie (1980)
Produktionslehre (1979)
Wirtschaftslehre (1978)
TECHNIK u. GEWERBE:
Chemie (1980)
WIRTSCHAFT: Betriebswirtschaft,
Volkswirtschaft, Wirtschaftsinformatik (1980)
2. Lehrpläne m. Handreichungen f. Lehrer
Arbeitslehre (1980)
Englisch (1976)
Informatik (1977)
Mathematik (1976)
Physik (1976)

SONSTIGES

- KEITEL, E.: Berufliche Schulen im polit. Kräftefeld. 1977
WINNER, K.: Aufgaben der Abschlußprüfung 1976 zum staatl. gepr. Betriebswirt
REICHOLD, A. (Staatl. BOS Scheyern): Geometr. Behandlg. d. Affinen Abb..
Propädeut. Einf. i. d. Analyt. Geometr. d. Affinen Abb.. Handr. f. d. Unterr. a. BOS i. Bay., 1978

ARBEITSBERICHTE

- Nr. 11: INGRID MÜLLER: Lernzielfindung aus der Sicht von Jugendlichen — Lernziele für die Sekundarstufe, 1975
Nr. 16: SIEGLINDE REICHERT (unter Mitarb. v. W. v. Alt-Stutterheim, L. Bittlinger, J. Kratz): Vereinheitlichung der Normenbücher? Analyt.-synopt. Studie, 1976
Nr. 20: HANS SPECHT: Mathem. u. fachtheor. Leistungserfassung m. Hilfe lernzielorientierter Testaufgaben — Begleituntersuchung zum BGJ 1972/73, 1976
Nr. 21: WOLFGANG von ALT-STUTTERHEIM: Studieneinstellung ehem. Kollegiaten — Begleitunters. z. Kollegstufe 1976/77
Nr. 24: WOLFGANG von ALT-STUTTERHEIM: Kursangebot u. Kurswahlverhalten in Kollegstufen m. zahlenm. kleinen Jahrgangsst. — Begleitunters., 1976/77
Nr. 29: G. BRINNINGER/G. SCHRICKER: Die fachprakt. Leistungen im BGJ, 1977
Nr. 30: ERNST GEYER: Erste Ergebn. d. Erhebung a. Fachakad. f. Sozialpäd. i. Bayern — Fachübergreif. Abschn., 1977
Nr. 31: INGRID MÜLLER: Lehrermeinungen zum BGJ u. seinen Lehrplänen, 1977

*) Überarb. bzw. neue Lehrpläne sind demnächst zu erwarten.

- Nr.32: G. DIRNSTORFER/I. MÜLLER: Das BGJ Zug J im Urteil v. Schülern u. Lehrern. Zusammenfassende Darst. d. Beobachtung im Schulj. 1975/76
- Nr.33: G. BRINNINGER/G. SCHRICKER: Begleituntersg. z. BGJ 1976/77. Die fachpraktischen Leistungen im Berufsgrundschuljahr 1976/77.
- Nr.35: INGRID MÜLLER: Erfahrungen von Schülern mit dem BGJ — Zusammengefaßte Ergebnisse aus einer Erhebung bei Berufsgrundschulern u. Schülern d. Teilzeitunterricht i. Schulj. 1974/75. Begleituntersuchung zum BGJ, 1977
- Nr.37: HÖLGER RINGHOLZ: Gutachten zum Vergleich der Abschlußprüfungen der BOS 1975 m. d. Abiturprüfungen d. Gymnasiums (herkömml. Oberstufe) d. Prüfungsjahres 1975 — Begleituntersuchung zur BOS —, 1977
- Nr.42: GEYER/HEIMERER/MÜLLER/WINNER: Block- u. Phasenunterr. i. Bayern. Modell, Lehrplanaarbeiten und Ergebnisse der Begleituntersuchung. 1978
- Nr.43: RAINER FUCHS/HANS SPECHT: Schulversuch Augsburg 1976/77. Begleituntersuchung zum BGJ — Berufsfeld Metalltechnik, 1979
- Nr.44: DIETER APPELT/KLAUS JOSCHKO: Die wissenschaftl. Begleitung der neugest. gymn. Oberstufe (Kollegstufe) i. Bay. — Fallstudie m. Anhang, 1978
- Nr.49: KLAUS JÜRGEN SCHICKAN: Leistungsfeststellungen im BGJ BAUTECHNIK Schuljahr 1977/78. 1978
- Nr.58: G. BRINNINGER/K. J. SCHICKAN/G. SCHRICKER: Die fachprakt. Leistungen im BGJ 1977/78. Metall-, Elektro-, Holztechnik — Begleitunters. z. BGJ
- Nr.60: G. SCHRICKER: Erfahrungsberichte zur Einrichtung des BGJ an zwei bayer. Berufsschulen 1974 — 1978.
- Nr.62: I. MÜLLER/G. DIRNSTORFER: Erste Ergebnisse aus der Schülerbefragung zum BGJ Zug J im Schulj. 1977/78, 1979
- Nr.63: G. BRINNINGER/K. J. SCHICKAN/G. SCHRICKER: Die fachprakt. Leistungen i. BGJ 78/79 — Metall-, Elektro-, Holztechnik — Begleitunters. z. BGJ Aufgabensammlung, 1980
- Nr.64: K. J. SCHICKAN: Leistungsfestst. i. BGJ BAUTECHNIK, 1978/79 -1980
- Nr.66: S. JAFFÉ/O. SCHIESSL: Disziplinäre Situation a. d. Hauptschule — Literaturber. zum Thema Aggressivität in der Schule. 1979
- Nr.69: W. BRAUN/F. NOICHL/W. STANDKE u. a.: Die FOS in Bayern, Modell u. Lehrplanaarbeiten,
- Nr.70: K. J. SCHICKAN: Leistungsfestst. i. BGJ Bautechnik Schulj. 79/80, i. V. G. BRINNINGER/K. J. SCHICKAN/G. SCHRICKER: Die fachprakt. Leistungen im BGJ 1979/80 — Metall-, Elektro-, Holztechnik, i. V.

ALFRED HINTERMAIER OFFSETDRUCKEREI + VERLAG

Edlingerplatz 4, 8000 München 90, Telefon 089/651 55 45



